



BAHTİYAR VAHABZADE

“Aus Karabağ die Melodie...”

Streiflichter aus dem Schaffen des aserbaidschanischen
Volksdichters Bahtiyar Vahabzade
als Poet, Dramatiker, Erzähler, Publizist und Politiker

Mit einer Betrachtung von

Tschingis Aitmatow

Textauswahl und Übertragung
aus dem aserbaidschanischen Türkisch:

H.Achmed Schmiede



TÜRK DÜNYASI ARAŞTIRMALARI VAKFI

ISTANBUL 1990

416(43)

BAHTİYAR VAHABZADE

“Aus Karabağ die Melodie...”

H-29.880
Streiflichter aus dem Schaffen des aserbaidschanischen
Volksdichters Bahtiyar Vahabzade
als Poet, Dramatiker, Erzähler, Publizist und Politiker

Mit einer Betrachtung von
Tschingis Aitmatow

Textauswahl und Übertragung
aus dem aserbaidschanischen Türkisch:
H.Achmed Schmiede

Herausgegeben von der Stiftung
für die Erforschung der Türkischen Welt
(Türk Dünyası Araştırmaları Vakfı)
Istanbul
in Zusammenarbeit mit dem
Zentrum für Türkisch-Deutschen Kultauraustausch

Berlin 1990

М. Ф. Ахмед Шмайде
Азерб. мәднүзания
“ИТАБХАНАСЫ”

ISBN : 975-498-033-0
Milli Yayın No : 90-34-Y-0147-73

BU ESER

Bakanlar Kurulu'nun 20.7.1980 sayılı kararıyla kamu yararına hizmet verdiği kabul edilmiş ve vergi muafiyeti tanınmış bulunan
TÜRK DÜNYASI ARAŞTIRMALARI VAKFI
tarafından hazırlanmıştır.

Her hakkı mahfuzdur.

TÜRK DÜNYASI ARAŞTIRMALARI VAKFI'nın müsaadesi olmaksızın tamamen veya kısmen herhangi bir değişiklik yapılarak iktibas edilemez.

TÜRK DÜNYASI ARAŞTIRMALARI VAKFI
(Yıldız Tekin Dizgi, Uluğ Bey Film ve
Kutluğ Han Tasarlama)
Merkezinde baskiya hazırlanmıştır.

Baskı: Renk-iş Ofset

Haberleşme Adresi : P.K.94 34471-Aksaray/İSTANBUL
Telefon : 511 10 06 - 511 18 33

Korrespondenzanschriften:

Türk Dünyası Araştırmaları Vakfı
P.K.252, Aksaray, İstanbul/Türkei

Zentrum für Türkisch-Deutschen Kultauraustausch e.V.
Wipperstr. 7, 1000 Berlin 44
Tel. (030) 628 79 38 - 65 36 36

Das Zentrum für Türkisch-Deutschen Kultauraustausch wurde am 15.02.1989 mit dem Wirkungsbereich Berlin gegründet und im Vereinsregister des Amtsgerichts Charlottenburg unter der Nummer 9788 eingetragen.

Dem Vorstand gehören Pädagogen, Juristen, Ingenieure und Angehörige anderer akademischer Berufe an. Die aus vielen Erwerbszweigen und Bevölkerungsschichten kommenden Mitglieder eint der Wille, einen Beitrag zur Wahrung und Pflege der historisch gewachsenen türkisch-deutschen Freundschaft zu leisten, indem durch besseres Kennenlernen des jeweils anderen Kulturlebens das für die Erhaltung und Neubelebung dieser seltenen Völkerfreundschaft notwendige Verständnis geschaffen wird.

Der Verwirklichung dieser Zielsetzung dienen Seminare, Diskussionsabende, Vorträge und kulturelle Veranstaltungen ebenso wie die Herausgabe von Büchern und anderen Druckschriften.

Meine Autobiographie

Ich wurde am 16. August 1925 in einer der Gebirgsregionen Aserbaidschans, im altenwürdigen Şəki geboren. Die Bergwälder um Şəki bestehen in der Hauptsache aus Eichen, Rüstern, Kiefern und Linden. So suchten und fanden die im gebirgigen Teil der Region lebenden Menschen ihren hauptsächlichen Broterwerb in der Kohlenbrennerei. In den auf ihren Gehöften errichteten Meilern brannten sie die Kohle, um sie sodann im Hauptort der Region zu verkaufen. Auch mein Grossvater, mein Vater und meine Onkel waren Köhler. In meiner Kindheit stieg ich mit meinem Vater und meinen Onkeln zusammen mehrmals täglich in die Wälder, um von dort mit Hilfe von Mauleseln und Maultieren Holz in unseren Hof zu befördern.

Wohl hat sich also meine Kindheit auf bewaldeten Bergen abgespielt; dennoch sind Berg und Wald noch heute für mich voller Geheimnisse. Und zwar deshalb, weil dieses Waldgebirge der Schauplatz war, auf dem sich die Märchen abspielten, die Grossmutter und Mutter mir erzählten. Vater pflegte auf die im Winter und im Vorfrühling weissbeturbanten, verschneiten Berge zu weisen, die von unserem Hof aus zu sehen waren, und zu sagen: Was wir uns wünschen, das liegt hinter diesen Bergen. Die Tag-und Nachträume meiner Kindheit trugen mich im Flug zu jenem Berg, wo ich mich mit alldem traf, was ich mir wünschte. Auch die Helden der Märchen pflegten ja den Wanderstab zu ergreifen, sich eisefestes Schuhwerk anzulegen und hinter jenen Bergen nach dem Ziel ihrer Wünsche zu suchen.

Mein Bruder İsfendiyar war vier Jahre älter als ich. Er ging schon zur Schule. Noch bevor ich selber sieben war, tat ich es ihm nach (damals kam man eigentlich erst mit acht Jahren in die Schule).

Im Jahre 1934 - ich hatte gerade die dritte Klasse hinter mir - zog die ganze Familie nach Baku. Ich hätte nun in die vierte Klasse kommen müssen, kam dort aber nicht zurecht, weil der Russischunterricht in den

Provinzschulen erst in der vierten, in Baku aber bereits in der dritten Klasse begann. Weil ich vom Russischen überhaupt nichts wusste, musste ich also die Dritte wiederholen.

Lange Zeit vermochte ich mich an Baku, seine karge Natur und sein Klima nicht zu gewöhnen. Mein Vater arbeitete eine zeitlang als Arbeiter in einer Seidenspinnerei, wurde dann krank und musste den Beruf wechseln, arbeitete lange Zeit in Bakuer Restaurants als Teebrüher und Koch. Meine Mutter Gülzar war eine unbelebene Hausfrau. Aber sie verfügte über ein grossartiges Gedächtnis und eine reiche Phantasie. Die allbekannten Märchen schmückte sie mit skurrilem Beiwerk aus und manchmal erdachte sie ganz neue, lehrreiche Märchen, wenn es ihr darum ging, eine bestimmte erzieherische Wirkung bei mir zu erzielen. So kam es, dass Mutters Märchen sich von denen anderer Leute durchaus unterschieden.

Vater, Grossvater und auch meine Onkel waren ohne jede Schulbildung. Nur mein ältester Onkel Eşref hatte einmal ein paar Jahre eine religiöse Schule besucht und konnte daher lesen und schreiben. Mein älterer Bruder war der erste unseres Geschlechts, der sich einer Schulbildung rühmen konnte.

Im Jahre 1942 schloss ich die Mittelschule ab und liess mich an der philologischen Fakultät der Aserbaidschanischen Staatlichen S.M. Kirov - Univertität immatrikulieren. Meine ersten Gedichte hatte ich bereits geschrieben, als ich noch die Mittelschule besuchte. Naturgemäß waren diese Schreibwerke allein kindlicher Lust entsprungen und ohne jede literarische Bedeutung. An der Universität war aber, begründet von dem berühmten zeitgenössischen Schriftsteller Prof. Mir Celal, ein literarischer Zirkel entstanden, der für mich hinsichtlich des Einschlags eines bestimmten Weges in der Literaturwelt eine erhebliche Rolle spielen sollte.

Im aserbaidschanischen Gedicht jener Zeit galt grundsätzlich die Methode des Besingens, d.h. des unmittelbaren rhetorischen Hinsteuerns auf das Objekt. Das nach der Methode des gegenstandslosen Besingens verfasste Gedicht war beherrscht von geflügelten Worten, von schablonenhaften Füllwörtern ohne konkrete Bedeutung und abgedroschenen Reimen. Zeitgenossen von mir, wie die Dichter A. Babayev, N. Genceli, N. Hazri, Kabil, H. Hüseyinzade waren bemüht, von dieser Schablone hinwegzukommen, Gedanken und Gefühle mit konkreten Details zum Ausdruck zu

* Jetzt: Mehmed-Emin-Resulzade-Universität.

bringen. Mit diesem Anspruch stellten Werke wie „Menem“ (Ich bin's!) von Novruz Genceli, „Gümüş Serv“ (Silberne Zypresse) von Nebi Hazri, „Çınar“ (Die Platane) von Adil Babayev, „Kara Şan“ (Die Rotweinbeere) von Kabil und mein „Yayıl Çemen, Ağac Altı“ (Grüner Rasen unter dem Baum) Neuerungen in der Poesie dar. Diese unsere Gedichte hatten die Aufmerksamkeit Samed Vurgun's und Mehdi Hüseyin's erregt und sie veranlasst, sich dazu zu äussern. Auf Empfehlung von Samed Vurgun, der damals als Präsident des Aserbaidschanischen Schriftstellerverbandes fungierte, wurde ich im Februar 1945 als Mitglied in den Sowjetischen Schriftstellerverband aufgenommen.

1949 erschien mein erstes Buch: „Menim Dostlarım“ (Meine Freunde) und 1951 mein zweites Buch mit dem Titel „Bahar“ (Frühling).

Im Jahre 1947 war ich mit der Universität fertig und wurde zur Aspirantur zugelassen. Schon in der Kindheit hatte ich eine Vorliebe für die Gedichte Samed Vurgun's gehabt und mein Kunstschaffen unter der Einwirkung dieses grossen Meisters begonnen. Diese Liebe verband mich sowohl als Dichter als auch als Forscher auf Lebenszeit mit Samed Vurgun und seinem einzig dastehenden Werk. So war es nur folgerichtig, dass ich 1951 meine Dissertation zum Grad eines Kandidaten der Wissenschaften unter das Thema „Die Lyrik Samed Vurgun's“ und 1964 meine Doktorarbeit unter die Überschrift „Der Schaffensweg Samed Vurgun's“ stellte. Seit 1950 nehme ich an der Staatlichen Aserbaidschanischen Universität Aufgaben wahr, und zwar zunächst als Lehrbeauftragter, dann als Dozent und schliesslich als Professor.

Bei Treffen mit meinen Lesern wird mir häufig die Frage gestellt, ob denn meine Tätigkeit als Lehrer nicht mein Kunstschaffen behindere. Die Antwort ist: nein. Und zwar zunächst einmal deshalb, weil es mich ans Leben bindet, meine Intentionen täglich auffrischt, mit jungen Menschen zusammen zu sein, ihr Wünschen und Sinnen zu kennen, jugendliche Empfindungen sozusagen mitzuatmen. Das Leben der Jugend ist eine nie versiegende Quelle der Eingebung. Und zweitens: ist es denn nicht die vornehmste Aufgabe des Schriftstellers wie auch des Lehrers, in den Menschen schöne Gefühle zu wecken, sie bei der Gesellschaft grosser Gedanken zu beflügeln? So fliessen bei mir dichterische mit pädagogischer Berufung an einem Punkt zusammen, dem gleichen Ziel zugewandt, dem gleichen Zweck dienend. Fügt man hier noch ein Wort Tschechow's ein, der gesagt hat: „Der Arztberuf ist meine Ehefrau, die Schriftstellerei meine Geliebte“, so wird klar, in welchem Sinn bei mir Kunstschaffen und

berufliche Aufgabe miteinander harmonisieren. Im Prolog zu meinem Poem "Kiymer" (Die Zensur), in dem vom Leben der Studenten die Rede ist, drücke ich meine Einstellung zu dieser Frage so aus:

*Geteilt in zwei Hälften ist mein Tag, meine Stunde.
Zeit ist mein Kapital, mein endloses Vermögen.
Lehrer sein ist mein Tag, mein Leben.
Dichter sein Ausdruck meiner erhabensten Gefühle.*

In Artikeln zu diesem oder jenem Problem unserer Literatur, zu neuen Gedichten oder Prosawerken versuche ich, gestützt auf die Erfahrungen meines eigenen Wirkens, meine Gedanken zu äussern und Stellung zu nehmen.

Meine Rezensoren sehen in mir im Allgemeinen einen traditionsverhafteten Dichter. Abgesehen von gleichfarbigen Brutkastenhähnern existiert nichts auf der Welt ohne Tradition. Gleichfarbigkeit aber ist der Feind der Kunst. Kunst und Literatur lieben Buntheit und Verschiedenheit. Würden Hunderte von Dichtern, die die Sowjetliteratur heute kennt, alle in der gleichen Farbe und Intonation schreiben, dann wären die meisten davon überflüssig. Dazu kommt, dass Tradition ja keinesfalls das Eintreten für die gleiche Farbe, für den gleichen Laut bedeutet. Tradition ist Treue zur Wurzel. So wie der Baum zu seinem Fortbestand der Wurzel bedarf, so bedarf die Kunst der Tradition. Was aber ist Neuerertum? Neuerertum sehe ich in einem wurzelverhafteten, bodengenährten Spriessen neuer, eigenständiger Äste und Zweige. Das Neue ist in der Frische neuer Gedanken und Gefühle, im Zeitgenössischen zu suchen. Ist der Gedanke, die Emotion in einem neuen Gefühlsklima entstanden, dann wird eben diese neue Emotion, dieser neue Gedanke auch eine neue Form mit sich bringen. Es besteht gar keine Notwendigkeit, sich eigens auf der Suche nach neuen Formen den Schädel zu zerbrechen. Ein derartiges Fahnden nach äusserer Gestalt ähnelt irgendwie dem Gewächshausgemüse, das zur Winterszeit mit Hilfe elektrischer Beheizung herangezüchtet wird. Äusserlich scheint alles am rechten Platz zu sein. Ist aber der Geschmack von Treibhausgemüse mit dem von Gemüse zu vergleichen, das in der Wärme der Sonne gedeiht?

Gelingt es dem Dichter, sich stets selbst, seine Gedanken, seine Emotionen zu erneuern, in der Luft des gegenwärtigen Tages zu baden, also die Gedanken und Empfindungen seiner Zeitgenossen zu erleben, dann werden seine Werke zeitgenössisch und neu sein, dann wird er

unausweichlich den Weg zum Herzen des Lesers finden. Der Dichter vermag nicht das Gedicht vergangener Jahrhunderte zu gestalten. Mit einem Wort, ich glaube nicht daran, dass jener Dichter, der sich das Finden neuer Formen zur Aufgabe gemacht hat, auch wirklich ein Neuerer sein kann.

In meinem mit "Was du auch seist - sei nur du selbst!" überschriebenen Gedicht habe ich einmal gesagt:

*Hüte dich davor, um des Neuen willen zu schreiben!
Die Intention ist es, welche die Kunst, welche das Gedicht erschafft.
Ein Regen, der nur fällt, um zu regnen,
Nützt weder dem Garten noch der Flur.*

Der Zweck sollte sich eben nicht darin erschöpfen, etwas Neues an sich hervorzubringen, sondern mit den Empfindungen des Tages zu leben, die Gedanken der Zeitgenossen, das was sie umtreibt, zu reflektieren. Der Ausdruck dieser Empfindungen ist nicht Zweck, sondern Mittel. Besser gesagt, in der Kunst ist die Form des Ausdrucks das Transportmittel. Du kannst die gleiche Fracht auf dem Schienenweg, aber auch abkürzend mit dem Flugzeug transportieren. So wie man sich je nach Art des Frachtgutes für das Beförderungsmittel entscheidet, so wählt man dem Inhalt entsprechend die Ausdrucksform. Nicht die Form erschafft den Inhalt, sondern der Inhalt die Form.

Solange ich Kunstschafter bin, habe ich mir nie Gedanken über die äussere Form gemacht. Der Gedanke oder die Empfindung, die mich beunruhigte, war es vielmehr jeweils selbst, welche die Form bestimmte, welche mich in den Stand versetzte, mein Denken und Fühlen in der jeweils geeigneten Weise zum Ausdruck zu bringen. Die Form engt mich nicht ein. Im Rahmen der entsprechenden Form habe ich noch immer ausdrücken können, was ich ausdrücken wollte. Allerdings vermag ich nicht zu sagen, in wieweit das, was ich wollte, zu dem werden konnte, was dem Leser vorschwebte.

Bisher sind von mir an die fünfzig Bände in der Muttersprache, zwölf in russischer, zwei in armenischer, zwei in usbekischer, drei in türkischer und einer in deutscher Sprache erschienen.

Seit 1965 werden am Aserbaidschanischen Staatlichen Akademischen Schauspielhaus meine Poesie- und Prosastücke "Vicdan" (Das Gewissen), "Ikinci Ses" (Die andere Stimme), "Yağışdan Sonra" (Nach dem Regen),

"Yollara Iz Düsür" (Spuren auf dem Weg) und "Feryad" (Der Aufschrei) aufgeführt. Einige davon sind in armenischer, turkmenischer und usbekischer Sprache inszeniert worden.

Seit 1960 habe ich mich als Tourist oder als Deputierter zu verschiedenen Zeiten im Irak, in Marokko, Griechenland, Italien, in der Türkei, Westdeutschland, England, Portugal, Libanon, Ägypten und in anderen Ländern aufgehalten. Über meine Eindrücke in diesen Ländern habe ich Artikel verfasst und Gedichte geschrieben.

Aus der Dichtung der Völker der Welt und der UdSSR habe ich in die Muttersprache übersetzt, was mich als Dichter angesprochen und angeregt hat. Diese Nachdichtungen habe ich 1982 in dem Band "Ein Blatt von jeder Blüte" veröffentlicht.

Aus der Erfahrung meines langjährigen Wirkens vermag ich mit Bestimmtheit eines zu sagen: dort, wo ich in menschlicher Begeisterung oder Erregung über ein Thema geschrieben habe, bin ich auch erfolgreich gewesen; wo ich aber mir ohne Empfinden etwas aus den Fingern gesogen habe, da bin ich über meine Zunge gestolpert, da war mein Gedicht ohne Schärfe, da war es schon am Tage seiner Geburt ein Greis.

Was ich mir von meiner Liebe oder von meinem Hass diktieren liess, das fand seinen Weg zu den Herzen. Was ist Liebe? Was ist Hass? Erregung des Herzens, Aufruhr der Gefühle, Aufbegehren des Geistes! Wie könnte man ohne zu lieben von der Liebe schreiben? Meine Lyrikreihe, an der ich seit fünfundzwanzig Jahren arbeite, und meine Gedanken zu Leben und Zeit spiegeln wider, was mich im Innern quält. Diese Gedichte tragen mehr von mir in sich als irgendetwas anderes. Hier bin ich ganz ehrlich. Ehrlichkeit aber ist das schlagende Herz, die Schlagader der Literatur, der Kunst überhaupt. Der Dichter soll fühlen wie ein Mensch und schreiben wie ein Dichter. Wann beginnt der Mensch, das Leben und die Welt zu begreifen? Wenn er das Feuer der Pein durchlaufen hat...

*Als Kind schon schmeichelte meinem Auge
In ihrer Buntheit des Herdes Flamme, seine Glut.
Seit wir auf der Welt sind, ich weiss nicht weshalb,
Setzt uns in Brand, dem wir unsere Liebe schenken.
Das Feuer schreckte mich nicht, bis ich mich verbrannte.
Angst kannte ich nicht, bis ich begriff.
Erst als ich mich verbrannte,
Fürchtete ich mich davor, mit dem Feuer zu spielen, hielt inne.*

*Da begann die Furcht.
Da begann die Vorsicht.
Da begann das Leben!*

Der Weg zum Begreifen des Lebens führt über die Pein, über den Brand. Schlägt diese Pein, dieser Brand in Hass um, dann gewinnen die Emotionen an Weite, werden individuelle Empfindungen Allgemeingut, heben patriotische Gefühle das Haupt.

Die Biographie des Schriftstellers ist die Biographie seiner Werke. In dem und dem Jahr bin ich geboren, in dem und dem Jahr habe ich mein Studium abgeschlossen, in die und die Länder bin ich gereist, die und die Werke habe ich verfasst und die und die Auszeichnung habe ich erhalten. Diese Chronologie ist das Gewand der schriftstellerischen Biographie. Das Herz aber, das unter diesem Gewand schlägt, das ist das Echo, welches seine Werke im Herzen des Volkes aufwecken konnten. Wie schön hat es einmal ein Klassiker ausgedrückt: "Nicht ich habe meine Werke, sondern meine Werke haben mich erschaffen". In der Tat, so ist es. In dem, was der Schriftsteller schreibt, erschafft er sich gleichzeitig auch selbst. Vor- und Zuname, die ihm seine Eltern gegeben haben, gewinnen in seinem Kunstschaften neuen Inhalt, werden zum Symbol. Bis Puschkin waren der Vorname Alexander und der Familienname Puschkin in Russland ganz gewöhnliche Namen. Der Dichter Puschkin aber hat diese ganz normalen Namen durch seine Kunst aufpoliert, symbolisiert. Diesen Vor- und Zunamen kennen wir nun durch den Dichter Puschkin.

Mitunter begnügen sich Dichter nicht mit dem Familiennamen. Sie legen sich einen Künstlernamen zu und ziehen unter diesem Namen durch die Geschichte. Der Dichter Fuzuli hatte von seinem Vater den Namen Muhammed erhalten. Einen der gebräuchlichsten Namen im Orient. Der Künstlername Fuzuli aber ist einzig in der Welt. Nach Fuzuli benannten Väter ihre Söhne mit diesem Pseudonym. Auf diese Weise erschaffen starke Persönlichkeiten sich selbst durch ihre Taten und verleihen gleichzeitig an sich bekannten Namen neue Inhalte, neuen Glanz.

In unserem Volksepos Dede Korkud erhalten neugeborene Kinder nicht sofort einen Namen. Erst wenn das Kind grösser geworden ist und seine Fähigkeit auf einem bestimmten Gebiet bewiesen hat, erhält es einen dieser entsprechenden Namen. Ist dieser Brauch nicht eine schöne Bestätigung des Gedankens von der Selbsterschaffung des Menschen?

Das Leben versteh ich im Sinne von brennen und vergehen. Für mich

ist leben das Brennen nach irgendetwas, das Einschmelzen der Lebenszeit auf einem bestimmten Wege:

Leben ist brennen, lass flammen dein Licht!

Darin allein liegt des Daseins Sinn.

Ist kalt die Kerze, so lebt sie noch nicht;

Aufflammend kündet ihr Schein: ich bin!

Ein jeder Mensch führt sein Leben, indem er sich selbst verleugnet und wächst mit diesen Verleugnungen. Betrachten wir uns die Stufen der Lebenszeit: Kindheit, Jugend, Reife und Alter. Wie stimmt doch diese Einteilung überein mit den Jahreszeiten in der Natur: Frühling, Sommer, Herbst, Winter! Auch die Jahreszeiten stehen in Gegensatz zueinander. Wie wir aber mitunter in der Natur im Frühling die Anzeichen des Sommers, im Sommer die des Herbstanfangs, im Herbst die des Winters ersehen können, so finden sich auch im menschlichen Leben solche, die in der Kindheit die Jugend, in der Reife das Alter bzw. ganz im Gegenteil im Alter die Jugend leben wollen. Erscheint uns dies in der Natur als Anomalie, so finden wir es auch im Leben des Menschen unnatürlich. Der Wunsch, im Alter die Jugend zu erleben, ruft den Widerwillen der Umgebung hervor. Das ist die eine Seite der Angelegenheit. Die Seite, auf die ich hinauswill, ist die Totalität bei den Selbstverleugnungen in der Biographie des Menschen. So wie die Natur mit Tag und Nacht, mit Helle und Dunkelheit, mit Winter und Sommer vollständig ist, so ist es auch der Mensch mit Verleugnung und Eingeständnis, mit Gutem und Bösem, mit Aufstieg und Niedergang. Wer würde im Alter nicht lachen über das, was er in der eigenen Jugend gemacht hat?

Das Unheil des Nichtwissens in meiner Jugend,

Bei Gott, es liess mich glauben,

alles in der Welt zu wissen.

Da gab ich mein Urteil ab:

dies ist gut, jenes ist böse,

dies ist wahr, jenes gelogen.

Ohne Hin und Her zwischen entgegengesetzten Polen
gewann ich entweder oder brannte ich.

Heute aber

verharre ich

zwischen gut und böse,

zwischen schwarz und weiß

Der Punkt, an dem ich verharre, heißt Nuance.

An diesem Punkt ist gutes und auch schlechtes.

Nun habe ich in der Festung "Nuance"

Die Schule "Vorsicht" absolviert.

Habe die Linien verloren,

Welche die Grenzen zwischen den Gegenpolen ziehen.

Im Stadium der Vollkommenheit beginnt der Mensch im Schwarzen das Weisse, im Weissen das Schwarze zu erkennen. "Net chudo bez dobra" (kein Schlechtes ohne Gutes), dieses Sprichwort ist Ausdruck der Reife des Menschen. Demzufolge ist es zum Grundsatz der Biographie meines Wirkens geworden, den im Menschen sein Haupt erhabenden Dualismus, die inneren Rangeleien und Widersprüchlichkeiten aufzuzeigen. Für mich ist es nicht von Bedeutung -und dies besonders in meinen Poemen und Bühnenstücken - mit wem der Held seinen Kampf austrägt, sondern aufzuzeigen, wie die sich in seinem Innern erhabenden Empfindungen und Gedanken aufeinanderprallen. Für mich ist Othello wie Jago im Menschen selbst.

Seit ich mich als Menschen begriffen habe, bin ich unter dem Einfluss innerer Kämpfe aufgewachsen. Selbstbeaufsichtigung ist etwas, das bei mir schon in frühester Jugend eingesetzt hat. In der Mittelschule konnte ich in den geisteswissenschaftlichen Fächern hohe Zensuren erzielen, während ich die Mathematik überhaupt nicht begriff und über mittlere Bewertungen nicht hinauskam. Fragten mich die Eltern nach dem Grund, so pflegte ich mich mit dem Bemerken aus der Affäre zu ziehen, der Mathematiklehrer könne mich nicht leiden. Diese Lüge wiederholte ich so oft, dass ich schliesslich selbst daran glaubte. Eines Tages liess mich der Mathematiklehrer wissen, er wolle mir helfen und lud' mich zu sich nach Hause ein. Dort gab er sich eine zeitlang grosse Mühe mit mir. Und langsam begann ich die Mathematik zu begreifen. Die Fürsorge meines Lehrers, also die Wahrheit, trafen in meinem Herzen auf die Lüge. In mir setzte ein Ringen ein. Je mehr mein Lehrer sich mit mir abmühte, desto weniger vermochte ich, ihm in die Augen zu blicken. Ich schämte mich. Bis die Fürsorge und Güte des Lehrers mich entwaffnet hatte. Indem mein Lehrer mich die Wirklichkeit begreifen lehrte und den Samen des Zweifels in mein Herz senkte, gab er mir nicht nur eine Lektion in Mathematik, sondern auch in der Kunst, sich selbst gleichsam von aussen her zu betrachten.

Damit begann ich mit dem Heraustreten aus mir selbst, mit Selbstanalyse, mit Selbstbetrachtung. In diesem inneren Zwist begreift der Mensch sich selbst und gelangt zur Vollendung der Fähigkeit, sich selbst zu erkennen.

Im Sprichwort heisst es: "Der kräftigste Ringkämpfer ist der, der sich

selbst zu besiegen vermag". In meinem Gedicht "Wer ist mein Feind?" sage ich, wenn ich im Stande wäre, die Augen jener Leute, die meine Mängel schen, mir selbst einzusetzen mich selbst von aussen her zu betrachten, dann wäre ich ich. Ich meine, dass der Mensch um so kleiner ist, wie er Grosses von sich hält. Sowohl in meinem literarischen Wirken als auch bei meiner pädagogischen Tätigkeit habe ich mich immer bemüht, mir selbst und anderen den Sinn für Selbstbetrachtung zu vermitteln. Ich meine, wenn es dem Menschen gelänge, vor einer Handlung zu begreifen, dass diese Handlung einem anderen Unglück bringt, und sich selbst in die Lage dieses anderen zu versetzen, wenn er bei dieser Vorstellung sich Gerechtigkeit und Gewissen bewahrte, dann würde auf der Welt kein Unheil sich mehr ereignen können.

Wenn es mir mehr oder weniger gelungen ist, etwas zu erreichen, dann durch die Erkenntnis der Zeit und ihrer Relativität. Die Uhr, die die Zeit in Abschnitte einteilt, ist eine Erfindung der Menschen. Im Grunde gibt es die Zeit garnicht. Das Zeitmass ist relativ. Ein Volksverschen kommt mir in den Sinn: "*So manches Jahr ist keines Tages wert, doch mancher Tag ist tausend Monde wert*". Wenn der Mensch schöpferisch tätig ist, dann spürt er nichts von Zeit; wartet er aber auf etwas, dann wird die Stunde zum Jahr. Tschingis Aitmatow sagt: "*Es gibt Tage, die länger währen können als ein Jahrhundert*".

Ich pflege nachts zu arbeiten. Denn nachts, da bin ich mit mir selbst, mit den Schlägen meines eigenen Herzens allein, da kann ich mich mit mir selber nach Herzenslust aussprechen. Nicht umsonst trägt eines meiner Bücher den Titel "*Selbstgespräch*". Ich habe kein Talent zum Erholen, eine bestimmte Zeit des Jahres dem Ausruhen zu widmen. Ich erhole mich beim Arbeiten. Wenn ich nicht schreiben kann, wenn ich meine Zeit für Winzigkeiten hergeben muss, dann fühle ich mich schlecht, dann bin ich ärgerlich auf mich selbst. Aber wenn ich arbeite, dann geht es mir gut. Arbeiten, leben durch Inbrandsetzung unseres Selbst, Aufladung durch Entladung! Das ist Leben für einen schöpferischen Menschen. Immer möchte der Mensch im Verlauf einer bestimmten Zeit eine bestimmte Tätigkeit vollbringen. Dann ringt er förmlich mit der Zeit. In diesem Ringen verlässt er sich auf die Geschwindigkeit. Diese aber vermag mitunter die Zeit nicht zu überrunden. In meinem Gedicht "*Im Angesicht der Schönheit*" spreche ich davon, wie ich auf einer Autofahrt eine schöne Gebirgslandschaft sehe. Ich bitte den Fahrer, den Wagen anzuhalten. Nachdem ich mich eine zeitlang der Schönheit der Aussicht

hingegeben habe, wende ich mich dem Fahrer zu und sage:

*Nun fahre mit hundert, ja, wenn du mit tausend fährst,
Du könntest die Zeit nicht überholen.
Nur in jenem Augenblick,
Beim gedankenverlorenen Betrachten der Schönheit,
Haben wir für einen kurzen Augenblick die Zeit überholt,
Haben nicht den Wagen, sondern die Zeit angehalten.*

H-29.880
Die Geschwindigkeit lässt uns Zeit gewinnen. Wohin aber geht die gewonnene Zeit?

Zeit, die sich messen lässt, ist Materie. Tritt die Zeit aus der Messbarkeit heraus, so verwandelt sie sich in Seele, in Geist, in Schönheit. Denn hier passt sie in kein Mass. Im Angesicht des Aussergewöhnlichen, des Schönen erstarrt Zeit wie Mensch und wird zur Statue. Und was die Klassiker geschaffen haben, ist deshalb unsterblich, weil das Aussergewöhnliche der Kunst die darauf verwendete Zeit zur Ewigkeit hat werden lassen.

Mein Leben lang ist mir nie etwas wertvoller gewesen als die Zeit, weil ich von Jugend an daran gewöhnt bin, zweckbezogen zu handeln und mir den Wert der Zeit bewusst zu machen. Mein Gedächtnis ist nicht besonders gut. Deshalb habe ich es mir zur Gewohnheit werden lassen, diese Erledigungen im Rahmen der dafür zur Verfügung stehenden Zeit zu treffen. Habe ich etwas versprochen, so bin ich gründlich bei dessen Ausführung, erwarte aber von anderen die gleiche Gründlichkeit.

Als Abgeordneter des obersten Sowjets Aserbaidschans treffe ich mich häufig mit meinen Wählern und bin bemüht, ihre Anträge zu erfüllen. Täglich erhalte ich Wählerpost. Ein Teil dieser Briefe sprechen nicht den Dichter, sondern den Abgeordneten an und bringen bestimmte Wünsche zum Ausdruck. Es ist klar, dass diese Briefe nicht unbeantwortet bleiben dürfen. Darauf verweise ich einen bestimmten Teil meiner Zeit.

Seit 1985 ist aufgrund der Aktivitäten Michael Gorbatschows in der Sowjetunion und damit auch in Aserbaidschan ein Klima demokratischer Erneuerung entstanden. Dieses Klima hat sowohl in der gesamten Union als auch in Aserbaidschan vor allen anderen die Schriftsteller auf neue Schaffenswege geführt, sodass der eiserne Vorhang zwischen dem Denken und der Sprache sowie der Feder der Schriftsteller und Journalisten verschwand. Die Qual, die Pein, die Folter und die Entbehrungen, denen

die Sowjetmenschen in der Zeit des stalinistischen Despotismus und der Stagnation ausgesetzt waren, begann ihren Niederschlag in neu geschaffenen Werken zu finden.

In meinem 1988 entstandenen Poem "Zwei Ängste" bringe ich die Furcht und die Entbehrungen zum Ausdruck, die alle Schriftsteller und damit auch ich während der Stalindiktatur durchgemacht haben. Gleichzeitig habe ich nunmehr mein in der Zeit der Stagnation verfasstes und verborgengehaltene Poem "Gülistan" und eine ganze Reihe von Gedichten in Druck gegeben. Mein Aufbegehren gegen die Diktatur beschränkte sich aber nicht auf diese Werke. Ich pflegte meine Überlegungen und die Gedanken und Empfindungen, die mir das Hirn zermarterten, zu jener Zeit oft dadurch auszudrücken, dass ich die Vorgänge in der Geschichte oder in anderen Ländern sich abspielen liess. Die vor historischem Hintergrund handelnden Bühnenstücke "Der Galgen" (1972), "Der Aufschrei" (1981-1984), die zu unterschiedlichen Themen geschriebenen Poeme "Wege - Söhne" (1963), "Miss Amerika" (1982), "Merziye" (1984), "Verzeihung, ein Irrtum" (1983), die unter den Eindrücken von Auslandsreisen entstandenen Gedichte "Die lateinische Sprache", (1967), "Sie töten die Dichter" (1978), "Hyde Park" (1978), "Vor den Pyramiden" (1959), "Die offene Stadt" (1960), "Aladins Wunderlampe" (1959), "Wind und Kraut" (1976), "Sonnenaufgang" (1972), "Das Bandgerät" (1975) und viele andere zielen in Wirklichkeit auf das zeitgenössische Leben und das totalitäre Regime in unserem Land ab. Ich will nicht verhehlen, dass die wahre Absicht, die diesen Werken zugrunde lag, in vielen Fällen von den amtlichen Organen richtig eingeschätzt und ich lange Jahre verfolgt, mein Name auf die "schwarze Liste" gesetzt wurde und ich Entbehrungen hinzunehmen hatte. In jenen Jahren habe ich tagtäglich mit meiner Verhaftung rechnen müssen, ohne jedoch von dem Weg abzuweichen, den ich als richtig erkannt hatte.

Die in der ganzen Welt unter der Bezeichnung "Perestroika" bekannte Politik der Erneuerung und Offenheit hat nun die Schriftsteller und Journalisten von einem Teil des ihnen angelegten Maulkorbes befreit; die im Lande in Bewegung gekommene Welle der nationalen Befreiung hat aber zu bewaffneten Auseinandersetzungen verschiedener Völkerschaften untereinander geführt, was insbesondere meinem Volk teuer zu stehen kam. Das Blut meines Volkes wurde unschuldig vergossen. Das von den Armeniern aufgeworfene, jeder Grundlage entbehrende "Karabagh-Problem" führte dazu, dass unter unseren Menschen ein Blutbad angerichtet wurde.

Unter Missachtung unserer verfassungsmässigen Rechte marschierte die Sowjetarmee unangekündigt in unsere auf dem Papier "souveräne" Republik ein und zerquetschte die Leiber schuldloser alter Menschen wie Kinder unter den Paletten ihrer Panzerfahrzeuge. Eine Errungenschaft der von Gorbatschow ausgerufenen "neuen Denkweise" und "Demokratie"! Das Furchtbarste daran ist, dass die russische Armee nicht nur auf friedliche Strassenpassanten, sondern auch in die Fenster der Häuser hinein gefeuert, auf Krankenschwestern und Ärzte sowie auf Verletzte in Krankenhäusern gezielt, zur Hilfe eilende Personen umgebracht und damit sämtliche international geltenden Normen der Menschlichkeit verletzt hat. Was war der Grund für diese Barbarei? Welcher Zweck wurde damit verfolgt? Es gibt nur eine Antwort: es galt, die im Gefolge der Perestroika aufgekommene Bewegung der nationalen Befreiung zu ersticken, den demokratischen Geist des Volkes zum Schweigen zu bringen und damit das russische Imperium zu schützen und zu erhalten! Wenn das Perestroika ist, dann sei sie verflucht! Wie könnte ein Dichter das Grauenhafte ertragen, das seine eigenen Augen sehen mussten? Aus diesem Grunde habe ich tags darauf vor zehntausenden meiner Landsleute, die sich um das Gebäude des aserbaidschanischen Zentralkomitees herum versammelt hatten, meinen Austritt aus den Reihen der Kommunistischen Partei erklärt.

Um die Weltöffentlichkeit gegen uns aufzubringen und die von ihm verursachten Mordtaten zu rechtfertigen, hat Moskau das Gerücht ausgestreut, die russische Armee sei zum Schutz der in Baku lebenden Armenier erschienen! Lüge, blutige Lüge! Denn als die Sowjetarmee am 19. Januar 1990 in Baku einmarschierte, hatte der letzte Armenier die Stadt schon lange verlassen. Im übrigen stellt man sich die Frage: wenn die Rote Armee wirklich zum Schutz von Armeniern in Baku erschienen ist- wo war sie dann vor einem Jahr, als annähernd zweihunderttausend Aserbaidschaner unter Prügeln und Blutvergiessen von ihrem Heim und Herd in Armenien verjagt wurden? Warum ist sie denn damals nicht in Eriwan einmarschiert, um die dortigen Aserbaidschaner zu beschützen? Der Fragen sind viele. Die Verursacher dieser Mordtaten aber sind nicht im Stande, auch nur eine der Fragen zu beantworten, die ihnen die aserbaidschanische Nation stellt.

Ich fordere die Welt auf, in einem Tribunal über die Antworten darauf zu verhandeln.

Der Dichter...

**“Die Zuversicht hat mich erschaffen,
ich bin ein Kind der Zuversicht”**

Diese Zeilen stammen von Bahtiyar Vahabzade...

Einen Dichter, der unser Zeitgenosse ist, zu beurteilen, ist immer eine vielschichtige und verantwortungsträchtige Angelegenheit - selbst dann, wenn er seit langem als Meister des Wortes bekannt ist. Man weiss ja: jene Leute, die die Klassiker ausschliesslich in der Vergangenheit suchen, mögen zu konsequenten Gedanken, die du über einen Zeitgenossen bringst, achselzuckend die Lippen schürzen. Folglich gehst du vorsichtig an die Sache heran. Gottlob gibt es aber auch Fälle, in denen du ohne abzuwägen und zu zögern aus vollem Herzen und in aller Offenheit aussprechen kannst, was du über diesen Zeitgenossen denkst. Das nennt man dann “auf Hamburgisch” an die Sache herangehen.

Kürzlich habe ich den neuesten Gedichtband von Bahtiyar Vahabzade gelesen. Sogar noch in der russischen Übersetzung versetzen einen die Gedichte in Begeisterung. In diesen Versen lebt die Zeit - unsere mit der Last unserer Sorgen beladene, an unseren Kümmernissen teilhabende Zeit, in deren Armen wir leben! Gerade darin besteht die Stärke dieser Gedichte. Weil unsere dem gleichen System angehörenden türkischen Sprachen einander so nahestehen, lasse ich mich gern von den Aserbaidschanern davon überzeugen, dass in der gegenwärtigen Zeit der nationale poetische Gedanke in der Kunst Bahtiyar Vahabzade's seine höchste Vollkommenheit erreicht hat. Ich kann mir leicht vergegenwärtigen, wie ungeheuer schwierig es sein muss, angesichts der so reichen literarischen Traditionen Aserbaidschans Einfluss und Ruhm von solchen Ausmassen zu erlangen. Dennoch darf man nicht vergessen, dass ja die Tradition gerade im Ablauf der Gegenwart lebt, in dem, was neue Künstler an neuem zu sagen haben:

*Leben ist brennen, lass flammen dein Licht!
Darin allein liegt des Daseins Sinn.
Ist kalt die Kerze, so lebt sie noch nicht;
Auflammend kündet ihr Schein: ich bin!*

Bei der Beurteilung von Werken der Dichtkunst verwenden wir häufig Wendungen wie "Zauber des Gedichts", "Geheimnis des Gedichts", "Musik des Gedichts", wenn es um das Bemühen geht, nicht leicht zu verstehende, inhaltlich nicht fest umrissene, aussergewöhnliche Begrifflichkeiten und Gefühle zu entschlüsseln.

Übernatürliches Element der Poesie ist die Macht der Muse, und es ist etwas schönes darum, dass jeder - jedenfalls jeder dafür angelegte Mensch - beim Lesen erregt, angeregt wird und sich in solchen Augenblicken selbst als Dichter fühlt. Die "geheimnisvollen Attribute" der Poesie aber sind erst dann zu unbegrenzter Vollkommenheit befähigt, wenn die natürliche Begabung, die geistig-seelische Erfahrung des Dichtenden die Hauptrolle spielt. Denn immerhin liegt ein grosser Unterschied zwischen der poetischen Oszillation des Siebzehnjährigen und dem Denken und Fühlen des reifen Menschen. Die Perlen, die im Sieb der Geschichte verbleiben, die Anthologie des dichterischen Wortes, die haben nicht die Wunderkinder (deren Genialität übrigens garnicht bezweifelt werden soll), sondern starke Persönlichkeiten mit reicher geistig-seelischer Erfahrung geschaffen. In das kulturelle Erbe der Welt haben Generationen um Generationen Kraft und Erfahrung ihrer Phantasie eingebracht, im Westen von Homer bis Puschkin, im Osten von Fuzûlî bis Samed Vurgun.

*"Wir nennen ein weises, alterfahrene
heldisches Volk unser eigen.
Wir nennen einen mutigen Körôglu,
einen Nasreddin,
einen Fuzûlî unser eigen!"
Bei Gott, zu oft schon haben wir das gesagt!
Gott weiss, dass wir das viel zu oft gesagt haben!
Dass wir im Schatten der Vergangenheit
mit aufgespernten Mündern
daliegen und schlafen wollten...
Eines aber haben wir vergessen:
in verbrauchter Luft
schweigt das Herz, wird einem abgedrückt.
Wer im Schatten liegt,
ist selber ohne Schatten..."*

Dichtkunst wird vor allem an der Reife des Künstlers gemessen, an seiner mit unserer kollektiven Erfahrung harmonisierenden philosophischen und geistig-seelischen Weisheit; danach dann kommt die Harmonie der Persönlichkeit, die Schönheit der Epitheta und schliesslich die Fähigkeit, mit dem Segel seiner Begabung den Zeitgeistströmen paroli zu bieten. Epochen unterliegen dem Wandel, das Leben vergeht; wirkliche Kunst aber macht die Welt für uns zum ewigen, immerwährenden Sein. Freilich ist hier vom Menschen die Rede, vom alle Jahrhunderte hindurch währenden heissen Verlangen nach dem Mensch-Sein.

Aus allen Gedichten in Bahtiyar Vahabzade's Buch *"Wir sitzen im gleichen Boot"* (Bir gemide yol gedirik / My na odnom korablje / Yaziçi, 1983) schlägt mir Kraft, Helle und Weisheit entgegen. Was den Dichter aufchwält, was ihn zur Ablehnung oder zur Zustimmung bewegt, das tritt nicht in Wortspielen, sondern in hearem Verlangen, in Ausübung seiner Funktion als "Echo", in aus dem Herzen kommender Zuversicht zutage. Was immer es in der uns umgebenden Welt auch gibt, es bewegt den Dichter zu tiefem Nachdenken: Wir erkennen Bahtiyar's angeborene Neigung, Gutes wie Böses, Schönes wie Schändliches, Grosses wie Kleines, mit einem Wort, die erhabenen wie die kleinlichen Empfindungen der Menschenseele auf die Ebene der Poesie zu heben. Darin liegt das Hauptanliegen wie der Erfolg des denkenden Künstlers, des meisterlichen Dichters. Das ewige Thema des Verhältnisses zwischen Mann und Frau gewinnt unter seiner Feder neues Leben. Das Herzeleid des enttäuschten Liebenden, seine wunderlichen Verhaltensweisen und - dem entgegengestellt - in den Versen lebende tapfere Standhaftigkeit und Treue rufen tiefe Bewegung in uns hervor bis hin zur Träne, weil der Dichter es versteht, die in diesen kaum jemandem unbekannten pein- wie lichtvollen Beziehungen liegenden, im allgemeinen nicht artikulierbaren göttlichen Empfindungen wie durch Zauberei zu "erjagen".

In unmittelbarem Übergang von diesen uns allen eigenen Leidenschaften schlägt Bahtiyar Vahabzade gedankliche Brücken zur abstrakten Welt von Zeit, Raum und Kosmos, der unsere Epoche erregenden Gefahr eines Kernwaffenkonflikts, um sich dann erneut jedem einzelnen von uns, allen Generationen, erneut dem Menschen, seinem Nachbarn, dessen Heim und Herd und sodann dem gesamten Weltall zuzuwenden. So trägt die in kein Mass zwängbare Begabung des grossen, in das Stadium der höchsten Blüte und Reife seines Schaffens eingetretenen Dichters Früchte und entwickelt sich fort. Ich meine, dass die meisten Leser heutzutage sich selbst, ihre

eigene Welt, all das, was sie fühlen und was sie erregt, in der Poesie Bahtiyar Vahabzade's wiederfinden können.

Die poetische Denkkultur Vahabzade's ist von ihrer Natur her national. Es ist von hochgradiger Bedeutung, dass es dir gelingt, dich in der Sprechweise des Volkes, dessen Kind du bist, zu artikulieren, zur lebendigen Spracharchitektur deines Volkes deinen eigenen Beitrag zu liefern. Daneben aber gewinnt die poetische Denkkultur Vahabzade's eine noch höhere Kategorie, indem sie sich von der nationalen auf die universale Ebene schwingt. Das Problem der nationalen und internationalen Beziehungen gehört zu jenen Fragen, die in unserer Zeit Thema lebhafter Erörterungen sind, und dieses Problem findet sich innerhalb der multinationalen Sowjetliteratur mit seiner Fortschrittsbezogenheit, seinem bildlichen Ausdruck, seiner seltenen Weitbegrifflichkeit und Fruchtbarkeit einmal mehr im Schaffen Vahabzade's wieder. Liest du diesen aserbaidchanischen Dichter, dann liest du die Welt.

Darüberhinaus liegt mir daran, die überragende Rolle Vahabzade's als angeschener Künstler und Dichter, seine besonders starken Seiten zu vermerken. Lyrismus und Patriotismus sind in Bahtiyar's Schaffen ein voneinander untrennbares Saitenpaar, und diese Saiten zeugen einmal mehr von der Kraft, die seiner persönlichen und gesellschaftlichen Weltschau innenwohnt. Er ist patriotisch, er ist weise, er ist im guten Sinne des Wortes ein mahnender, wegweisender Künstler. Eine weitere vorzügliche Seite Vahabzade's ist seine Fähigkeit, in seinen Werken die Geschichte so lebendig werden zu lassen, als sei sie Gegenwart. An Vergangenem leidend teilzunehmen, es so zu betrachten, als geschehe es heute - das vermittelt Kenntnis von Weite, Vielfalt und Reichtum seiner Thematik.

*Die Herrscher konnten das Volk in Furcht versetzen,
an den Galgen hängten sie, wer die Wahrheit sprach.
Bestimmt wurde in goldenen Palästen, während
die Geschichte in den Hütten des Hungers stattfand.*

Lang schon ist die Geschichte vergangen. Übriggeblieben sind weder die, die im Recht, noch jene, die im Unrecht waren. Man möchte meinen, es lohne sich nicht, Leid zu empfinden, da ja das Vergangene nun einmal "entwunden" ist. Bahtiyar aber urteilt nach dem Vergangenen das Heute, er weist uns nach, dass es in unmittelbarer Beziehung zu ihm und seinen Zeitgenossen steht. Er beweist uns, dass das Geschick der heutigen Menschen, der heutigen Zeit in der Vergangenheit wurzelt. Würde sich

das Rad der Geschichte zurückdrehen, dann würden die Sultane und Herrscher der Vergangenheit den Dichter für die Verszeile "*die Geschichte fand in den Hütten des Hungers statt*", für seinen flammenden Sarkasmus, für seine Aussaat von Zorn und Abscheu, für seine Liebe zu jenen, die in ihren Hütten Geschichte machten, für sein Mühen, die Wurzel seines Volkes, seiner Nation am Leben zu erhalten, gnadenlos bestrafen.

Viele Dichter haben sich in der Welt einen Namen gemacht. Doch durchblätterst du die Zeitungen und Zeitschriften, so bemerkst du, es gibt nur wenige wirkliche Dichter. Stehst du mutterseelenallein da, suchst du auf die Frage "*Was ist das Leben?*" eine knappe Antwort, so verleihen nur wirkliche Dichter, deren Wort aus Idee, Metapher, Geist und Odem geknetet ist, deiner Liebe zum Leben und deinen Gedanken Arme und Flügel. Unser Zeitgenosse Bahtiyar Vahabzade ist ein solcher Dichter.

Und nun zu den Verszeilen, die wir als Überschrift gewählt haben... Mir scheinen sie sinnbildlich und charakteristisch für das Kunstschaffen Bahtiyar Vahabzade's zu sein. Bahtiyar Vahabzade baut am prächtigen Tempel seiner Dichtkunst. Er ist stark. Die Hände sind geschickte und fähige Hände. Das Fundament, das er gelegt hat, ist solide und wohlbeschaffen. Der Leser sollte zum häufigen Besucher dieses Tempels werden.

Tschingis Aitmatow

*Leben ist brennen, lass flammen dein Licht!
Darin allein liegt des Daseins Sinn.
Ist kalt die Kerze, so lebt sie noch nicht;
Aufflammend kündet ihr Schein: ich bin!*

Bahtiyar Vahabzade

Ich bin ein Sohn Aserbaidschans

*Ich bin ein Sohn Aserbaidschans,
Hatte Feuer zum Gott einst erkoren.
Die Erde ist meine Mutter,
Das Feuer ist mein Vater,
Aus Feuer bin ich geboren.*

*Heissblütig bin ich wie Feuer
Und wildnütig wie die Flut.
Ich bin so alt wie das Leben,
So ruhnvoll wie Erde und Blut.*

*Wie Feuer so brenn ich,
Wie Wasser so lösich ich.
Man mag mich verbrennen,
Im Wasser ertränken:*

*Ich bleibe ich-
nur immer ich!*

*Auf meiner Wurzel wuchs ich auf,
Hab eignes Ansehn,
Eignen Ruhm,
Und in der Zukunft fernrem Lauf
So manches eigne Werk zu tun.*

*Ich bin als Sohn Aserbaidschans
Im Sattel zum Leben erwacht.
In ihrem Kessel hat mich die Zeit
Oft ganz nach oben gebracht.*

*Durch meine Adern schäumte
So manche stürmische Flut.
Gewickelt hat mich die Mutter
Bei Liedern von Kampf und von Mut.*

*Ich bin ein Sohn Aserbaidschans.
Seit tausend Jahren hüte ich
Meinen Namen und meine Ehre.
Und wenn mir einmal die Waffe fehlt,
So füll ich anstelle des Pulvers mit Hass
Mein Herz gleich einem Gewehre.*

*Solang ich keine Tat vollbracht,
War namenlos mein Leben.
Bis mir mein Dede Korkut dann
Den Namen hat gegeben.*

*Als alte Weise ich durchzieh
Mit buntem Klang die Orte.
Aus Karabağ die Melodie,
Aus Nahçıvan die Worte.*

*Steis meinen Schritten weit voraus
War das, woran ich glaubte.
Das Bannertuch Aserbaidschans
Weht über meinem Haupte.*

*Du meiner Liebe Feuerglanz
In meines Blutes Farbe!
Der reinsten Wünsche Ährenkranz,
Goldhell gewundne Garbe!*

*Hoch über allem auf der Welt
Soll Ehr und Treue walten.
Drum habe ich dich allezeit
Voll Stolz emporgehalten.*

Der Kaskade gleich...

Nicht eine Farbe nur - des Himmels tausend Farben liebe ich.
 Nicht eine Rose nur - der Rosen reiche Fülle liebe ich.
 Zum Aufstieg will ich keinen Hügel, sondern stolze Berge haben.
 Ich will dies Dasein leben, will ein volles Leben haben!

Der Sonne Aufgang wie ihr Untergang ist schön.
 Des Lebens Freude wie des Lebens Leid ist schön.
 Das Leben ist ein Schlachtfeld, eine Kampfesbahn,
 Auf der sich jeder nur durch Mut und Kraft bewähren kann.
 Käme die Perle je zu Tage, toste nicht das Meer?
 Doch steht auf diesem Feld auch mancher, der
 Sich sagt: streb ich nach wenig, brauch ich nichts zu wagen.
 Wer nicht vermag, des Leides Last mit Lust zu tragen,
 Dem hat des Lebens Frohsinn auch nicht viel zu sagen.
 Auf jedes Leid wird Glück, auf Freude Trübsal kommen;
 Dem edlen Herz muss beides - Glück und Trübsal frommen.
 Ein Herz, das keinen Aufruhr kennt, ist immer zu besiegen,
 Denn wer nur Freude sucht, wird jedem Kummer unterlegen.

Mein Feind ist, wer den Hügel schmeichelnd "Berg!" nennt,
 Wer nur Bequemlichkeit auf dieser Welt als Ziel kennt!
 Bequemlichkeit! Woher nur kam uns dieses Wort?!!
 Wo heisses Leben pulst, ist für Bequemlichkeit kein Ort.
 Ich bin ein Feind all jener toten Seelen,
 Die vor der Sonne flüchtend sich ins Dunkel stehlen!

Sie schlemmten in der Mitte und wandelten am Rande.
 Sie spielten mit der Ehre - was kümmert sie die Schande?!!
 Lavierten in der Mitte stets zwischen Ja und Nein,
 Und nahmen selbst zum Wetter nie einen Standpunkt ein.

Sie zirkelten und massen alles mit Gründlichkeit,
 Ängstigten andre Leute trotz eigner Furchtsamkeit.
 Mehr noch als Gänse waren sie hellwach
 Und reckten ihren Hals stets schön dem Wetter nach.

Bei Regen oder Schneefall,
 Im Winter oder Frühjahr,
 Morgens wie abends haben sie gesessen,
 Nur an sich selbst gedacht und andere vergessen.

Sie waren nur das Echo fremder Stimmen, Schall und Rauch.
 Sie lebten gleich den Toten ohne Atemhauch.
 Der Arbeit gingen nur die Körper nach - die Herzen nie.
 Sie wanderten umher, hei, wie sie wanderten!
 Doch ihre Schritte hörten nur sie selbst, niemand sonst hörte sie.

Ihr Reittier tummelten sie nie am Tageslicht.
 Zwar nannten sie sich Männer, doch sie warn es nicht.

Selbst als sie starben, kümmerte das keinen,
 Denn dieses stille, leise Sterben machte niemand weinen
 Hielt sie doch jeder lange schon für tot.

Wer ohne eigene Stimme lebt, wird tonlos sterben.
 Wer tausendmal schon starb, wird nicht betrauert werden.
 Tausend Gefühle, Bruder, sollen im Moment dein Herz durchheilen!
 Begrüß dich nie mit einem Lächeln, wimmre nicht beim Weinen!
 Weinst du, so weine schluchzend - lachst du, mag es laut ein!
 Ob du nun lachst - ob du nun weinst: dein Herz soll ganz dabei sein

Ich will nicht leben, auf den Knien liegend,
 Ich will auf höchsten Gipfeln meinen Wohnsitz nehmen.
 Was tu ich mit des Meeres sanftem Wiegen -
 Nur seinem Tosen, seinem Stürmen gilt mein Sehnen!
 Lass peitschen mich doch Sturmwind, Schnee und Regen -
 Des Daseins Sturmwind schenkt mir ewges Leben!
 Mein Leben soll nicht still in einem Raum verlaufen.
 Dem Adler gleich will ich am Felshang mit dem Feinde raufen.
 Ich will nicht melancholisch plätschernd durch das Leben rinnen.
 Ich will auch nicht von ferne zusehn, in die Zukunft sinnen.

Wild schäumen will ich, der Kaskade gleich!
 Weit ausgesät sein möchte ich, dem Klatschmohn gleich!
 Zum Meer, zum aufgewühlten Strome will ich werden!
 Will hoch am Himmel an der Sterne Glut zu Asche werden!
 Will toben mit der wilden Sturmbräut ungestüm,
 In allen Herzen leben, durch die heiße Wünsche ziehn.

Nicht eine Farbe nur - des Himmels tausend Farben liebe ich.
 Nicht eine Rose nur - der Rosen reiche Fülle liebe ich.
 Zum Aufstieg will ich keine Hügel, sondern stolze Berge haben.
 Ich will dies Dasein leben, will ein volles Leben haben.
 Will ein volles Leben haben!

Unzufrieden mit mir selbst

Tausend Farben, tausend Stimmen
Der Natur das Herz erfreun.

Tausend Wünsche, tausend Lieder
In des Herzens Tiefe dräu'n.

Diese Wünsche, diese Lieder,
Ob sie wohl, der Laute gleich,
Ihren Ausdruck finden konnten,
Obwohl meine Worte bleich?

Tief mein Fühlen, bleich die Worte.
Weit mein Herz und eng die Brust.
Lange vor mir ward geboren
Das Gefühl in meiner Brust.

Meine fehlgetanen Schritte
Werden spät erst mir bewusst.
Und in des Gewissens Spiegel:
Blickend schlag ich mir die Brust:

O ihr meine falschen Schritte!
Habt viel Ärger mir beschert.
Während ich euch noch bekämpfte,
Habt ihr täglich euch vermehrt.

Ich will Rechenschaft verlangen
Von mir selbst bei Nacht und Tag.
Ich bin ruhlos, unzufrieden
Mit mir selbst mein Leben lang.

Nun ich dieser Kunstwelt Laute
Mit geborntner Saite bin,
Macht mich nur zufrieden, dass ich
Mit mir unzufrieden bin!

Geschenk der Mutter

Die Mutter hebt zum Himmel ihre Hände auf.
Sie fleht zu Gott.
Ya Rabbi!
Ruft sie aus:
du bist der Schöpfer Himmels und der Eraen,
ya Allah!
Drum bitte ich dich, lass mich früher sterben
Und füge diese Zeit an meines Kindes Leben,
ya Allah!

Was ist das -
Welch ein Wunsch,
Welch ein Begehrn!
Schau nur, wozu ein Mutterherz bereit!

Geschenke sah ich viele hier auf Erden -
Doch keins von Leben bis zu dieser Zeit!

Mutter und Kind

- So würd ichs gerne haben -
Müssten im Wörterbuch an erster Stelle stehen.
Genau so, wie die Mutter selbst erhaben,
Entstammt auch ihr Geschenk erhabnen Höhen.

Viele Geschenke kann man Menschen geben -
Wertvollen Zierat, kostbares Geschmeid.
Die Mutter aber schenkt dem Kinde Leben -
Und spendet ihm dazu von ihrer Lebenszeit.

Vertrau der eignen Kraft!

(Geschrieben in Kerbela, Irak)

An Imam Hussein's goldne Gruft geklammert
Schreit er zum Herzzerreissen, weint und jammert.

Der staubgewordne Imam soll ihm geben
Stets reichlich Speise und ein langes Leben.

Betrachte ich mir die Gestalt -
Gewaltig wie ein Turm.
Doch durch dies sklavenhafte Tun
Ein welkes Blatt im Sturm.

Da denk ich mir:
Du unglückselger Muselman!
Glaubst du so fest an Gott,
dann denke stets daran:
Sie aufzuhalten, gab er dir nicht diese Hand!
Hat Dich auch nicht als Sklave in die Welt gesandt!

Drum lass die Gruft,
Lass sein das heisse Weinen:
Statt auf des Imams Macht zu baun -
Vertrau der deinen!

Echo

*Wenn du aufsteigst auf der hohen Berge Zinne,
Wird dir Antwort auf die eigne Stimme,
Und du weisst:
Nein -
du bist nicht allein!*

*Wenn du absteigst
In den tiefen Schlund,
In des Tales Grund steigst,
Deiner eignen Stimme Widerhall dich einkreist -
Sag dann nicht,
Sag nicht,
Dass du allein seist!*

*Ec h o -
Was für eine Stimme?
E c h o in der Tiefe -
E c h o auf der Zinne.*

*Steigst du in die Tiefe nieder,
Solltest du ganz oben sein -
Stets hallt deine Stimme wider
Selbst vom leblosen Gestein!*

Märchen

*Märchen sind süß
Märchen sind schön.
Weit wie der Himmel,
Tief wie die Seen.*

*Märchen - mein Wünschen,
Mein sehnslüchtiger Traum.
Märchen - mein Lieben,
Der Weisheit Raum.*

*Märchen sind Perlen,
Sind edles Geschmeide.
Der Väter Klagen,
Kummer und Freude.*

*Märchen - der Heimat
Herz- und Augenhort -
Sind der Gegenwart Liebe,
Der Vergangenheit Wort.*

Der letzte Punkt

*Du meines Lebens letzter Hauch,
des Herzens letzter Schlag!
Ich mag nicht wissen, wann du zu mir kommst.
Komm, wann du willst -
doch nicht vor dem Erfüllungstag!*

*Tritt nicht als Komma in mein Buch des Lebens;
Vielmehr als Punkt,
als Schluss im rechten Sinn!
Zu sterben vor Erfüllung allen Strebens
ist wahrlich schrecklicher als jede Pein*

*Nein!
Mögen die verflossnen Lebensjahre
im Lebensbuche die Kapitel sein.
Die Monate, sie mögen Überschriften,
die Tage Seiten,
Stunden Zeilen sein.*

*Du meines Lebens letzter Augenblick!
Trag in dies Buch dich nicht als Komma,
sondern Schlusspunkt ein!*

Der Erzähler...

Ein prominenter Herr

Es war zu meiner Zeit als Dekan der Orientalistischen Fakultät. Obwohl ungleich schwerer erlernbar als andere Sprachen, wurde das Arabische von den Studierenden gut angenommen. Woran das lag, war allen Lehrkräften der Fakultät sehr gut bekannt. Es lag an der Lehrmethode von Muhtar Müllim, der die Siebzig längst überschritten hatte. Zwar waren die jüngeren Kollegen mit dieser Methode absolut nicht einverstanden und nahmen jede Gelegenheit wahr, sie dem Feuer ihrer Kritik auszusetzen, aber die Tatsache an sich war unüberschbar. Für Kritik und Angriffe hatte Muhtar Müllim nur ein Lächeln. Er liess sich nicht irremachen und begnügte sich damit, seinen Kontrahenten Studenten vorzuführen, die in nur zwei Jahren gelernt hatten, arabisch frei zu sprechen und zu schreiben.

— Einmal fielen sie in der Abschlusskonferenz wieder einmal geschlossen über Muhtar Müllim her. Sie nahmen kein Blatt vor den Mund. Alle variierten sie nur dieses eine: Muhtar Müllim's Lehrmethode ist längst veraltet. Die heutige Jugend nach dieser Methode unterrichten ist ein Zeichen von Rückschrittlichkeit. Beim ersten hörte Muhtar Müllim still zu. Beim zweiten lachte er. Beim dritten riss ihm der Geduldsfaden. Er stand auf und sagte:

“Junge, beantworte mir eine Frage: was brauchst du beim Apfel, die Frucht oder den Stiel?”

Der junge Kollege stotterte:

“Wieso Apfel, wieso Stiel?”

“Der Apfel wird über seinen Stiel ernährt. Der Apfel ist Zweck. Der Stiel ist der Weg zum Zweck. Was davon brauchst du nun?”

“Sowohl den Apfel als auch den Stiel”

"Dann empfiehlt es sich, beim Essen den Stiel zusammen mit dem Apfel zu schlucken!" Damit setzte sich Muhtar Müellim wieder hin.

Der junge Kollege zeigte sich betroffen. Er verwies darauf, sowohl Zweck als Weg hätten passabel zu sein. Zum Zweck führen krumme und gerade Wege... Wir sollten den graden Weg beschreiten.

"Da hast du recht", liess sich Muhtar Müellim von seinem Platz her vernehmen. *"Wer beschreitet denn aber wohl den krummen, und wer den graden Weg?"*

"Nach moderner Methodik ist dein Weg ein Umweg, ein krummer Weg".

"Nein", widersprach Muhtar Müellim. *"Wäre mein Weg ein Umweg, dann würde ich auch erst so spät wie du am Ziel ankommen. Jedermann weiss aber, dass ich schon nach zwei Jahren da bin, wohin du fünf Jahre brauchst. Und zwar deshalb, weil ich querseldein abschneide, während du Kurven schlägst und Umwege machst".*

Muhtar Müellim's schlüssige Antwort hatte alle entwaffnet. Scither liesen sich seine Widersacher nicht mehr auf offene Auseinandersetzungen mit ihm ein, sondern murrten nur noch in seiner Abwesenheit.

Muhtar Müellim pflegte überall und immer zu sagen, was er dachte und ein gleiches von jedermann zu erwarten. Lügen ertrug er nicht und konnte gegen Lügner keine Rücksicht.

Die Vokabel *"Kompromiss"* verabscheute er. Mitunter, wenn er einem Studierenden die Zensur herabsetzte, erhob sich die gesamte Fakultät und bat ihn, doch Entgegenkommen zu zeigen. In solchen Fällen brachte er alle mit der Bemerkung *"Wissenschaft kennt kein Entgegenkommen!"* zum Schweigen. Überhaupt geriet Muhtar Müellim, wenn es um Zensuren ging, leicht in Erregung und konnte es nicht ertragen, wenn sich das Dekanat in den jeweiligen Fall einschaltete. Im Grunde wusste ich als Pädagoge, dass er damit im Recht war. Hob man die Zensur eines Studierenden künstlich an, dann verlangte es die Gerechtigkeit, auch die Noten der anderen zu überprüfen. Er aber hielt nichts davon, die Gerechtigkeit mit Füssen zu treten und dadurch bei den übrigen Studenten seine Autorität zu verlieren.

Auch Muhtar Müellim's Tochter studierte an unserer Fakultät. Das Arabische hatte sie bei ihm gelernt...

Man erzählte sich, Muhtar Müellim habe einen Müssiggänger von

Nessen. Der junge Mann arbeite nirgendwo und liege seinem Vater, einem Amtsträger, auf der Tasche. Verschiedentlich schon habe Muhtar Müellim Anstrengungen gemacht, seinen Neffen vom Müssiggang abzubringen - ohne Erfolg.

Dieser Junge hatte sich in die Tochter einer geachteten Familie verliebt, eine Familie, die vor Muhtar Müellim die grösste Hochachtung hatte. Eines Tages bittet Muhtar Müellim's Schwester diesen, bei der Familie um die Hand des Mädchens anzuhalten. Muhtar Müellim lehnt das ab. Die Schwester bittet und jammert. Schliesslich findet Muhtar Müellim sich unter einer Bedingung dazu bereit: bei dieser *"Brautschau"* werde er nichts sagen, sich an der Unterhaltung nicht beteiligen.

Die Bedingung wird angenommen. Wie abgemacht, enthält Muhtar Müellim sich jeder Äusserung. Der Vater des jungen Mannes legt sich ins Zeug und lobt seinen Sohn über den grünen Klee. Schliesslich rückt er mit dem Zweck des Besuchs heraus... Auch die anderen Bittsteller haben den jungen Mann in den Himmel. Muhtar Müellim hingegen schwieg beharrlich.

Der Vater des Mädchens, der Muhtar Müellim sehr gut kennt, ist sich über den Grund dieses Schweigens im klaren. Er wendet sich ihm zu:

"Muhtar Müellim ist unser aller Senior. Er mag über meine Tochter verfügen. Ich bin mit allem einverstanden, was er bestimmt."

Dieser Ausspruch versetzt Muhtar Müellim in eine ausweglose Situation. Er ist ratlos, was er erwidern soll. Der Vater des Mädchens, der ihn leiden sieht, wird konkreter:

"Muhtar Müellim, denk mal, es wäre deine Tochter. Würdest du deine Tochter deinem Neffen geben?"

Muhtar Müellim steht auf, nimmt seine Fellmütze vom Kleiderhaken und sagt zu dem Mann:

"Dem würde ich meinen Hund nicht geben!" Mit diesen Worten verlässt er die Wohnung.

Wie es heisst, vermeidet es Muhtar Müellim's Schwester seit jenem Tag, diesen irgendwo zu Wort kommen zu lassen.

Ich sass in meinem Büro. Das Telefon läutete. Es war der Rektor. Er bat mich zu sich. Ich ging. Im Wartezimmer traf ich auf einen prominenten und angesehenen Künstler. Ich wusste, zu welchem Zweck er den Rektor

aufsuchte. Gestern abend hatte er mich angerufen und erzählt, sein Sohn sei in Politökonomie durchgesunken; ich solle mit dem Lehrer sprechen, damit der die Zensur seines Sohnes korrigiere. Ich hatte erwideret, ich würde den betreffenden Kollegen gut kennen und hatte es abgelehnt, diese Angelegenheit zu übernehmen.

Als der prominente Herr mich sah, liess er mich wissen, er erscheine beim Rektor, um die gleiche Bitte auszusprechen, und fügte hinzu, der Rektor sei sein Schulkamerad gewesen.

Ich ergriff ihn beim Arm und führte ihn in das Arbeitszimmer des Rektors. Als dieser den Prominenten erblickte, erhob er sich, ging ihm entgegen und begrüsste ihn herzlich.

Jetzt sah ich, dass auch Muhtar Müellim da war. Der Rektor bat den prominenten Herrn um Entschuldigung und wandte sich an mich:

"Warum hast du denn Muhtar Müellim's Tochter das Stipendium gestrichen?"

Ich dachte nach, dann fiel es mir ein:

"Sie hat zwei Zweier."

"In welchem Fach?" wollte der Rektor wissen.

"Bei Muhtar Müellim selbst."

Ich hatte es kaum ausgesprochen, da schlug der Rektor ein schallendes Gelächter an:

"Da hast du dir ein Selbstdor geschossen, Muhtar Müellim?" brachte er schliesslich hervor und lachte noch einmal auf.

Muhtar Müellim war käsebleich geworden. Das spöttische Gelächter des Rektors ärgerte ihn gewaltig. Dies bemerkend, beherrschte der Rektor seine Heiterkeit und versetzte in verbindlichem Ton:

"Muhtar Müellim, es ist ja noch nicht zu spät. Wir alle bitten dich, bring die Zensur deiner Tochter in Ordnung, damit wir ihr das Stipendium zurückgeben können."

Diese Bemerkung setzte Muhtar Müellim regelrecht in Flammen. Er hielt mit der Faust auf den Tisch:

"Und wenn sie stirbt, von mir kriegt sie keine bessere Note!"

"Soll das heissen, sie weiss überhaupt nichts?" fragte der Rektor

"Zu Anfang war sie nicht schlecht. Aber jetzt lernt sie nicht, die Hundstochter?"

Der Rektor lächelte:

"Du sagst also: wasch dir die Hände, aber mach dir nicht die Finger nass? Was sollen wir denn nun machen?"

Mit zitternder Hand wischte Muhtar Müellim sich den Schweiss von der Stirn und stand auf:

"Ich bin nicht gekommen, damit Sie mich bitten, jemandem die Zensur zu korrigieren. Ich wollte Sie nur bitten, der Hundstochter das Stipendium nicht zu streichen. Denn schliesslich - ob sie nun eine Fünf oder eine Zwei irgendwie muss sie ja leben. Jetzt machen Sie, was Sie wollen." Damit ging er.

Der Rektor blickte ihm nach und schüttelte den Kopf.

Was mich anging, so war ich die ganze Zeit über mit den Augen bei dem prominenten Herrn. Ich war neugierig, welche Wirkung der Vorgang auf diesen Bitsteller haben würde. Im Stillen neigte ich zu der Ansicht, der prominente Herr würde unter dem Eindruck dieses interessanten Erlebnisses, dieses Beispiels von Rechtlichkeit, von seiner Bitte zurücktreten, ja diese garnicht erst aussprechen. Es kam aber anders. Nachdem er Muhtar Müellim eine zeitlang nachgeblickt hatte, bemerkte er:

"Der lebt in einer anderen Zeit." Dann kam er zur Sache. Der Rektor blickte mich an, ich ihn.

Der bunte Koffer

Ich werde Ihnen nun ein Lustspiel in 4 Akten nacherzählen. Lustig ist es allerdings nur auf den ersten Blick; der zweite bringt einen zum Weinen:

Der Direktor der Behörde war auf einen höheren Posten versetzt worden und seine Aufgaben nahm der Vizedirektor wahr. Dieser hatte sämtliche Klinken geputzt, um endgültig als Direktor bestätigt zu werden. Das aber war vergebene Liebesmüh: der neue Direktor kam von einer ganz anderen Dienststelle. Gleich am ersten Tag legte der Vize sich mit ihm an. Aber alle Hochachtung! der neue Direktor Hüseyin Halidoviç konterte umgehend: als der 'Vize' wieder zu sich kam, sah er sich - den Pensionierungsbescheid in der Tasche - am Parkboulevard mit den alten Rentnern Domino spielen.

Und hier beginnt der zweite Akt des Stückes, der darin bestand, dass sämtliche Mitarbeiter der Dienststelle begriffen, über welche Macht und welches Durchsetzungsvermögen der neue Direktor verfügte und dass mit diesem noch jungen Mann nicht zu spassen war. Nachdem diese Erkenntnis sich durchgesetzt hatte, wechselten Situationen und Beziehungen und es begann das zweite Bild des ersten Aktes. Der Hauptdarsteller aller nun folgenden Akte und Bilder war das Kriechertum! Möglicherweise geht jetzt dem geneigtem Leser der Gedanke durch den Sinn: seit wann ist das Kriechertum eine Person, dass es als Hauptdarsteller auftreten könnte? Nein, eine Person ist es sicher nicht; wohl aber ist es Eigenschaft und Auftretensweise, welche eine bestimmte Sorte von Persönchen Höherstehenden gegenüber an den Tag legen. Und als solche wird es Handlungsträger des hier nacherzählten Stücks sein... Jawohl, noch vom gleichen Tage an wurde 5 mal, erforderlichenfalls auch 6-7 mal nach dem Befinden und der Gesundheit von Hüseyin Halidoviç und seiner werten Familie gefragt, wurden die Geburtstage aller seiner Verwandten bis ins siebente Glied in Erfahrung gebracht, wurde ihm der Mantel gehalten.

Wurde ihm das Spiel "Loyalität" vorgespielt. Eigentliche Akteure dieses Spiels waren die drei Abteilungsleiter, die auf die vakante Stelle des Vizedirektors spekulierten. Hüseyin Halidoviç selbst liess dazu zunächst nichts hören, er prüfte in aller Stille, wer von den Drei wohl am geeignetesten sein möchte. Denken Sie bitte bei dem Wort "geeignet" nicht an "befähigt." Befähigung - das ist eine Sache von untergeordneter Bedeutung. Worauf es eigentlich ankam, war die Frage, wer ihm gegenüber am loyalsten war. Und diese Erkenntnis brauchte Zeit. Da die Abteilungsleiter das natürlich auch wussten, hatten sie einen regelrechten Wettstreit um die Gunst des Direktors begonnen. Bei diesem Wettstreit kannten sie füreinander keine Gnade, jeder versuchte, die anderen zu übertreffen, und der Gewinner bei diesem Spiel war natürlich Hüseyin Halidoviç.

Jeder dieser drei Abteilungsleiter - Kerim, Rehim und Selim - hatte ganz spezielle Dienstleistungen am Chef übernommen. So zeichnete Kerim sich dadurch aus, für die Verwandtschaft und Bekanntschaft des Direktors Medikamente, die in der Stadt Mangelware waren, im Handumdrehen aufzutreiben und ihren Empfängern zuzustellen. Schliesslich war sein Schwager in der Hauptverwaltung der Apotheken auf wichtigem Posten tätig... Rehim dagegen war geschickt im Beschaffen seltener Importwaren für die Cheffamilie. Denn sein Bruder stand in leitender Position im städtischen Handelskontor... Und Selim? Dessen Aufgabengebiet war ein ganz anderes. Ihm oblag es, in der Stadt frisch in Umlauf gekommene Witze, die noch keinen Hahnschrei gehört hatten, in seinen Kropf zu sammeln, am folgenden Tag lachenden Mundes ins Chefzimmer zu treten, die neuen Spässchen wiederzukauen und den hohen Herrn in Laune zu versetzen... Der war schliesslich ratlos, wen er vorziehen sollte.

Eigentlich konnten die beiden Anderen, was Geschicklichkeit und Flinkheit anging, Selim nicht das Wasser reichen. Aber gerade diese Flinkheit war es, die dem Chef nicht geheuer war. Er befürchtete nämlich, wenn er einmal Vize geworden war, könnte es Selim nach mehr verlangen und er eines schönen Tages ein Auge auf seinen - des Direktors - eigenen Sessel werfen. Kerim war streitlustig, wie ein junger Hahn, neigte auch zum Aufschneiden, während Rehim lammfromm war: man konnte ihm eins draufgeben oder die Butter vom Brot nehmen, ohne dass er aufmuckte. Deshalb neigte der Direktor mehr Rehim zu.

Heute rief der Direktor sofort nach seinem Eintreffen am Arbeitsplatz Rehim zu sich. Sein Schwager war erkrankt. Er zog ein Rezept aus der

Tasche und hielt es Rehim hin:

"Die sind durch alle Apotheken gelaufen, ohne es zu finden. Sich mal zu, was du machen kannst..."

Rehim blickte auf das Rezept:

"Wer ist denn krank? Allah bewahre, doch nicht jemand von Ihnen... Ach so, der Vater von Rufik... Rufik geht mit unserem Alik in eine Klasse. Ein kluger Junge. Kann das ganze Rotkäppchen auswendig."

"Das Medikament sollte bis 11 Uhr da sein. Du kennst doch die Familie meiner Schwägerin?"

"Wie werd' ich sie denn nicht kennen? Zu Rufik's Geburtstag waren wir doch zusammen dort..."

"Na, dann geh' los!"

Rehim ging, Kerim wurde gerufen. Der trat tiefgebeugt ein:

"Ganz ergebenst guten Morgen, Hüsü Halidoviç!"

Der Chef antwortete nicht.

"Sie sind doh nicht ärgerlich?"

"Wieso das?"

"Ach nichts, ich hatte nur den Eindruck... Glückwunsch übrigens zum neuen Anzug!"

"Was redest du da? Als ob ich ihn zum ersten Mal anhätte!"

"Er kam mir so neu vor... Kleidet Sie grossartig."

"Ich habe ihn mir in Moskau arbeiten lassen."

"Kann ich mir denken... Wo gäbe es bei uns solche Meister? Sitzt wie angegossen... Ach, da fällt mir ein: ich war gestern dort."

"Wo warst du?"

"Na dort doch...Bei unserm Verwandten."

"Wer ist das - euer Verwandter?"

"Schielauge meine ich..."

"Den oben?"

"Wen sonst?"

"Ach, mit dem seid ihr verwandt?"

"Hatte ich es Ihnen nicht erzählt?"

"Ich höre es zum ersten Mal."

"Um die Wahrheit zu sagen: ich wollte es schon ein-oder zweimal sagen,
Aber ich habe mich geschämt."

"Aber wenn du dich schämen solltest, dann tust du es nicht... So, so - wie
seid ihr denn mit ihm verwandt?"

"Von der Frau her."

"Von jenseits des Kür-Flusses?"

"Nein, schon etwas näher."

"Hm... Kerim, das ist ein wichtiger Mann."

"Und wie! Gestern habe ich ihm ausführlich von Ihnen erzählt."

"Was hast du denn erzählt, he?"

"Was werd' ich schon erzählt haben? So wie es ist."

"Bestimt hast du gesagt: er lässt mich nicht Vize werden."

"Bewahre! Ich habe gesagt: so einen Mann hat unsere Behörde noch nicht
zu Gesicht bekommen."

"Gut, davon sprechen wir noch. Sag mal, kannst du mir ein-zwei
Fläschchen französisches Parfüm besorgen?"

"Warum sollte ich nicht?!"

"Dann zieh los!"

Als Kerim weg war, geriet Hüsü Halidoviç ins Grübeln. Wie, wenn der
die Wahrheit gesagt hat? Ich könnte leicht alles verderben... Vielleicht
übertreibt er aber auch? Bei wem könnte man sich erkundigen, ob das
stimmt?... Er dachte eine zeitlang angestrengt nach... Jetzt trat Naza
Hanım ein und brachte dem Chef seinen Tee. Naza Hanım arbeitete schon
lange bei dieser Behörde. Sie kannte alle, wusste von jedem den
Lebenslauf.

"Naza Hanım, ist dir dieser Kerim gut bekannt?"

"Meinen Sie den Abteilungsleiter?"

"Ja."

"Über den weiss ich in - und auswendig bescheid. Sie kennen ihn ja selber
auch ganz gut."

"Das meine ich nicht... Hat der oben einen Verwandten oder so etwas?"

Naza Hanım dachte nach. Dann sagte sie:

"Dazu kann ich nichts sagen. Eines aber weiss ich: das ist einer, der den
Mund nicht halten kann. Wenn der dort jemanden hätte, würde er es längst
bekanntgemacht haben."

"Nun gut, du kannst gehen. Das bleibt aber unter uns"

Dass die anderen beiden Abteilungsleiter zum Direktor gerufen worden
waren, er aber ungeachtet der inzwischen verstrichenen halben Stunde
noch nicht, verursachte Selim erhebliches Unbehagen. Es litt ihn nicht
auf seinem Sessel. Also griff er sich die Unterschriftenmappe und wandte
sich in Richtung Chefzimmer. Er öffnete die Tür einen Spalt: "Eesselam-
aleyküm, mein lieber Chef. Ist's erlaubt?" "Du bist ja schon da. Was fragst
du noch?"

"Es wäre ein Verbrechen, die grosse Liebe unseres lieben Direktors zu
missbrauchen. Wir haben die Etikette zu wahren."

"Schau sich einer den an, wie der die Etikette wahrt! Nun gut, komm her.
Ich höre."

Selim legte die Mappe geöffnet vor den Direktor hin: "Ich brauchte
Ihre geschätzte Unterschrift. Hier bitte!"

Hüsü Halidoviç unterzeichnete. Dann erhob er sich: "Ich möchte dich
etwas fragen. Wenn du mir die Wahrheit sagst, mache ich dir eine Freude."

Selim's Herz machte einen Hüpfen. Jetzt, dachte er, spielt der Kerl auf
den Vizeposten an.

"Ich habe Sie noch nie belogen. Wenn es in dieser Dienststelle einen
Aufschneider gibt, dann..."

"Gut, dann lass einmal hören: das Schielauge von ganz oben - ist der mit
unserem Kerim irgendwie verwandt oder verschwägert?"

Selim schlug eine Hand in die andere und lachte laut auf:

“Das ist weiss Gott dessen Aufschneiderei vom Dienst! Ich bitte Sie, weder verschwägert noch sonst etwas ist der mit jenem! Schielauge geschiedene Frau stammt aus dem gleichen Ort, das ist alles.”

“Wirklich?”

“Wirklich und wahrhaftig.”

Das beruhigte den Direktor.

“Gut”, sagte er. “Wie steht es bei dir?”

“Wie es mit mir steht, das hängt von meinem Chef ab. Ich habe mich an seine Rockschosse gehetzt. Wohin du mich fährst, dahin gehe ich.”

Hüsü Halidoviç wusste, was da angedeutet wurde, tat aber nicht dergleichen:

“Ein bisschen kleiner, bitte!” sagte er. “Was willst du damit sagen?”

“Was hält mein Chef hier von einem gesalzenen Witz?”

Der Chef lehnte sich zurück:

“Heraus damit!”

“Ein Kamel hat sich hingelegt und sonnt sich. Der Fuchs meint, das Kamel sei tot. Sicherheitshalber versetzt er dem Kamel einen Tritt. Es röhrt sich nicht. Er steigt dem Kamel auf den Leib. Keine Bewegung. Der Fuchs ist jetzt davon überzeugt, dass das Kamel wirklich tot ist. Er freut sich im Stillen: jetzt bin ich fein dran. Ich schleppe es in meinen Bau und habe den ganzen Winter über zu fressen. Er macht seinen Schwanz am Schwanz des Kamels fest und beginnt zu ziehen. Davon wird das Kamel wach und steht auf, sodass der Fuchs hinten an ihm herunterhängt. Wie das Kamel nun zu schreien beginnt, schwingt der Fuchs hinten von einer Seite auf die andere. Die Krähe, die den Fuchs in dieser Verfassung sieht, fragt ihn: ‘Wie bist du denn in diese Lage geraten?’ Der Fuchs will sich keine Blöße geben und sagt: ‘Was soll schon sein? Es ist ein hohes Tier. Da muss man sich dranhängen!’”

Hüsü Halidoviç musste über diese unzweideutige Anspielung laut lachen. Er wischte sich die Lachtränen ab:

“Geh!” sagte er. “Das reicht mir für heute.”

“Na und, wo bleibt meine Freude, Hüsü Halidoviç?”

“Du hast mich doch zum Lachen gebracht. Ist dir das nicht Freude genug?”

Auf diese Bemerkung wusste Selim nichts zu erwidern.

Einige Tage danach rief die Sekretärin in aller Frühe die Abteilungsleiter zu sich und eröffnete ihnen, in der vergangenen Nacht sei der Schwager des Chefs gestorben; Hüsü Halidoviç erwarte sie am Ort der Trauer. Rehim blickte Kerim, Kerim Selim an: im ersten Augenblick kam ihnen keine Intuition, wie sie sich verhalten sollten. Plötzlich schlug Kerim die Hände vors Gesicht, schluchzte laut auf und lief aus irgendeinem Grund davon. Rehim blickte ihm nach, zog sein Taschentuch. Beiseite blickend wischte er sich die nicht vorhandenen Tränen:

“Jetzt sind die vier Kinder verwaist!” Damit verliess auch er den Raum.

Die Sekretärin schaute erwartungsvoll zu Selim auf, als wollte sie sagen: ‘Na, und du? Worauf wartest du eigentlich? Willst du nicht auch weinen an einem solchen Tag?’ Selim wusste sehr gut, dass Naza Hanım Hüsü Halidoviç’s rechte Hand war und ihm bis ins Kleinste alles zutrug, was in der Behörde geschah. So stand ausser Zweifel, dass er von ihr auch etwas über die Wirkung der Todesnachricht auf die Abteilungsleiter erfahren würde. Die beiden Kerle hatten sich gut aus der Affäre gezogen. Und Selim, was sollte der machen? Er drückste. Verfiel ins Grübeln. Schliesslich sah er ein, mit seinen Vorgängern würde er es durch die geschickteste Schau nicht aufnehmen können. Folglich sagte er sich: ‘Gut, hebe ich mir das für die Begegnung mit dem Direktor auf! ‘Zu Naza Hanım gewandt sagte er:

“Tot ist tot. Ich mache mir mehr Gedanken über den Chef. Der wird jetzt finanziell auch noch für den Schwager einspringen müssen”. Damit ging er.

Die Sekretärin lachte schallend auf:

“Die Armleuchter tun, als sei ihnen der eigene Vater gestorben!”

Zwanzig Minuten später standen die Abteilungsleiter an der Wohnungstür des Schwagers. Kaum drinnen, warfen sich Kerim und Rehim, ohne Selim zum Zug kommen zu lassen, Hüsü Halidoviç an den Hals:

“Was ist das für ein Unglück, das uns da getroffen hat!” Sie rührten wie zwei Ochsen.

Selim musste mitansehen, wie diese Schlawiner ihn auch hier überrundeten. Er schluckte... Jetzt musste er ein Ding drehen, dessen Getöse die Schreie der Anderen übertönte. Er nahm einen Anlauf und

rammte seinen Schädel gegen den Türrahmen... Durch die Wucht des Aufspralls bebe die Tür. Alle schauten zu ihm hin. Die Blicke ermunterten Selim zu einem zweiten Anlauf. Da warf sich Gülya Hanım, die Frau des Chefs dazwischen, drückte Selims Kopf an ihre Brust und rief:

"Selim, Bruder, tu's nicht!" Selim zu Gülya Hanım:

"Euer Schmerz ist mein Schmerz!" Dieser eigene Ausruf fachte die Begeisterung in ihm erneut an. Er donnerte mit dem Schädel so wuchtig gegen die Tür, dass sich auf der Stirn augenblicklich eine nussgrosse Beule zeigte. Dieser Aufprall musste noch heftiger ausgefallen sein, als der vorherige. Der Schmerz brachte Selim wirklich zum Weinen. Das helle Wasser schoss ihm in die Augen. Gülya Hanım band sich das Kopftuch ab, wischte Selim damit die Tränen herunter und war ein weiteres Mal stolz darauf, dass die Familie so treue Freunde hatte.

Kerim und Rehim aber verfluchten Selim im Stillen, beneideten ihn ob seiner schauspielerischen Begabung, seiner Fähigkeit, im richtigen Augenblick die richtige Nummer abziehen zu können, und gifteten sich, durch diese Darstellung hoffnungslos in den Schatten gestellt worden zu sein. Diese Szene war der dritte Akt der Komödie, besser gesagt, ihr Höhepunkt.

Anschliessend bat der Chef seine getreuen Paladine ins Nebenzimmer, um sich mit ihnen zu beraten:

"Das Leben muss weitergehen... Überlegen wir uns lieber, was nach dieser Katastrophe zu tun ist. Es gibt da ein Problem. Meine Schwägerin und auch Gülya wollen nicht, dass der Selige auf dem neuen Friedhof bestattet wird. Der liegt nämlich in einer Senke und ist deshalb sumpfig. Nun lasst einmal hören, was ihr meint: ob es uns wohl gelingt, auf dem alten Friedhof einen Platz zu bekommen?" Die Füchse blickten sich an:

"Wer von euch kennt jemanden beim Bestattungssamt?" Es dauerte eine zeitlang, dann meldete sich Rehim:

"Wie Sie sehr richtig bemerkt haben, Hüsü Halidovic, ist der neue Friedhof Überschwemmungsgebiet. Aber auf dem Hügel von Patamardt hinunter kann ich einen Platz beschaffen. Meinen Bruder habe ich letztes Jahr auch da untergebracht."

"Ich habe gesagt: auf diesem Friedhof wollen wir keine Beisetzung!"

Jetzt liess sich Kerim hören:

"Viele Leute lassen ihre Verstorbenen jetzt auf Dörfern in der Umgebung, ja sogar in Saray oder Merdekan beisetzen."

Der Chef wurde langsam nervös:

"Menschenkind, was redest du denn da? Da sind die Friedhofsbesuche am Donnerstag, am siebenten, am vierzigsten Tag, zur Jahreswiederkehr, an den Vorabenden zum Bayram. Wer wird denn dafür von hier bis nach Merdekan fahren?"

"Selim, der bisher geschwigen hatte, schob sich flink nach vorn:

"Seien Sie unbesorgt, Hüsü Halidovic. Ich bringe das in Ihrem Sinne in Ordnung."

Der Chef zog die Brauen zusammen:

"Selim, jetzt bitte keine Märchen! Sag mal, wie du das machen willst!"

"Ein 'wie' gibt es da nicht. Wie spät ist es jetzt?"

"Genau zehn Uhr."

"Um 4 Uhr wird auf dem alten Friedhof das Grab bereitet sein, so wie Gülya Hanım es wünscht."

Der Chef drückte Selim an die Brust und küsste ihn auf seine Beule:

"Also, das ist ein Wort! Dann zieh los!"

Kerim und Rehim mussten sich eingestehen, dass sie ein weiteres Mal unterlegen waren. Sie stiegen wortlos hinunter in den Hof, um das Zelt für die Trauergäste aufzubauen.

Selim bestieg seinen Wagen und fuhr schnurstracks nach Hause. In aller Eile stellte er von den feinen Kacheln, Importware, die er im vergangenen Jahr für die Renovierung der Wohnung besorgt hatte, fünf Pack beiseite. Seine Frau, die ihn dabei beobachtete, wollte wissen:

"Was soll denn das? Wohin willst Du damit?" Leise setzte er sie in Kenntnis, der Schwager des Chefs sei gestorben, und er nehme die Kacheln mit, um das Grab damit auszulegen, Die Frau regte sich auf:

"Und warum hast du das Grab deines Vaters nicht gekachelt?"

"Rede nicht soviel! Lass mich nur machen."

Dieses 'lass mich machen' nahm sie als Hinweis. Sie beruhigte sich:

"Meinst du, das hilft etwas?"

Dann setzte sie hinzu:

"Aber ich glaube es nicht. Dein Chef scheint mir ein Fuchs zu sein."

Selim wusste seine Frau zwar im Recht, musste aber an die Geschichte von dem Fuchs und dem Kamel denken, die er noch vor einer Woche dem Chef erzählt hatte. Er grinste. Woher sollte die Frau wissen, dass der eigentliche Fuchs vor ihr stand und dem Kamel selbst eröffnet hatte, ein Fuchs zu sein. Dabei liess es Selim aber nicht bewenden. Er blies sich auf wie ein Gockel:

"Er soll sehen, dass er sich auf mich verlassen kann. Ist er ein Mann, dann kann er es jetzt beweisen."

"Pass auf, dass du nicht steckenbleibst!"

Diese Bemerkung ging ihm zwar nahe, er wechselte aber sofort das Thema:

"Ich hatte doch mal einen uralten Koffer... Aus Noah's Zeiten, einen bunten..."

"Den du vom Dorf mitgebracht hast?"

"Genau! Wo ist der?"

"Oft genug wollte ich ihn wegwerfen, aber du hast es nicht zugelassen... Er liegt in der Rumpelkammer."

"Bring ihn her!"

"Was willst du denn damit?"

Selim wurde ärgerlich:

"Menschenskind, wenn ich ihn nicht brauchte, würde ich ihn ja nicht haben wollen!"

Die Frau kramte den Koffer unter einem Haufen alten Gerümpels hervor und schleppte ihn heran. Selim öffnete den Deckel des völlig eingestaubten Koffers. Schimmelgeruch schlug ihm entgegen... Er nahm die vergilbten Briefe, die sein Vater seinerzeit an ihn geschrieben hatte, alte Schreibhefte und Schulbücher heraus und legte sie beiseite. Erst wollte er sagen: wirf das weg. Dann, was immer ihm in den Sinn gekommen sein möchte:

"Binde das zusammen und wirf es wieder in die Kammer!"

Er schichtete die Kacheln in den Koffer und fuhr schnurstracks zum Friedhof. Dort suchte er den Totengräber Gulam Dayi auf. Immer, wenn er auf den Friedhof kam, hatte er Gulam Kişi, den er vor 3 Jahren bei der Beisetzung seines Vaters kennengelernt hatte, freundlich begrüßt und sich nach seinem Befinden erkundigt.

Gulam Dayi war ein Eigenbrötler. Schon über die Siebzig, war er noch rüstig. Die Welt hatte er aus allen Richtungen kennengelernt - von unten, wie von oben. Umgang mit Menschen behagte ihm nicht besonders, aber die Beschäftigung mit Blumen und Bäumen machte ihn glücklich. Jederzeit konnte man ihn dabei antreffen, wie er sich zwischen den alten Gräbern zu schaffen machte, Blumen pflanzte, Bäume wässerte. Den Baumbestand auf dem alten Friedhof hatte er geschaffen.

Die meisten Leute in der Stadt kannten ihn. Wie sollte es auch anders sein: In wessen Haus hatte es schliesslich noch keinen Sterbefall gegeben, sei es beim Nachbarn oder der Verwandtschaft. An der Grenze zwischen Leben und Tod hatte Gulam Kişi die meiste Zeit seines Daseins verbracht und die Menschen im Leben wie im Tod studiert.

Er pflegte nie zu sagen *"heute habe ich soundsoviel Menschen begraben"*, sondern wenn man ihn zuhause fragte, dies mit den Worten auszudrücken *"heute ist der Stern-soundsovieler Menschen erloschen."*

Es war Selim bekannt, dass Gulam Kişi nicht habösüchtig war. Infolgedessen musste die Unterhaltung äusserst vorsichtig begonnen werden. Als es vor zwei Monaten in der Bekanntschaft einen Todesfall gegeben hatte, war Selim schon einmal bei Gulam Kişi erschienen und hatte ihm eine Menge Geld geboten. Herausgekommen war dabei nichts, im Gegenteil, er hatte herbe Worte einstecken müssen. Ein zweites Mal konnte es also auf diesem Weg nicht versucht werden. Selim führte Gulam Kişi zum Grab seines Vaters und begann, ihm sein Anliegen auseinanderzusetzen:

"Gulam Dayi, mein Vater hatte mir das Vermächtnis hinterlassen, ihn auf aem Dorf, neben seiner Mutter beisetzen zu lassen. Damals war es mir nicht möglich, dieses Vermächtnis zu erfüllen. Deshalb habe ich ihn hier bestatten lassen." Gulam Dayi vermochte nicht an sich zu halten: "Ein Sohn, der das Vermächtnis seines Vaters nicht erfüllt..."

Selim unterbrach ihn augenblicklich:

"Du hast ja recht. Aber geschehen ist nun einmal geschehen. Hör zu. Seit einem Monat erscheint mir der Vater jede Nacht im Traum und bedrängt mich, wenn ich nicht wenigstens seine Gebeine aufs Dorf brächte, würde ich einmal nur mit Schande bedeckt vor ihm hinstreten können. Gulam Dayi, die Sache schreit mir zum Himmel, ich halte es nicht länger aus. Öffne meines Vaters Grab, nimm seine Gebeine heraus."

Er öffnete den Kofferraum seines Wagens, holte den bunten Koffer hervor: "Pack die Knochen in diesen Koffer, ich bringe sie morgen aufs Dorf."

Gulam Dayi hatte ihm aufmerksam zugehört. Er schüttelte den Kopf:

"Junge", sagte er. "Nirgendwo auf der Welt stört man die Grabesruhe eines Verstorbenen. Das ist eine Sünde und schickt sich auch nicht... Wer einen Toten ausgräbt, stirbt selbst und stürzt von Grab zu Grab. Hast du das noch nie gehört?"

"Gehört schon. Aber das galt früher einmal..."

"Nein, Junge, ein guter Mensch ist zu allen Zeiten ein guter Mensch. Von dem, was du da vorhast, kann ich dir nur abraten".

"Warum sagst du mir das? Der Vater selbst will es doch so haben. Ich bitte dich, hilf mir aus dieser Patsche heraus!"

Gulam Kişî wusste nicht weiter:

"Nun, es ist dein Vater, du musst es selber wissen. Möge Allah mir die Sünde nicht anrechnen". Er zündete sich eine Zigarette an und fuhr fort: "Aber ich habe zwei Bedingungen. Erstens: du wirst den Seligen auf dem Dorf wie einen gerade Verstorbenen nach altem Brauch bestatten. Tust du das nicht, dann bekommst du es mit mir zu tun".

"Das versteht sich von selbst. Und die zweite Bedingung?"

"Meine zweite Bedingung werde ich dir nennen, wenn die Gebeine in diesem Beutel, in dem Koffer in deiner Hand liegen".

"Einverstanden!"

Gulam Kişî begann mit der Graböffnung. Unter den Schlägen seiner Hacke überlegte Selim das weitere. Würde er die Gebeine wirklich aufs Dorf schaffen? Tat er das, dann musste er mit den Zeremonien von neuem anfangen, musste den Vater wie einen gerade Verstorbenen beisetzen. Das erforderte zusätzliche Kosten und Zeit. Und wenn er ihn hier auf dem

neuen Friedhof beisetzen liess? Aber nein, dazu war eine Sterbeurkunde erforderlich... Was also tun? Schliesslich gelangte er zu dem Entschluss, darüber nicht weiter nachzudenken, das konnte er später immer noch tun. Im Augenblick kam es darauf an, die einmal begonnene Arbeit zu Ende zu führen und darauf zu achten, dass er dabei keinen Schaden nahm. Erst dann konnte man überlegen, was bezüglich des Vaters zu tun ist. Viel zu überlegen gab es dabei ja auch nicht; da gab es nur einen Weg: er würde seinen auf dem Dorf lebenden Vetter kommen lassen, der würde die Sache nach eigenem Gutdünken in Ordnung bringen. Der Vetter war ein bewanderter Mann und würde ihn verstehen.

Irgendwann schreckte Selim aus seinen Grübeleien auf und bemerkte, dass das Grab geöffnet war. Gulam Dayi brachte die Gebeine in einem Zellophanbeutel unter, indem er dabei irgendetwas unverständliches murmelte. Unversehens geriet Selim der Schädel seines Vaters ins Blickfeld. Er wandte sich schnell ab - nicht da hinschauen! Vor seinen Augen tauchte jetzt das Gesicht seines Vaters auf. Er versuchte, die Vorstellung zu löschen, es gelang nicht. In seinen Ohren klang ein Wort, das sein Vater einmal im Zorn zu ihm gesagt hatte. Dabei nahm das Antlitz vor seinem geistigen Auge den damaligen Ausdruck an:

...Als Selim 10 Jahre alt war, hatte er die Mutter verloren. Der Vater arbeitete als Vorsitzender des Dorfsowjets, bekam seinen einzigen Sohn tagelang nicht zu Gesicht. Der Junge wuchs ohne Aufsicht heran, machte, was er wollte und stellte grosse Ansprüche.

...Die letzten Prüfungsarbeiten der Abschlussklasse waren abgelegt. Es war Selim's Wunsch, um jeden Preis nach Baku zu gehen und eine Oberschule zu besuchen. Der Mathematiklehrer aber war nicht bereit, ihm eine höhere Zensur als "drei" zu geben. Eşref Müellim war der angesehenste und geachtteste Lehrer nicht nur des Dorfes, sondern des ganzen Kreises. Nach dem Unterricht befasste er sich mit den schwachen Schülern, wobei es ihm ging, diesen nicht zu besseren Zensuren, sondern zu besseren Kenntnissen zu verhelfen.

Schüler, die ein Gymnasium besuchen wollten, durften über den Nachhilfeunterricht hinaus bei ihm zuhause erscheinen, wo er sich aufrichtigen Herzens und uneigennützig bemühte, sie vorzubereiten. Zu Beginn des Schuljahres schon hatte er Selim aufgefordert, zum Nachhilfeunterricht und auch bei sich zuhause zu erscheinen, der aber hatte sich nicht darum geschert. Schliesslich hatte Eşref Müellim noch mit Selim's Vater

gesprochen, aber auch dabei war nichts herausgekommen.

Als Eşref Müellim dann eine "Drei" in die Zensurenliste eintrug, hatte Selim den alten Lehrer durch unangemessene Bemerkungen schwer beleidigt und war gegangen. Als der Vater davon gehört hatte, war er bei Eşref Müellim erschienen, um ihn anstelle des Sohnes um Verzeihung zu bitten. Von jenem Tage an hatte er Selim nicht mehr ins Haus gelassen. Der hatte den ganzen Sommer bei seinem Onkel verbracht, und als er sich Ende Juli anschickte, nach Baku zu gehen, hatte sein Vater von diesem Vorhaben erfahren.

Auf dem Busbahnhof der Kreisstadt schnappte er sich seinen Sohn, lud grusslos den bunten Koffer aus seinem Wagen:

"Da ist dies und das drin. Nimm, bis zur Prüfung wirst du damit auskommen. Geld liegt auch dabei". Nachdem er den Motor seines Wagens angelassen hatte, wandte er sich noch einmal um: *"Wenn du gehst, dann geh. Aber komm als Mensch zurück"*. Ohne ein Wort des Abschieds fuhr er davon.

Und jetzt klang es Selim wieder in den Ohren:

"Werde ein Mensch!"

Er lebte von den dörflichen Produkten, die der Vater mit eigener Hand in den Koffer gepackt hatte. Er legte die Prüfungen ab, wurde angenommen, studierte, machte seinen Abschluss, ging in Arbeit. Die Briefe seines Vaters hob er in dem gleichen Koffer auf. Und jetzt packte er den Vater selbst hinein...

Den Koffer anhebend, wunderte Selim sich, wie leicht der Vater war, wie der Körper des grossen starken Mannes dahinpasste. Der ernste, respekteneinflossende Mann war zum bunten Koffer in seiner rechten Hand geworden. Jetzt legte er ihn in den Kofferraum, klappte diesen zu und holte tief Atem.

"Werd' ein Mensch?"

Diesmal kam die Stimme aus dem Kofferraum... Ihn schauderte; er entfernte sich vom Wagen. Er versuchte, sich selbst zu trösten: *"Es ist schliesslich kein Spass, mit 38 Jahren schon Abteilungsleiter zu sein und demnächst... stellvertretender Direktor zu werden... Was willst du denn sonst noch?"* War es ihm in der Jugend darauf angekommen, die richtige Zensur ohne das dazugehörige Wissen zu ergattern, so erblickte er jetzt sein Ziel darin, ohne Einsatz an Menschentum zu Amt und Würden aufzusteigen...

Während Selim diese tiefschürfenden Überlegungen anstellte, hatte Gulam Dayi sein Werkzeug zusammengerafft und kam auf ihn zu.

"Halt, wohin? Wir sind noch nicht miteinander fertig!"

Gulam Dayi, in der Annahme, Selim wolle ihn für seine Arbeit bezahlen, meinte:

"Selim, Gott habe deinen Vater selig. Meine erste Bedingung hatte ich Dir genannt und du warst einverstanden. Jetzt kommt die zweite Bedingung: für diese Arbeit nehme ich von dir nichts an. Und zwar deswegen, weil einem die Augen platzen, wenn man für das Öffnen eines Grabs Lohn nimmt. Diesen Fehler werde ich nicht machen. Aber du kannst mich mit deinem Wagen nach Hause fahren".

Selim empfand jetzt erst so richtig, in welche miese Lage er sich gebracht hatte. Aber es half nichts, er musste mit seinem Anliegen herausrücken:

"Gulam Dayi, für das Öffnen des Grabs nimmst du kein Geld. Nun gut, Gott möge es dir entschuldigen. Aber wenn du ein neues Grab anlegst, dann nimmst du doch welches".

Gulam Dayi verstand überhaupt nichts. Selim musste deutlicher werden:

"Ein sehr angesehener Mann ist gestorben, Gulam Dayi. Ich war mit dem Verblichenen eng befreundet. Wir möchten ihn hier bestatten. Du bist doch ein verständiger Mann..."

Gulam Dayi war wie vor den Kopf geschlagen:

"Wie bitte? Anstelle deines Vaters...?"

"Was ist schon dabei? Der Verbliche war für mich auch so etwas wie ein Vater".

"Für deinen neuen Vater hast du den eigenen wie einen Spuk aus seinem Grab auffahren lassen? Ja, was bist du denn für ein Mensch?"

"Gulam Dayi, es ist nun einmal geschehen..." mit diesen Worten schleppte er die Kächelpakete herbei und reihte sie neben dem Grab auf:

"Ich bitte dich, das Grab mit diesen Kacheln auszumauern. Ich werde dir ein Leben lang dafür dankbar sein".

"Mal abgesehen von dir selbst: Wie konntest du mich in diese

Versündigung hineinziehen, du Bastard?"

*"Mann, ob dieser oder jener Tote, das macht doch keinen Unterschied!
Ich begreife nicht, was daran Sünde sein sollte".*

Gulam Kişi war sprachlos. Um Selim keine Gelegenheit zu weiterem Flehen zu lassen, schulterte er seinen Werkzeugsack und schickte sich an wegzugehen. Selim trat ihm in den Weg:

"Lass mich doch nicht so im Stich, ich flehe dich an!"

Gulam Dayı schob ihn beiseite:

"Geh mir aus dem Weg!" Dann wandte er sich um:

"Eine solche Niederträchtigkeit ist mir in meinem ganzen langen Leben noch nicht begegnet. Aber es war mir wohl bestimmt, auch das noch erleben zu müssen. Allah bewahre mich vor schlimmerem".

Selim blickte eine ganze Weile hinter Gulam Dayı her. Was sollte er jetzt machen? Wie könnte er diese Sache zu Ende bringen? Plötzlich fielen ihm die Steinmetzen am Friedhofstor ein...

Zwei Stunden später war das Grab ausgekachelt und geschmückt wie ein Brautgemach.

So, jetzt kommen wir zum letzten Bild der Komödie:

Nach erfolgter Beisetzung drückte Hüsü Halidoviç Selim an die Brust und sprach ihm seinen Dank aus. Und ein Woche später kam die Ernennung zum Vizedirektor. Von da an schlossen sich Kerim und Rehim zusammen und wurden ein Herz und eine Seele. Schliesslich kettet gemeinsames Leid selbst Feinde aneinander.

Alles verlief nach dem Plan, den Selim von langer Hand vorbereitet hatte. Nur der bunte Koffer döste noch immer im Kofferraum vor sich hin und harrte einer Lösung. Einen Tag nach der Bestattung hatte Selim seinem Vetter sagen lassen, er habe dringendes mit ihm zu erledigen, und der solle deshalb zu ihm in die Stadt kommen. Aber der Vetter liess nichts von sich hören. Gestern abend hatte er im Dorf angerufen, wo man ihm aber gesagt hatte, der Vetter sei nicht anwesend. Er sei auf einer längeren Dienstreise. Jetzt gab es für Selim nur noch eins: den Koffer so schnell wie möglich loszuwerden. Aber wie? Einweihen in dieses Geheimnis konnte er nur seinen Vetter. Und der...

Da sass er nun auf dem jahrelang ersehnten Vizedirektorsposten und konnte sich doch seines Amtes nicht freuen, weil die Kofferängste ihn immer mehr bedrückten. Jetzt erschien ihm tatsächlich häufig der Vater im Traum und forderte ihn auf, ein Mensch zu werden. Als der alte Mann in der vergangenen Nacht wieder einmal zu ihm gesagt hatte: *"Werde ein Mensch!"*, da hielt es Selim nicht mehr aus. Ja, was willst du denn von mir? rief er aus. Du hast mich hinausgeworfen. Ich bin in die Stadt gegangen, habe aus eigener Kraft mein Studium gemacht, bin ein Mensch geworden. Du warst auf einem winzigen Dorf Sowjetvorsitzender und ich sitze hier in der Riesenstadt auf einem Riesenposten, und bin immer noch weniger als du warst? - Der alte Mann lachte: *"So alt bist du nun schon, und hast doch noch niemals jemandem beigestanden. Hast dir immer nur die eigenen Finger gewärmt"*.

"Moment mal!" sagte Selim. *"Soll das heissen, ich sei zu nichts zu gebrauchen? Und wer hat die Sache mit dem Grab für Hüsü Halidoviç's Schwager geregelt?"*. Der Alte versetzte: *"Genau darauf will ich hinaus. Auch das hast du ohne mich nicht zuwege gebracht. Sogar mein Grab hat für dich noch herhalten müssen. Bist du immer noch mit mir unzufrieden?"*.

Dieser Traum der letzten Nacht hatte Selim benommen gemacht. Aber so schnell ließ er sich nicht unterkriegen. Er setzte sich in seinem Sessel bequem zurecht, um den Gedanken an den Koffer, der sich in seinem Hirn festgesetzt hatte, zu vertreiben. Er rückte seine Krawatte zurecht und rief nach der Sekretärin:

"Lass die Besucher jetzt nach und nach herein".

Wer immer nun dieses Zimmer betrat, um eine Lösung seines Problems zu erreichen, der wird sich sagen: Dieser da hat sich seine Stellung gewiss durch Eifer und Verdiente errungen. Wie sollte der Bittsteller aber auch nur ahnen, dass dieser unwürdige Sohn bei seinem Aufstieg die Gebeine seines Vaters als Trittbrett benutzt hatte?

Die Komödie ist aus. Aber ich muss wohl zugeben: an welcher Stelle er lachen und an welcher er weinen soll, vermag ich dem Betrachter eigentlich auch nicht zu sagen...

Der Publizist...

Bergland Karabağ - Anspruch und Wirklichkeit¹

In einer Zeit, in der das ZK der KPdSU in allen Lebensbereichen einen revolutionären Neugründungsprozess eingeleitet hat, wenden - wie alle Werktätigen der Sowjetunion auch die arbeitenden Menschen Aserbaidschans alle Kräfte zum Wohle unseres Vaterlandes auf. Das Streben, Intellekt und Willenskraft der Söhne und Töchter des aserbaidschanischen Volkes sind auf die Geschlossenheit aller Menschen, denen unser aller Interessen und Ideale am Herzen liegen, auf die Erfüllung der von der Neubegründung gestellten Aufgaben ausgerichtet.

Bedauerlicherweise gelangen aber unter diesen Konditionen, unter denen jedermann hochmotiviert das Seine tut, auch gewisse schemenhafte, beschränkte, egoistische Neigungen an die Oberfläche. Auf einer Veranstaltung des armenisch-französischen Instituts, Paris, und der Assoziation armenischer Veteranen hat Akademieträger A. Aganbekyan sich wie folgt geäußert:

"Ich wünschte, das (im Nordosten der Republik gelegene) Karabağ würde zu Armenien gehören. Als Wirtschaftler gelange ich zu dem Schluss, dass dieses mehr mit Armenien verbunden ist als mit Aserbaidschan! Ich habe einen diesbezüglichen Vorschlag eingebracht. Ich hoffe, dass unter den Bedingungen der Neugestaltung, der Demokratisierung, dieses Problem seine Lösung finden wird"².

Diese aufwieglerische Erklärung verfolgt den Zweck, die Grundlagen der Verfassung der UdSSR zu erschüttern. Und mit den Grundsätzen einer

¹ Dieser Artikel wurde unter Mitwirkung von Prof. Süleyman Aliyarov, Doktor der Geschichtswissenschaften, verfasst.

² "L'Humanité", 18.11.1987, S. 17.

gesunden Denkweise lässt sie sich auch nicht vereinbaren, weil hier jemand, der sich als Sowjet-Wissenschaftler, als Sowjetbürger bezeichnet, am Vorabend der Friedensreise des Generalsekretärs des ZK der KPdSU in die USA meint, sich auf den Seiten des Organs einer ausländischen kommunistischen Partei über Territorialforderungen schwätzerisch verbreiten zu müssen. In Wirklichkeit finden hier aber mehr oder weniger heimliche Aktivitäten Aganbekyan's und anderer statt, die auf den Anspruch abzielen, die Überprüfung der noch zu Lebzeiten W.I.Lenin's konsolidierten nationalstaatlichen Struktur zu erreichen. Der Gesinnungsgenosse Aganbekyan's, der Doktor der Geschichtswissenschaften S. Mikoyan, schliesst sich der Theorieklöpferei in dieser Sache an, indem er in der "Literurnaja Gazeta" vom 2. September 1987 schreibt: "Es besteht die Notwendigkeit, mutig und ohne Gehässigkeit darüber zu beraten, woran es liegt, dass eine über ein kompaktes historisches Territorium verfügende grosse, nichteinheimische Volksgruppe verwaltungsmässig nicht der Republik, in der sie 'einheimisch' wäre, sondern einer anderen Republik unterstellt ist. Fehler, die in den ersten Jahren der Sowjetmacht hinsichtlich der administrativen Einteilungen gemacht wurden, vermögen auch heute noch Probleme zu schaffen, die ohne Zurückgehen auf die Wurzel nicht lösbar sind".

Das Programmcredo der Aganbekyan, Mikoyan und anderer bedarf der Erklärung.

Zunächst dies: wenn wir einmal die lächerliche Beweisführung von der wirtschaftlichen "Verbindung" Karabağ's mit Armenien beiseitelassen (die nordwestlichen Bezirke der SSR Aserbaidschan unterhalten wirtschaftliche Beziehungen zu Georgien, ohne dass dies von Bedeutung für den Status ist), dann wird hier vorgeschlagen, "nichteinheimische" Völkerschaften aus der Zugehörigkeit zu anderen Unionsrepubliken herauszulösen und sie territorial solchen Republiken einzugliedern, in denen sie "einheimisch" wären. Das aber läuft auf die Forderung nach Schaffung "völkisch reiner" Republiken hinaus, womit das Wesen des sowjetischen Autonomismus in Frage gestellt wird. Die Erfahrungen, welche in 70 Jahren KPdSU und Sowjetstaatlichkeit mit dem von W.I. Lenin erarbeiteten Autonomiesystem gemacht worden sind, haben aber der ganzen Welt dessen grosse Lebenskraft vor Augen geführt. Dies ist ein System, in welchem die Interessen der Karabag-Armenier in Gestalt der Autonomen Provinz Bergland Karabağ im Staatsverband der SSR Aserbaidschan, der Abchasier und Osseten Georgiens in Gestalt der Autonomen Republik Abchasien und der Autonomen Provinz Süd-Ossetien

im Staatsverband der SSR Georgien vollumfänglich gewährleistet sind. Diesen Fakt vermögen nur jene zu leugnen, denen der Internationalismus als Kernstück der sozialistischen Gemeinschaft und Bruderschaft der Völker der UdSSR von Natur aus fremd ist. Aber da der Wirtschaftswissenschaftler Aganbekyan sich nun einmal auf "wirtschaftliche Beziehungen" beruft, wollen wir uns den objektiven Fakten zuwenden: allein aus zwei grossen Industriebezirken der SSR Aserbaidschan, nämlich aus den Bezirken Baku und Kirowabad, fliessen in die APBK (Autonome Provinz Bergland Karabağ) Waren im Werte von 60 Millionen Rubel, aus den Bezirken Tiefland Karabağ, Arazgebiet und Şeki im Werte von 16,5 Mill. Rubel. Mit anderen Worten: bei einem Produktzufluss von 100 Mill. Rubel in die APBK entfallen 3/4 (76,5 %) auf die genannten fünf Bezirke der SSR Aserbaidschan. Und wie hoch ist der Wert der aus der SSR Armenien an die Provinz erfolgenden Lieferungen? Sage und schreibe: ganze 1,5 Mill. Rubel, also nicht mehr als 1,5 % der insgesamt dorthin zur Lieferung kommenden Erzeugnisse.

Nehmen wir nun umgekehrt die Lieferungen der Provinz: der Gesamtwert der Ausfuhren der Autonomen Provinz beläuft sich auf 150 Mill. Rubel, davon entfällt 1/3 auf die SSR Aserbaidschan und 2/3 auf andere Republiken. Nach Armenien gehen davon Erzeugnisse im Wert von nur 40.000 Rubel, also 0,04 %. Hieraus wird ersichtlich, dass die Erklärung des "Wirtschaftswissenschaftlers" Aganbekyan über die "grössere wirtschaftliche Bindung" an die SSR Armenien auf nichts fußt. Im übrigen sind die weitgespannten Wirtschaftsbeziehungen der APB Karabağ mit allen anderen Unionsrepubliken in erster Linie auf Kosten der SSR Aserbaidschan entstanden. Der Wert der aus der SSR Aserbaidschan in die Autonome Provinz eingebrachten Erzeugnisse ist nämlich mehr als doppelt so hoch als der Gestehungswert der von dort in die Republik zurückfliessenden Erzeugnisse.

Zweitens: auch die Erzählungen von den in den ersten Jahren der Sowjetmacht gemachten "Fehlern" basieren auf einem Hintergedanken. Es ist doch kein Zufall, dass der Korrespondent der "Humanité" die Worte des "grossen Armeniers" (so die dort verwendete Bezeichnung) wie folgt kommentiert: "Bei diesser Gelegenheit sei vermerkt, dass Gorbatschow in seiner Ansprache vom 2. November 1987 die bedauerliche Verspätung bei der Lösung der nationalen Frage angesprochen hat". Es ist merkwürdig, dass die willkürlich aus den Fingern gesogene These von einer ausstehenden Lösung der nationalen Frage in der UdSSR mit der dem 70. Jahrestag der

Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmeten Ansprache in Zusammenhang gebracht wird.

Wie jedermann weiss, ist in den ersten Jahren der Sowjetmacht mit der Gründung von Nationalstaaten in Transkaukasien, also mit der Schaffung von Sowjetrepubliken, Grosses geleistet worden. Über diese Republiken schreibt W.I. Lenin in seinem Brief vom 14. April 1921: „*Deren enges Bündnis wird das Muster eines unter bourgeois Voraussetzungen niegesehenen und in einem bourgeois System unmöglichen nationalen Friedens schaffen*“³.

Wie kann man nur die tiefe Feindschaft vergessen, der die Völker Armeniens und Aserbaidschans in der Zeit der bürgerlichen Regierungen, der Daschnaken (in Armenien) und der Müsavatçilar (in Aserbaidschan) ausgesetzt waren! Der der leninschen Schule angehörende Revolutionär N. Nerimanov schreibt im Jahre 1922 in der „*Zarya Vostoka*“, dem Organ des Landesparteikomitees Transkaukasiens: „*Bis zur späteren Sowjetisierung Transkaukasiens hat es zwei Jahre lang unter den transkaukasischen Republiken auf Gebietsstreitigkeiten basierende bewaffnete Zusammenstöße gegeben.*

Wiewiel an Jugendkraft Transkaukasiens ist dahingesunken, wieviel Menschen sind obdachlos geworden, wieviele Familien wurden auseinandergerissen, von der heimatlichen Scholle vertrieben, und wieviele Flüchtlinge sind auch jetzt noch dem Hungertod ausgesetzt!

Und alldas wegen Zengezur, Karabağ, Zakatala, Lori und anderer (Gebiete)⁴.

So war es damals. Bereits in den ersten Jahren der Sowjetherrschaft kam es jedoch zu grundlegenden Veränderungen, wurden nationaler Friede und Bruderschaft geschaffen. Wie und um welchen Preis dies erreicht wurde, ist aus dem genannten Artikel N.Nerimanov's ersichtlich:

„*Nach der Sowjetisierung Aserbaidschans und Armeniens erklärt ersteres mit Freuden Zengezur zum untrennaren Bestandteil Armeniens, während das zweite das Bergland Karabağ zum untrennaren Bestandteil Aserbaidschans erklärt.*

Nach der Sowjetisierung Georgiens betrachtet dieses Zakatala als aser-

³ W.I. Lenin, Sämtliche Werke, Bd. 43, S.214.

⁴ N.Nerimanov, Izbrannye stati, retschi i pisma, B., „Yaziçi“, 1987, s.54.

baidschanisches Territorium und verzichtet endgültig auf jede weitere Behandlung dieses Themas.

Aserbaidschan erklärt seine natürlichen Ressourcen zum gemeinsamen Eigentum aller Sowjetrepubliken...

Es ist bemerkenswert, dass bis jetzt keine offizielle oder inoffizielle Zusammenkunft von Werktägigen dieser Republiken gegen diese Verzichtsleistungen Einspruch erhoben hat“⁵.

So ist für das Bergland Karabağ in aller Seriosität der sowjetische Autonomiestatus vorbereitet worden. Am 7. Juli 1923 wurde die Autonome Provinz Bergland Karabağ im Staatsverband der SSR Aserbaidschan gegründet. Der leninschen Forderung, unter dem Primat der internationale Einheit der Werktägigen die Aspekte der nationalen Beziehungen und der nationalen Einheit zu berücksichtigen, wurde der Vorrang eingeräumt. W.I.Lenin hatte stets gelehrt: „*Die internationale Einheit der Werktägigen ist wichtiger als die nationale Einheit*“⁶.

Die Kommunisten Transkaukasiens lösten die Frage der Autonomie des Berglandes Karabağ von eben diesem Standpunkt Lenins aus. Noch während der Herrschaft der Daschnaken in Armenien schrieb A.I.Mikoyan in seinem Appell an das ZK der RK(b)P (Kommunistische Partei Russlands-Bolschewiki) an Lenin (wobei bemerkenswert ist, dass S.Mikoyan die von seinem eigenen Vater hinterlassenen Dokumente nicht objektiv zu nutzen wünscht!): „*Die Daschnaken als Agenten der armenischen Regierung zeigen sehr grosse Lust an einer Vereinigung Karabağ's mit Armenien. Das würde jedoch für die Karabäger Bevölkerung die Abtrennung von ihrer Lebensader, von Baku, und die Anbindung an Eriwan bringen, mit dem sie niemals und durch nichts verbunden gewesen sind. (Kursiv von uns. B.V. S.A. In der Übersetzung Fettaruck). Auch die armenischen Bauern haben auf ihrem Fünften Kongress beschlossen, Sowjet-Aserbaidschan anzuerkennen und sich mit ihm zu vereinigen*“⁷.

Am 5. Juli 1920 gelangte das Kaukasusbüro des ZK der RK(b)P auf Antrag von G.K.Ordshonikidze und A.M. Nazaretyan nach Beratung der

⁵ Daselbst, S.55-56.

⁶ wie 3), Bd. 49, S.367.

⁷ Parteiarchiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, F. 461, S.I., G.45452, V.l. Zitiert wird aus folgender Quelle: C.B.Kuliyev, Unter dem Banner der leninschen Nationalitätenpolitik (russisch), Baku, 1972, S.302.

Karabağ-Frage zu folgendem Beschluss: "Unter Berücksichtigung des nationalen Friedens zwischen Muselmanen und Armeniern, der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Tiefland und Bergland Karabağ sowie der Notwendigkeit der konsolidierten Beziehung zu Aserbaidschan ist das Bergland Karabağ innerhalb der Grenzen Aserbaidschans zu belassen und ihm weitgehende Autonomie zu gewähren"⁸

Das alles wird jetzt vergessen. Auch wird stillschweigend die Tatsache übergegangen, dass die Karabağ - und die Zengezur-Frage im gegenseitigen Einvernehmen beider Republiken gelöst worden ist. Das von Sowjet-Aserbaidschan abgetretene Gebiet war sehr gross. Im Ergebnis dieses Gebietsverzichts hat sich das Territorium Aserbaidschans um etwa 9-tausend Quadratkilometer verringert und ist auf 86,7-tausend km² zurückgegangen.

Kommen wir nun, um das Wort Mikoyan's zu benutzen, auf "die Wurzel der Dinge" zu sprechen. Man ist bemüht, dem Anspruch auf Karabağ ein historisches Mäntelchen umzuhängen. Angeblich habe dieses Land in der Vergangenheit zu Armenien gehört und sei von Armeniern besiedelt worden. Die Anhänger dieser Version vergewaltigen die Geschichte und scheuen sich nicht, dabei sogar die Werke armenischer Gelehrter wie K.Patkanov, N.Emin, K.Şahnazaryan, Y.Manandyan, İ.Orbeli, S.Yeremyan und anderer zu revidieren.

In ferner historischer Vergangenheit bestand die Bevölkerung der heutigen SSR Aserbaidschan vorwiegend aus den Kaukasus-Albanern. Der bekannte sowjetische Kaukasus-Forscher K.V. Trever, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, pflegte die Albaner als "eines der drei Hauptvölker Transkaukiasiens, als einen der Vorfahren der Völker Kaukasisch-Aserbaidschans und Daghestans" zu bezeichnen, und daraufhinzuweisen, dass jene "eine alte und hochentwickelte Zivilisation" besessen hätten⁹.

Über folgenden Punkt besteht Einigkeit unter den Historikern der UdSSR: "Im Verlauf der Zeit ging der grösste Teil der Albaner im aserbaidschanischen Ethnos auf und bekannte sich zum Islam, während ein kleiner Teil (in Şekî und dem Bergland Karabağ) sich den Armeniern anschloss und armenisiert wurde"¹⁰.

⁸ wie 7), F.461, S.I., G. 45452, V.1, S.303.

⁹ K.V.Trever, Skizzen zur Geschichte und Zivilisation Kaukasisch Albaniens (russisch), Veröffentlichung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, M.-L., 1959, s.3.

¹⁰ I.P.Petruschewski, Skizzen zur Geschichte der Feudal-Beziehungen in Aserbaidschan und Armenien (russisch), L., 1949, s. 52.

"Die Armenier Karabağ's und teilweise auch anderer Provinzen der SSR Aserbaidschan (abgesehen von der Autonomen Republik Nahçivan) sind deren (der Albaner) Nachfahren.

Das heisst, die alt-albanische Bevölkerung ist der gemeinsame Vorfahr der heutigen Aserbaidschaner und eines Teils der Armenier. In Anbetracht dessen entbehren die hinsichtlich dieser Frage zwischen aserbaidschanischen und armenischen Wissenschaftlern bedauerlicherweise ausgetragenen Meinungskonflikte jeder Grundlage"¹¹.

Wir meinen, dass die im Altertum bestandene Situation völlig eindeutig ist. Das gesamte Mittelalter über (abgesehen von den Zeiten des arabischen Kalifats und der Mongolenherrschaft) war Karabağ eines der feudalen Staatengebilde in Aserbaidschan. Im XII. bis XV. Jahrhundert war dieses Gebiet eine Verwaltungseinheit der aserbaidschanischen Reiche der Karakoyunlu und der Ağkoyunlu.

Das Territorium Karabağ war später eines der drei aserbaidschanischen Beylerbeylik's im Staatsverband des Safawiden-Reiches mit der Hauptstadt Tebriz (1501-1736).

In "Nüzhet-ül-Külub", "Zeyl-e Tarih-e Guzide", "Tekmilat-ül-Ehbar" und anderen Geschichtswerken wird diese Provinz wie üblich als "Aran Karabağı" bezeichnet (Aran war im Mittelalter der Name aserbaidschanischer Territorien zwischen den Flüssen Kür und Araz). Dies bestätigt auch das "Buch der Geschichte" des armenischen Autors Tebrizli Arakel aus dem XVIII. Jahrhundert. Dem Autor zufolge war Karabağ albanisches Land: "Später machte sich Vardapet auf den Weg ins Land der Albaner, nach Karabağ..."¹².

Von 1747 bis 1828 war das Territorium von Aran das Kernstück des Hanlik's Karabağ, eines aserbaidschanischen Feudalstaates. Das Khanat Karabağ, das sich erbittert gegen die iranischen Interessen zur Wehr setzte, unterhielt unter der Regierung İbrahim Khan's enge diplomatische Beziehungen zu Russland. Der Charakter dieser Beziehungen findet unmittelbaren Ausdruck in einem Erlass Katharina II. aus dem Jahre 1783: "Was İbrahim Khan anlangt, so kann -für den Fall dass eine Gewährung russischer Protektion keine Schwierigkeiten bereitet bzw. zu Skepsis Anlass gibt- die mit dem Zaren İraklı getroffene Regelung richtungweisend sein. (Hier

¹¹ A.P.Novoseltsev, V.P.Paschuto, L.V. Tscherepnin. Entwicklungswege des Feudalismus (russisch), M., 1972, s. 42.

¹² "Nauka", 1973, s. 226.

wird auf das Georgien betreffende historische Abkommen von Georgi bezogenommen. B.V., S.A.). Eine unter ähnlichen Bedingungen erfolgende Gewährung des Protektorats kann die widerstandsreie Inbesitznahme (der Region) fördern und zur Folge haben, dass viele dortige Nachbarn sich diese beiden Herrscher zum Vorbild nehmen". Nach dem am 14. Mai 1805 zwischen Ibrahim Khan und dem Oberbefehlshaber des Kaukasus, P.D.Sisianov, geschlossenen bilateralen Vertrag wurde das Khanat Karabağ mit Russland vereinigt. Der russische Staat, das durch enge historische und kulturelle Beziehungen mit Aserbaidschan verbundene Khanat als politischen Faktor sich einverleibend, hat eigens wegen dieses Landes den für den verbleibenden Rest Aserbaidschans dann charakteristischen administrativen Status postuliert. Anstelle des 1822 aufgelösten Khanats wurde das "Eyalet Karabağ" (also eine Provinz mit Selbstverwaltungsstatus. Der Übersetzer) als eines der "muselmanischen" Eyalets in Transkaukasien offiziell begründet. In Anbetracht dessen ist Karabağ in der von vier Ministerien Russlands (dem Aussen-, dem Innen-, dem Kriegs- und dem Finanzministerium) gemeinsam herausgegebenen vierbändigen "Übersicht der russischen Besitzungen in Transkaukasien" (St. Petersburg, 1834) unter der Bezeichnung "Muselmanische Eyalets" aufgeführt. Die nach 1828 eingerichtete "Provinz Armenien" galt natürlich nicht als "muselmanisches Eyalet", obwohl nach der Kameralzählung der dreissiger Jahre deren Bevölkerung zu 46,2 % aus muselmanischen Türken, also Aserbaidschanern bestanden hatte (vor der Ankunft der aus dem Iran und der Türkei hierher umgesiedelten Armenier hatte sich der türkische Bevölkerungsanteil noch auf 73,8 % belaufen). Mit anderen Worten, selbst die Regierung des zaristischen Russland betrachtete Karabağ nicht als "armenische Provinz" und sah dazu auch keine historisch begründete Veranlassung.

Vom Jahre 1840 an war das Territorium Karabağ's in den Bezirken der neugeschaffenen Kaspi-Provinz, welche den grössten Teil Nord-Aserbaidschans umfasste, vom Jahre 1868 an im Gouvernement Jelisavetpol (Gence), einer der beiden grossen Verwaltungseinheiten Nord-Aserbaidschans, und von 1920 an im Staatsverband der SSR Aserbaidschan integriert.

Somit war niemals in der Geschichte, schon garnicht in den letzten 1600 Jahren, Karabağ Bestandteil eines armenischen Staatsgebildes, und zwar weder das Eyalet Karabağ in seiner Gesamtheit, noch sein Bergland (um das es heute geht. Der Übersetzer). Vielmehr war es bekannt als

integraler Bestandteil des politisch-ökonomischen und des kulturellen Lebens Aserbaidschans.

Somit widerspiegeln die in der Beratung über das Treffen mit Aganbekyan geäusserten Worte "...die mit der Republik Aserbaidschan zusammengelegten alten armenischen Territorien Karabağ und Nahçivan" lediglich die expansionistischen Träumereien des Aganbekyan'schen Auditoriums, in Sonderheit aber der dort anwesenden "Veteranen" der Daschnaksutyn-Partei. Derartige Phantastereien haben aber eine alte Tradition. Schon 1904 schrieb der russische Publizist V.L. Velitschko:

"Dabei wollen wir noch garnicht über die unsinnigen Schulbücher sprechen, in denen von dem berüchtigten Gross-Armenien und den Armeniern als den Trägern einer weltgeschichtlichen Mission die Rede ist, welche den Anspruch erhebt, alle ihre Nachbarn zu zivilisieren. In jenen Kirchenschulen wurden Landkarten eines mit Tiflis als Hauptstadt sich nahezu bis hinauf nach Voronesch erstreckenden Gross-Armenien verbreitet"!¹³

Derzeit ist viel von der zahlenmässigen Überlegenheit der armenischen Bevölkerung des Berglandes Karabağ die Rede. Nach der ersten von der russischen Verwaltung im Jahre 1832 vorgenommenen kameralistischen Zählung stellten die Armenier im Eyalet Karabağ einen Bevölkerungsanteil von 34,8 %, während auf die Aserbaidschaner ein Anteil von 64,8 % entfiel¹⁴. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in den ersten drei Jahren nach einem 1828 zwischen Russland und dem Iran geschlossenen Abkommen eine intensive Einwanderung und Ansiedlung von Armeniern aus dem Iran in Karabağ und anderen Eyalets Nord-Aserbaidschans eingesetzt hatte. Gegen Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts bestand die Einwohnerschaft des zum Bergland Karabağ gehörenden Bezirks Şuşa bereits zu 58 % aus Armeniern, während der Anteil der Aserbaidschaner jetzt 42 % betrug¹⁵.

Der Schriftsteller A.S.Gribojedov, zu jener Zeit Botschafter Russlands im Iran, schrieb über die Probleme, die durch die 1828 erfolgte Umsiedlung von Armeniern aus dem Iran nach Karabağ entstanden waren, bei deren Ansiedlung auf unserem Territorium seien nicht alle Aspekte bedacht und

¹³ V.L. Velitschko. Kavkas. Russkoje djelo i mjeshduplemnyje voprossy, St. Petersburg, 1904, S.101.

¹⁴ Überblick über Russlands Besitz in Transkaukasien (russisch), Teil III, StPtbg., 1834, Tabelle "V" ("B").

¹⁵ Kaukasus-Kalender für das Jahr 1896 (russisch), Kapitel V, S.48-61.

besprochen worden, es sei zu unverzehlichem Dilettantismus gekommen. In dem mit "Notizen zur Umsiedlung von Armeniern in unsere Provinzen" überschriebenen Schriftstück lesen wir weiter: "Der überwiegend grösste Teil der Armenier wurde auf Ländereien muselmanischer Grossgrundbesitzer angesiedelt. Sommers wäre dies hingenommen worden, weil die Hausherren, die meisten Muselmanen, dann auf die Almen gezogen waren und nur selten mit den Angehörigen der anderen Religion zusammentrafen"¹⁶

Der Verfasser kommt zu folgendem Schluss: Den Muselmanen muss überzeugend dargelegt werden, dass der derzeitige bedrückende Zustand nicht lange andauernd wird. "Es kommt darauf an, dass wir den Muselmanen die Befürchtung aus den Hirnen nehmen, die Armenier könnten die ihnen zum vorläufigen Aufenthalt zugewiesenen Ländereien für immer in Besitz nehmen"¹⁷.

Die Befürchtung war nicht unbegründet...

Nach der ersten, 1897 erfolgten Volkszählung des Russischen Reiches betragen die hier lebenden Bevölkerungsanteile (nach Muttersprachen) von Armeniern und Aserbaidschanern 53 und 45 Prozent (fügen wir in Klammern hinzu, dass der Verfasser des Schmähwerkes "Ocak", Z. Bayan, ohne sich zu schämen die Behauptung aufstellt, die Einwohnerschaft Karabağ's habe Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zu 96-98 Prozent aus Armeniern bestanden. Wie kann man bloss im Namen seines eigenen Volkes eine so riesenhafte Lüge aufstellen?!). Besonders in den Jahren des Ersten Weltkrieges kam es dann infolge des Anwachsens des Flüchtlingsstromes zum weiteren Anwachsen der armenischen Volksgruppe in Karabağ. Unter dem Protektorat des russischen Staates gewährte das Volk Aserbaidschans auf der ihm gehörenden heiligen Heimaterde dem armenischen Volk eine Zuflucht.

Dann aber - in den Jahren 1948/1953 - kam es zu einem in den brüderlichen Beziehungen der Völker der UdSSR niegesehenen und auch nicht vorhersehbaren Ereignis. Mit einem Federstrich gab Stalin sein Einverständnis zur zwangseisernen Aussiedlung, zur Deportation von mehr als einhunderttausend Aserbaidschanern aus der SSR Armenien. Stätten, die seit hunderten von Jahren Heim und Herd vieler, vieler Generationen gewesen waren, wurden eingeödet. Bis heute haben diese unschuldigen Menschen nicht begriffen, aus welchem Grunde sie ihrer angestammten

¹⁶ Siehe: A.S.Gribojedov, Sotschinjenija v dvuch tomach, T.2. Biblioteka "Ogonjek", Izdatelstvo "Pravda", M., 1971, S.340.

¹⁷ ebende, S.341.

Heimstätten in Armenien beraubt wurden. Es wurde nun klar, dass das Vorhaben, aus der SSR Armenien eine monoethnische Republik zu machen, amtlichen Charakter angenommen hatte. Auch die Gebietsansprüche gegenüber der SSR Aserbaidschan wurden nun System. Man kann sagen, dass diese Ansprüche seitdem stets damit ausgegangen sind, dass Aserbaidschan unterlag. Die letzte in der Reihe derartiger tieferniedrigender Begebenheiten hat sich vor ganzen drei Jahren im Bezirk Kazah abgespielt, wo mehr als fünftausend Hektar fruchtbare Ackerland aus Aserbaidschan herausgerissen wurden.

Wie man sieht, ruft all dies eine Kettenreaktion hervor, die dazu führen kann, dass unser Land Stück für Stück aufgeteilt wird. Auch von georgischen Wissenschaftlern verlaufen bereits Gebietsansprüche hinsichtlich des Eyalets Şeki, also von 5 Bezirken Aserbaidschans¹⁸. Und dies zu einer Zeit, wo innerhalb der Grenzen der SSR Georgien in einem "geschlossenen Siedlungsgebiet" über dreihunderttausend Aserbaidschaner leben, in das sie in den fünfziger Jahren aus der gesamten Republik (Georgien) gewaltsam verbracht worden waren. Genau wie die heute noch (Februar 1988) in Armenien lebenden annähernd zweihunderttausend Aserbaidschaner besitzen sie keinerlei nationale Autonomie (inwischen sind alle diese Aserbaidschaner aus Armenien geflüchtet. Der Übersetzer).

Im Jahre 1828 ist das aserbaidschanische Volk zweigeteilt worden. In der Gemeinschaft der sowjetischen sozialistischen Nationen wird der eigene Nationalstaat der Aserbaidschaner in Gestalt der Sozialistischen Sowjetrepublik Aserbaidschan würdig vertreten, während der unter der Oberherrschaft des Iran in Süd-Aserbaidschan lebende Teil unseres Volkes aller nationalstaatlichen Rechte beraubt ist. Dort wird die aserbaidschanische Sprache, die gesamte nationale Kultur von über zehn Millionen Süd Aserbaidschanern gnadenlos verfolgt. Unter diesen Bedingungen ist es nur natürlich, wenn die Bevölkerung Süd-Aserbaidschans ihre ganzen Hoffnungen auf die SSR Aserbaidschan setzt.

Mit voller Überzeugung kann man sagen, dass der patriotische Kosmos, das Innenleben von Leuten beschränkt und jämmerlich ist, welche danach streben, die Erneuerung und das Glück der eigenen Nation auf dem Unglück anderer Leute aufzubauen, welche vergessen, was der Klassiker der armenischen Literatur, der Zögling Aserbaidschans, Alexander Sirvanzade, so prophetenhaft gesagt hat: Transkaukasien ist wie ein Dreifuss.

¹⁸ Siehe: D.L. Muschjelischvili. Aus der historischen Landeskunde Ost-Georgiens (russisch), Tiflis, 1982.

Brichst du ihm einen Fuss, so stürzt er als Ganzes zusammen.

Leute wie Abel Aganbekyan wissen sehr gut, dass das aserbaidschanische Volk lange Jahrhunderte hindurch auf dem historischen Boden seiner Vorfäder in Karabağ und Nahçivan gemeinsam mit Armeniern gelebt und sie seine „Brüder anderen Glaubens“ genannt hat. Auch das armenische Volk, auf dessen Boden seit altersher Aserbaidschaner leben, hat so empfunden. Für solche Leute aber ist alldas unbefriedigend. Sie wollen alles in die eigenen Hände nehmen und erreichen, dass unser Volk des Rechtes auf sein eigenes Territorium beraubt wird. Zu Beginn dieses Jahrhunderts hatten gewisse armenische Wissenschaftler Georgien gegenüber ähnliche Ansprüche erhoben und versucht, den Beweis zu erbringen, dass es Georgien eigentlich garnicht gäbe, sondern dass es sich bei diesem Land um einen Teil des alten Armenien handele. Damals schrieb der bekannte georgische Schriftsteller und Demokrat Ilja Tschawtschawadse: „Als ob es uns gefiele, dass die Armenier versprengt worden sind! Möge Gott ihnen Kraft und Erfolg geben, damit sie sich dort, von wo sie ausgezogen sind, miteinander vereinigen können. Aber sie mögen nicht ihr Auge auf fremden Besitzstand werfen, sie mögen es aufgeben, uns unseres Besitzes berauben zu wollen, sie mögen sich nicht einen Namen zu machen suchen, indem sie uns erniedrigen. Ob wir nun viel oder wenig Land besitzen: auf jeden Fall haben wir euch doch Zuflucht gewährt, haben euch unter unsere Fittiche genommen, haben uns mit euch verbrüdert. Dann behandelt uns auch wenigstens nicht in unserem eigenen Haus als Feinde.“¹⁹

Der Gedanke des grossen demokratischen Schriftstellers ist auch heute noch aktuell. Besonders, was jenen Haufen von „Patrioten“ angeht, die das Getöse um das Bergland Karabağ angestimmt und Gebietsansprüche erhoben haben. Ansprüche dieser Art widersprechen aber unserer Verfassung und der sozialistischen Grundordnung der Sowjetunion. Sie sind nur dazu geeignet, Zwietracht unter den Völkern zu stiften und Spannungen in den internationalen Beziehungen heraufzubeschwören.

In der jetzigen Zeit, in der der Prozess der Neugestaltung in vollem Gange ist, sollte die Hauptaufgabe darin bestehen, die leninschen Grundsätze der Nationalitätenpolitik mit Leben zu erfüllen und die Freundschaft der aserbaidschanischen und armenischen Völker, der Völker Sowjet-Transkaukasiens und aller Völker der Welt zu stärken. Das ist die Forderung der Zeit.

¹⁹ I. Tschawtschawadse. Die armenischen Wissenschaftler und der Aufschrei der Steine (russisch). Tiflis, 1902, S.80,123.

Meine Muttersprache - meine Wurzel

Auf dem im vergangenen Jahr (1987, der Übersetzer) in Moskau abgehaltenen Allunionsplenum ist es zu ernsthaften Diskussionen über die Situation der Nationalsprachen der einzelnen Republiken gekommen. Dieses Problem harrt auch in unserer Republik noch immer seiner Lösung. Zwar haben wir vom hohen Podium aus darüber schon viel gesagt; dennoch ist die Lage so, dass das in unserer Verfassung als Staatssprache festgeschriebene Aserbaidschanische noch immer nicht auf das staatliche Niveau angehoben worden ist.

Ich möchte Artikel 73 unserer Verfassung in Erinnerung rufen: „Staatssprache der sozialistischen Sowjetrepublik Aserbaidschan ist das Aserbaidschanische.“

Die SSR Aserbaidschan gewährleistet, dass die aserbaidschanische Sprache bei den staatlichen und gesellschaftlichen Organen, in den Kultur- und Bildungsinstitutionen sowie in den übrigen Behörden angewendet wird, und widmet ihrer allseitigen Entwicklung die Fürsorge des Staates“.

In Anbetracht dessen, dass ein bestimmter Teil der Bevölkerung der Republik aus nicht-aserbaidschanischen Völkern besteht und das Russische das gemeinschaftliche Verständigungsmittel aller Völker der UdSSR ist, besteht die Notwendigkeit, dass wir alle diese Sprache beherrschen. Über die russische Sprache finden wir Zugang sowohl zur russischen als auch zur Weltkultur. Infolgedessen müssen - wie die anderen in der UdSSR lebenden Völkern - alle Aserbaidschaner neben der Muttersprache auch russisch können. Ungeachtetdessen ist darauf zu achten, dass es bei den nationalen Beziehungen und beim Recht der Sprachen nicht zu einem Ungleichgewicht kommt. Oft genug hat W.I.Lenin von der Notwendigkeit gesprochen, dass das Gleichgewicht bei der Einstellung zu den Sprachen gewahrt bleiben muss.

Wie ist das nun: haben wir es vermocht, dieses Gleichgewicht, von dem Lenin spricht, in der Praxis zu wahren? Und - um das Gleichgewicht einmal beiseitezulassen - ist das Aserbaidschanische wirklich die Staatssprache, als welche die Verfassung sie ausweist? Wir alle wissen, dass dies nicht der Fall ist! Und zwar deshalb, weil wir das Recht auf die StaatsSprache nicht wahrnehmen. Jene Leute, die diese Notwendigkeit nicht begreifen, sind an der Muttersprache nicht interessiert, weil diese in den Ämtern nicht angewendet wird. Man macht sich darüber gar keine Gedanken und erblickt darin für sich kein Manko. Diese Leute betreffend möchte ich ein weiteres Mal das berühmte Wort des grossen russischen Schriftstellers Konstantin Paustowski in Erinnerung rufen: "Bei einem jeden Menschen bestimmt seine Haltung zur Muttersprache sein kulturelles Niveau und daneben sein staatsbürgliches Ehrgefühl. Ohne Liebe zur Muttersprache gibt es keine Liebe zum Vaterland. Nur einem Wilden ist die Muttersprache gleichgültig". Auf dem Plenum der Schriftsteller der UdSSR hat der ukrainische Dichter B.Oleynik sehr richtig aufgezeigt, dass wir es als ganz natürlich empfinden, über die russische Sprache und Kultur als etwas Notwendiges zu sprechen. Das entspricht unserer internationalistischen Gesinnung. Kommt aber die Sprache auf unsere eigene Nationalsprache, unsere Geschichte und die Situation unseres nationalen Schulwesens, so heisst es von bestimmter Seite aus sogleich: "Die mucken auf!"

Oleynik hat recht. Sprechen wir von der Notwendigkeit einer beliebigen Sprache, so klatscht man uns Beifall und nennt uns Internationalisten. Ist aber schier versehentlich einmal von der Notwendigkeit der Muttersprache die Rede, so machen wir uns bei denen, die die Sprache ihrer Mütter nicht kennen, die für diese nur Geringschätzung haben, verdächtig. Bestenfalls halten sie uns für "unterentwickelt", sich selbst aber für fortschrittlich, für gebildet und für modern.

Seinerzeit hatte ich mit einem auf wichtigem Posten sitzenden Genossen darüber eine Unterhaltung. Als ich auf das sprachliche Ungleichgewicht in unserer Republik verwies, sagte er zu mir: "Vergiss nicht, wir sind eine internationalistische Republik". Ich erwiederte, dass ich ja gerade die Forderung nach Internationalismus stellte, weil "international" im wörtlichen Sinne "Einheit der Nationen" bedeute. Wenn wir nur eine Sprache benutzen, die nach der Republik benannte Sprache aber aus den offiziellen Versammlungen und aus den Behörden des Staates verbannen, bleibt dann nicht der Internationalismus auf der Strecke?

Der ranghohe Genosse vermochte mir diese Frage nicht zu beantworten.

Ich meine, dass die Zeit seit langem gekommen ist, dazu ernsthaft Stellung zu beziehen, weil sich dieses Problem aus dem Wesen der sich derzeit in unserem Land, auf allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens vollziehenden Erneuerung ergibt.

Der grosse russische Gelehrte Lichatschow schreibt: "Wenn ein grosses Volk mit grosser Kultur, mit grosser nationaler Tradition sein Geschick mit dem Geschick kleinerer Völker verbindet, so muss es sich loyal verhalten. Das grosse Volk hat dem kleinen bei der Bewahrung seiner Existenz, seiner Sprache und Kultur behilflich zu sein".

Das russische Volk hilft uns bei dieser Arbeit. Es richtet in den nationalen Republiken Akademien, Universitäten, Organisationen des Kulturschaffens, Theater und andere kulturelle Institutionen ein, tut alles für die Entwicklung unserer Kultur. In Anbetracht dessen sind wir selbst es, die an der jetzt in der Republik entstandenen Situation, an der Gleichgültigkeit gegenüber der aserbaidschanischen Sprache die Schuld tragen. Vom Tage der Gründung der Sowjetunion an ist allen Völkern unseres Landes das Recht der nationalen Gleichheit gegeben worden. Was brauchen wir also jetzt? Das Selbstverständnis als Gleiche unter Gleichen! Die Achtung vor uns selbst, vor unserer nationalen Existenz! Da ist niemand, der uns von oben herab sagt, wir sollten unsere Kinder nicht die Muttersprache lehren, wir sollten einem muttersprachlichen Schulwesen gleichgültig gegenüberstehen, wir sollten in der Staatssprache abgefasste amtliche Anträge und Gesuche an Behörden zurückweisen! Wir sollten nicht in unserer Muttersprache reden!

Was ist das denn für ein Zustand, wenn eines in der Welt zu Ruhm gelangten Üzeyir Bey¹, eines brillanten Kenners der Muttersprache zu seinem 100-jährigen Jubiläum nicht in der Muttersprache gedacht wird? Genau so, wie es beim Jubiläum Nesimi's². Der Fall war, der doch das Fundament zu unserer Literatursprache gelegt hat!

Was sind das für Leute, die unserer Sprache gegenüber so gleichgültig sind? Gewisse nationale Nihilisten, die ihrer Wurzel beraubt, Sprache, Geschichte und Kultur des eigenen Volkes nicht kennen, und - weil sie sie nicht kennen - das ihnen Unbekannte anfeinden!

¹ Üzeyir Hacıbeyov, 1885-1948, aserb. Komponist, Soziologe, Publizist. Begründer der zeitgenössischen aserb. professionalen Musik. Schöpfer der aserb. Nationaloper "Körögü".

² Seyid mədəddin Nesimi, 1369-1417, einer der bedeutendsten Klassiker der türkischen Literatur, islamischer Mystiker.

In der Zeitschrift "Ogonjok" vom Juli 1987 schreibt Tschingis Aitmatow: "Solche Leute nennen sich übernationalistisch und geniessen hohes Ansehen. Ich für mein Teil bezeichne sie als nationale Nihilisten. Das ist ein Vorgang der reaktionärer und furchteinflössender ist als der Nationalismus. Auch die nationalen Nihilisten, die ihre Nationalsprache verächtlich machen, sollten in der Presse angeprangert werden".

Der Schriftsteller nennt die Gleichgültigkeit gegenüber den Nationalsprachen eine nationale Katastrophe und hält sie für noch schrecklicher als ökologische Katastrophen wie das Austrocknen von Seen und Flüssen oder die Erosion der Böden.

Dazu einige Fakten:

In der Zeitung "Kommunist" vom 21. Februar 1987 heisst es, die aserbaidschanischen Ministerien für Bauwesen, für Wohnungs - und Kommunalwirtschaft, für Leichtindustrie, für öffentliche Dienste, die Baku'er Hauptverwaltung für Bauwesen, der Exekutivausschuss des Baku'er Stadtsowjets seien auf den "Kommunist" (die führende Tageszeitung Aserbaidschans, Organ des ZK der KP Aserbaidschans, des Obersten Sowjet und des Ministerrats der SSR Aserbaidschan. Der Übersetzer) nicht abonniert. Da die Zeitung somit dort nicht gelesen wird, blieben alle in ihr veröffentlichten kritischen Zuschriften, die in den Zuständigkeitsbereich dieser Behörden fallen, jahrelang unbeantwortet. Die Mühle dreht sich nach eigenem Belieben und ihr Geklapper verursacht nichts anderes als Kopfschmerzen.

Tausende von verantwortlichen Mitarbeitern dieser Ministerien und Hauptverwaltungen halten sich aber auch privat diese Zeitung nicht bzw. lesen sie nicht gründlich. Die Rechtlichkeit verbietet aber auch, ihnen das übelzunehmen. Wenn sie ihre Muttersprache nicht beherrschen, wie sollen sie dann die in dieser Sprache schreibenden Zeitungen lesen? Ruft die Redaktion einmal bei solchen Leuten an, um sie zu Stellungnahmen auf kritische Artikel aufzufordern, dann stellt sich heraus, dass man von solchen Beiträgen garnichts weiss. Hier die Antwort des Parteisekretärs der Bau - Hauptverwaltung Baku, M. Tuganov, auf eine solche Anfrage: "Die Verwaltung kauft die Zeitung nicht. Was geht mich das an? Auch im nächsten Jahr werden wir nicht abonnieren". Macht man sich einmal Gedanken über den Faktor, der Tuganov zu diesem Urteil ermutigt, dann können sich einem die Haare sträuben.

Das aserbaidschanische Ministerium für Leichtindustrie hat allerdings

auf die Kritik reagiert und den "Kommunist" für das kommende Jahr abonniert. Doch leider ist ihm dabei ein Irrtum unterlaufen: anstelle des in Aserbaidschan erscheinenden "Kommunist" muss man nun den in Armenien (!) in russischer Sprache erscheinenden "Kommunist" abnehmen.

In einem im "Kommunist" erscheinenden Artikel mit dem Titel "Durch die Blume gesagt" lesen wir: "An den Exekutivausschuss des Baku'er Stadtsowjet gerichtete Briefe verschwinden wie ein Stein im Brunnen... Auf soundsoviele Artikel in der Zeitung erfolgt jahrelang keine Reaktion".

Und warum nicht?

Der Vorsitzende einer so wichtigen staatlichen Verwaltungsbehörde wie der Stadtsowjet von Baku, ist nicht fähig, sich in seiner Muttersprache zu artikulieren. Dieser Mann missachtet die Sprache seiner Mutter, das ist ein Indikator für seinen Bildungsstand. Wenn er einer Behörde des Staates vorsteht, warum kennt er dann nicht die Sprache des Staates? Würden wenigstens 10 - 20 Prozent der Vorgänge beim Stadtsowjet Baku in der Muttersprache abgewickelt, dann könnte sich ein solcher Mann auf diesem Posten nicht halten. In der gegenwärtigen Situation aber braucht er sich dieser Unkenntnis der Muttersprache nicht zu schämen, im Gegenteil, er brüstet sich damit, dass man ihm das nicht als Mangel anrechnet.

Würde man sich bei Einstellungen dafür interessieren ob der Bewerber beide Sprachen tadellos beherrscht, dann würden solche Leute nicht in die obersten Ränge aufsteigen können. Wem der Sinn nach hohem Rang steht, der wäre gezwungen, beide Sprachen einwandfrei zu erlernen.

Eines Tages waren die Schriftsteller S. Rahimov, A. Veliyev, B. Bayramov, der Dichter Kasim Kasimzade und ich zum Empfang bei einer hochgestellten Persönlichkeit erschienen.

Er fragte, wer wir seien. Wir sagten es ihm. Merkwürdigerweise kannte dieser Genosse keinen von uns. Warum? Weil er keine aserbaidschanischen Zeitungen liest und sich auch Fernsehsendungen in aserbaidschanischer Sprache nicht ansieht. Würde er die lokalen Sendungen des Fernsehens verfolgt haben, dann hätten wir ihm bekannt sein müssen. Und warum sieht er sich die Lokalsendungen nicht an? Weil er zwar einen aserbaidschanischen Namen und Familiennamen trägt, die Sprache des Volkes aber nicht versteht. Wie soll man nun einem solchen Mann begreiflich machen, wo das Volk der Schuh drückt?

Würde man wohl in Russland jemanden, der Fadejew, Scholochow und zeitgenössische Schriftsteller und Dichter wie Rasputin oder Jewtuschenko nicht kennt, deren Werke nicht liest, für einen gebildeten Menschen ansehen? Und würde er wohl zu Amt und Würden gelangen können? Nein. Wie kommt es dann, dass bei uns solche Leute sowohl als "gebildet" gelten als auch in höchste Ämter aufsteigen?

Der Staat hat es für notwendig erachtet, in den aserbaidschanisch sprachigen Abteilungen der mittleren und höheren Lehranstalten die russische Sprache, in der russischen Abteilung dagegen die aserbaidschanische Sprache in die Lehrpläne aufzunehmen. Und dann kommt der Rektor des "Volkswirtschaftsinstituts D. Bünyadzade" daher und erwirkt einen Beschluss des wissenschaftlichen Beirats auf Einschränkung der aserbaidschanischen Sprache in der russischen Abteilung und Auflösung des Lehrstuhles für Aserbaidschanisch. Und keiner stellt dem Herrn Rektor die Frage: Wie kommt es denn, dass bis zu deiner Zeit die aserbaidschanische Sprache gebraucht wurde, du sie aber für überflüssig hältst? Wo nimmst du die Befugnis her, die Staatssprache eines Landes für unnötig zu erklären und sie aus dem Lehrprogramm eines grossen Institutes zu streichen? Wir haben dich ja garnicht gebeten, dem Volk, dem du angehörst, zu dienen. Was aber soll dieser Verrat?

Er scheute sich nicht, es auf die Sprache des Volkes abzusehen, weil er sicher war, dass ihm dies niemand vorhalten würde. Hätte es die Wahrscheinlichkeit gegeben, dass diese Handlungsweise auch nur eine winzige Auswirkung auf seine Stellung haben würde, er hätte den Mut dazu nicht aufgebracht. Denn für solche Leute gibt es weder ein Vaterland, noch eine dessen tausendjährige Kultur bewahrende Muttersprache! Für sie gibt es nur eines: in der Gesellschaft eine Position zu erringen und sich eisern an ihr festzuhalten. Denn diese Leute wissen genau, dass sie ohne Amt und Position ein Nichts sind.

Das georgische Volk hat seiner Muttersprache in Tiflis ein monumentales Denkmal gesetzt. Jeweils am 1. September versammeln sich die Schulkinder vor diesem Denkmal und beginnen das Schuljahr mit dem Gelöbnis, der Muttersprache treuzubleiben. Ein Denkmal haben wir unserer Sprache nicht erstellt. Aber wir sollten auch keinen Verrat an ihr begehen.

Aserbaidschan ist eine multinationale Republik. In ihr führen die Vertreter verschiedener Völkerschaften wirklich das Leben einer grossen Familie.

Sprechen sie aber die Sprache des Volkes dieser Republik, kennen sie dessen Kultur, seine Geschichte, seine Sitten und Gebräuche? Versuchen sie wenigstens, sich einiges Wissen darüber zuzulegen? Es ist schwierig, darauf eine positive Antwort zu geben. Ist es denn nicht Missachtung unseres Volkes, wenn in der Republik lebende andere Völkerschaften die Sprache des aserbaidschanischen Volkes nicht kennen?

Insbesondere ist es erforderlich, dass die Angehörigen der Dienstleistungsberufe die lokale Sprache kennen. Warum muss eine weisshaarige Matrone jemanden zum Dolmetschen dabei haben, wenn sie einer Verkäuferin in einem Geschäft begreiflich machen möchte, dass sie ein Kilo Zucker haben will?

Es ist sehr bedauerlich, dass der Landessprache unkenntliche Leute nicht nur auf dem Gebiet der Dienstleistungen sondern sogar in hohen Positionen der Verwaltung tätig sind und Leute, die mit einem Anliegen bei ihnen erscheinen, mit einem vorwurfsvollen "*men bilməz*" (nix wissen) abfertigen.

Im August vergangenen Jahres (1987, d.Übers.) erschienen in unserer Presse ernsthafte Beiträge über in den baltischen Ländern unter dem Einfluss unwahrer ausländischer Propaganda stattgefundene nationalistische Meetings. In diesen Artikeln wurden die Vorkommisse im Baltikum des langen und breiten analysiert und, z.B. in der Prawda, davon gesprochen, die einheimische Bevölkerung beschwere sich über die Gleichgültigkeit der dort lebenden anderen Völkerschaften gegenüber der Landessprache. Die Zeitung zitiert einen Mann, der seit dreissig Jahren dort lebt, dort auch die Schule besucht hat: "Sie weigern sich, mit einem russisch zu sprechen, Noch nicht einmal einen Gruss erwidern sie".

Für solche Leute hatte die "Prawda" die Antwort: "Daran bist du selber schuld. Wenn du solange schon in jener Republik lebst und keine Ahnung von der Geschichte, der Kultur des litauischen Volkes hast, seine Sprache nicht kennst, dann ist das nicht nur eine Schande, dann ist das auch Nichtrachtung gegenüber den Menschen deiner Umgebung" (siehe: "Prawda" vom 1. September 1987).

Nachdem sich in den baltischen Republiken diese unerträglichen Zustände ergaben, begannen wir uns einzustehen, dass der Unterricht in den Nationalsprachen an den russischen Schulen völlig unzureichend ist und denken nun über entsprechende Massnahmen nach. Warum aber wird nicht auch in anderen Republiken ein gleiches getan und konkret etwas unternommen?

Muss immer erst etwas passieren, damit wir zu uns kommen?

In den Nachbarrepubliken Georgien und Armenien leben viele Aserbaidschaner. Die Missachtung, die der Sprache und den Gebräuchen der in diesen Republiken lebenden Aserbaidschaner entgegengebracht wird, gibt Anlass zu ernster Beunruhigung. Vor mehreren Jahren hatte ich mich mit diesem Problem näher befasst und deshalb mehrere Rayons in Georgien bereist. Es ist äusserst bedauerlich, wie es beispielsweise um die kulturelle und soziale Entwicklung in der Landgemeinde Kepenekçi bestellt ist, in der etwa siebentausend Aserbaidschaner leben. In der Gemeinde gibt es eine für 400 Schüler vorgesehene Schule. Allein aber die Mittelschule wird von 1600 Schülern besucht, die Achtklassenstufe und die Grundschule noch einmal von etwa der gleichen Anzahl. Das hat dazu geführt, dass ein Teil der Kinder in ihren Wohnungen (!) unterrichtet wird.

In bestimmten Rayons der Republik Georgien, z.B. in den von Aserbaidschanern bewohnten Landgemeinden der Rayons Kaspa, Ahmeta und Telavi gibt es keine Schulen mit muttersprachlichem Unterricht. Und in welche Logik passt es hinein, dass in bestimmten Orten als Direktoren der aserbaidschanischen Schulen, der Kolchosen und Sowchosen ausschliesslich von Aserbaidschanern bewohnter Ortschaften keine Aserbaidschaner eingesetzt werden?

Angemerkt sei, dass ich seinerzeit die Führung unserer Republik über die von mir festgestellten Fakten in einem offenen Brief unterrichtet habe. Was aber nutzte es? Es wurden zwar bestimmte Massnahmen vorgesehen, aber nicht ausgeführt.

Die Partei lehrt uns, die Frage der Nationalsprachen, der nationalen Zusammenhänge mit Vorsicht, mit Sorgfalt zu behandeln. Sehr bedauerlicherweise werfen aber in der letzten Zeit gewisse Leute die nationalen Probleme unter den Vorzeichen der Offenheit und Demokratisierung in einer Weise auf, die die leninschen Prinzipien völlig ausser Acht lässt.

So kritisiert I. Beljajew in einem mit „Islam und Politik“ überschriebenen grossen Artikel (*“Literaturnaja Gaseta”*, 13, 20. Mai 1987) Überbleibsel der islamischen Religion und ebnet schweren Fehlern in der „Islamkunde“ den Weg, indem er „Entdeckungen“ macht, die den Nationalstolz der von Muslimen bewohnten Sowjetrepubliken verletzen. Er „ängstigt“ seine Leser mit einer Zunahme von islamischen Organisationen und bringt, wo es ihm angebracht erscheint, „Fakten“ aus der westlichen Boulevardpresse. Den wirklichen Fakten gegenüber aber

verschliesst er die Augen. Er will nicht sehen, dass es in der SSR Aserbaidschan, in der 6 Millionen Muslime leben, ganze 18 Moscheen, allein in der 1,5-Millionen-Stadt Baku nur 2 Moscheen gibt. Der Rest ist entweder vernichtet oder in Depots umgewandelt worden. Und das, während in Jugoslawien bei einer Muslimbevölkerung von wenig über 2 Millionen in den Jahren 1946-1987 annähernd 800 Moscheen neuerrichtet bzw. restauriert worden sind. (*“Jugoslawske Novosti”*, 1987, Nr. 2-4).

Auch einen Fakt wie den folgenden zieht I. Beljajew zu verschweigen vor: die Summe, die für die Restaurierung einer christlichen Kirche in der aserbaidschanischen Stadt Şuşa bewilligt wurde, liegt um ein Mehrfaches über dem Betrag, der für die Restaurierung aller anderen kulturellen und historischen Baudenkmäler insgesamt zur Verfügung steht.

Bekanntermassen steht ein Teil der Personen- und Ortsnamen der in unserem Land lebenden Völker, so auch der Russen, in einem historischen Zusammenhang mit der jeweiligen Religion. Also hält I. Beljajew es für angebracht, die muslimischen Namen und Bezeichnungen durch eine „Säuberung“ zu entfernen. Mit dem Christentum und anderen Religionen zusammenhängende Namen dagegen (wie: Bogdan, Bogdanov, Bogoljubow, Bogomolow, Isajew, Abramow, Grigorjan, Moisej, Josif u.a.) „vergisst“ er.

Es ist nur natürlich, dass eine derartige Einstellung gegenüber den Brudervölkern, deren Sitten und Gebräuchen und deren Nationalstolz vielerorts Anlass zu ernsten Protesten gegeben hat und bei der Zeitung wie beim Autor Protestschreiben eingegangen sind. Schliesslich sind ja Offenheit und Demokratie nicht gleichbedeutend mit Anarchie. Offenheit (Glasnost), das ist freie Meinungs- und Gewissensäusserung. Ein Missbrauch von Glasnost, die Anpöbelung nationaler Interessen, Religionen sowie Sitten und Gebräuche anderer Menschen läuft den Prinzipien der Neubegründung (Perestroika) und der Lehre Lenin's zuwider. Das wollen wir doch nicht vergessen. Vergessen wir nicht, dass W.I.Lenin seinerzeit schrieb: *“Wenn die verschiedenen Nationen frei und einander gewogen zusammenleben sollen ... dann muss es eine echte, von der Arbeiterklasse verteidigte Demokratie geben. Dann darf es für keine Nation, für keine Sprache irgendeinen Vorzug geben! Dann darf nicht der geringste Druck, die geringste Ungerechtigkeit gegenüber nationalen Minderheiten zugelassen werden!”* (W.I.Lenin, Gesamtausgabe, Band 23, S. 164).

Vardges Babayan

Die meisten armenischen Schriftsteller sind mir persönlich bekannt. Immer wieder greife ich gern zu den Werken von Vardges Petrosyan, H. Matevosyan, H. Sahryan, A. Graşin oder G.Emin. Direkte Freundschaftsbande aber verbinden mich mit drei armenischen Lyrikern: P.Sevak, A. Hacuns und V. Babayan! Diese drei Dichter habe ich sowohl als Menschen wie auch als Poeten liebgelernt und viele ihrer Gedichte übersetzt.

Von dem 1925 im armenischen Rayon Artaşat, und zwar in der Landgemeinde Aystan geborenen Vardges Babayan sind in Eriwan, in Moskau und in verschiedenen Unionsrepubliken annähernd zwanzig Bücher veröffentlicht worden. Vardges, der aserbaidschanischen Poesie und Folklore von Herzen zugetan, hat angefangen von Nesimi bis hin zu den Werken einer ganzen Reihe unserer bekanntesten zeitgenössischen Poeten Übersetzungen in armenischer Sprache herausgebracht. Mit einem Wort: der Dienst, den unser Freund und Kollege der aserbaidschanischen Literatur erwiesen hat, steht einzig da.

Sein in aserbaidschanischer Sprache erschienenes Buch "*Sevdim Odalar Yurdunu*" (Ich liebe das Land des Feuers) ist das zweite Werk, mit dem er vor die aserbaidschanische Leserschaft hintritt. V. Babayan ist ein lyrischer Dichter. Die Besonderheit seiner Lyrik besteht in seiner Begabung, Phänomene des täglichen Lebens auf einen Sinn zurückzuführen und daraus philosophische Schlüsse zu ziehen. So scheint es beim Lesen der ersten Zeilen eines Gedichtes, als sei hier von ganz ordinären Dingen die Rede. Von Vers zu Vers aber führt uns der Dichter dann an das Herz, an die Substanz des geschilderten Geschehens heran. An diesem Punkt angelangt, verspüren wir - konfrontiert mit der Poesie des Geschehens oder der Schilderung - Erschütterung. Da geht beispielsweise nach der griechischen Überlieferung der grosse Philosoph Diogenes am helllichten Tag mit einem Licht in der Hand umher und

scheint etwas zu suchen. Auf die Frage, was er denn suche, antwortet er: "Ich suche den Menschen!" Und auf die unter Hinweis auf die Passanten gestellte Rückfrage: "Sind das denn keine Menschen?" sagt Diogenes: "Das sind Leute. Ich aber brauche Menschen!"

An diese bekannte Überlieferung geht der Dichter von einer anderen Seite heran, indem er den Vorgang nicht in seinem eigentlichen Ablauf schildert, sondern ihm einen anderen Sinn verleiht. Es ist seltsam: da hält jeder sich für einen richtigen, eignen Menschen, behauptet aber, es gäbe nur noch wenige Menschen auf Erden, die Menschheit sei blind, und sucht die Schuld an diesem Zustand bei den anderen. In Wahrheit liegt die Schuld am Verderbsein der Menschheit bei uns allen. Um diesem Gedanken Ausdruck zu geben, weist der Dichter nach, dass heutzutage ein jeder in sich selbst den nach echtem Menschentum suchenden Diogenes erblickt. Und er bringt uns mit der Frage zum Nachdenken: "Wenn jene, die nach dem Menschen suchen, alle selber gut sind - warum gelingt es ihnen dann nicht, sich gegenseitig zu finden?".

*"Wenn jeder ein Diogenes auf Erden:
warum dann sehen wir einander nicht?"*

Wenn jeder ein Diogenes auf der Suche nach dem Guten ist, wer ist dann der Böse? Diesen grossen Gedanken bringt der Dichter in ganzen fünf Zeilen unter. Und das ist die zweite Besonderheit am Kunstschaffen Vardges': seine Lakonie:

*"Ich weiss nicht,
Was ich gesagt habe.
Ich weiss nicht, was du gesagt hast.
Du hättest nicht meinem Wort,
Sonst meinem Schweigen lauschen sollen!"*

Der Dichter will sagen, dass Stillschweigen mitunter mehr aussagt, als Reden. Denn das Wort mag ein Farbanstrich sein, der die Wirklichkeit übertüncht. Das Schweigen aber ist eben Schweigen, ohne Farbe, ohne Tünche. In seiner Lautlosigkeit ist das Schweigen die grosse Wahrheit.

Wie wir sehen, ist Vardges ein Dichter, dem es gelingt, die Poesie im Wie der Lebenswirklichkeit aufzuspüren und sie zum Klingen zu bringen.

Ich freue mich, dass die dankbare aserbaischanische Leserschaft Gelegenheit hat, nun schon zum zweiten Mal Zwiesprache mit meinem armenischen Dichterfreund zu halten.

Der Politiker...

UNSERE FORDERUNGEN

Mit einer Reihe ihrer Forderungen im Zusammenhang mit den Ereignissen um die DKMV (Daklık Karabağ Muhtar Vilayeti - Autonome Provinz Bergland Karabağ) ist die demonstrierende Bevölkerung im Recht. Ein Teil davon muss unbedingt erfüllt werden.

Die erste dieser Forderung besteht in der Bestrafung von armenischen Nationalisten, wie Pogosyan, Manuçaryan u.a., die den Nationalitätenstreit anheizen. Zum zweiten muss die Organisation "Karabağ" aufgelöst werden. Die Mitglieder dieser Organisation sind vom nationalen Egoismus vergiftete Nationalisten, die von dem Verlangen nach einem "Gross-Armenien von Meer zu Meer" leben.

Drittens müssen die Rechte der aserbaidschanischen Regierung im Bergland Karabağ wiederhergestellt werden. Das Bergland Karabağ gehört derzeit nur auf dem Papier zu uns, faktisch ist dies nicht der Fall. Wenn wir das gesetzmässige Recht der aserbaidschanischen Regierung in Karabağ errichtet hätten, dann würden die Armenier nicht auf den Anspruch verfallen sein, auf dem Boden unserer Vorfäder im Zeughauswald (Tophana meşesi) eine Fabrik zu bauen.

Viertens: die in Armenien lebenden Aserbaidschaner müssen in ihre Rechte eingesetzt werden. Die Forderungen, die die bei uns lebenden Armenier stellen, müssen wir für die in Armenien lebenden Aserbaidschaner einbringen. Das Leid, das über die in Armenien lebenden Aserbaidschaner gebracht worden ist, würde Bände füllen und dennoch nicht restlos geschildert werden können. Hören wir zum Beispiel, was der erst heute aus der Landgemeinde Nerimanlı in der Gemarkung Göye hier eingetroffene Aserbaidschaner Bayram Abbasov berichtet: die Einwohnerschaft des ganzen Dorfes wurde bis hin zur Lebengefahr zusammengeschlagen... Die Mitarbeiter der in Aserbaidschanisch erscheinenden Zeitung jagte man davon, in den Geschäften wird an Aserbaidschaner

nichts mehr verkauft. Fragt man nach dem Grund, so heisst es: "Wir verkaufen nicht an Türken!" Allerorts hält man uns die Katastrophe von Sumgait vor. Was dort geschehen ist, schmerzt uns ja auch wirklich. Niemand aber spricht aus, dass aus Armenien vertriebene Aserbaidschaner, die in Sumgait Zuflucht gefunden, dort von dem Unheil berichtet hatten, das man über sie gebracht hatte, und die dortige Bevölkerung dies nicht ertragen hat... Es ist uns nicht gelungen, diesen Fakt in die Allunionspresse, in die Weltpresse zu bringen, und deshalb verdammt uns die Welt. Damit in die internationale Presse zu kommen, konnte uns deshalb nicht gelingen, weil in der zentralen Presse Armenier in grosser Zahl vertreten sind, die verhindern, dass das, was wir schreiben, ans Licht kommt. Das was ich und meine Kollegen zu dieser Sache schreiben, gelangt nicht in die zentrale Presse. Und was die zentrale Presse im Zusammenhang mit diesen Vorkommnissen schreibt, ist einseitig; in manchen Fällen wird den armenischen Nationalisten Recht gegeben.

(Aus. "EDEBİYYAT VE İNCESENİT", (Literatur und Kunst), Organ des Aserbaidschanischen Schriftstellerverbandes und des Ministeriums für Kultur der SSR Aserbaidschan, Baku, 25. November 1988, Nr.48-2339).

NICHT DIE GESCHLOSSENHEIT AUFGEBEN; BESONNEN SEIN!

Wir machen gegenwärtig eine überaus schwierige Zeit durch; der geringste Fehler in diesen Tagen kann uns allen sehr teuer zu stehen kommen. Darum wünsche ich meinen Landsleuten vor allem anderen Besonnenheit! Damit will ich gewiss nicht sagen, meine Landsleute sollten ihren Kampf aufgeben. Niemals! In den letzten Tagen ist immer wieder eine sehr schöne Formulierung zu hören: "Volkes Wort-wahres Wort".

Das Volk verlangt nach seinem Recht.

Es ist nicht ein Übermass an Glück, was uns auf die Meetings und Demonstrationen treibt. Unser Leid ist nicht an einem Tag, an zwei Tagen entstanden, das ist nicht das Leid eines Jahres, zweier Jahre. Unsere Geduld ist am Ende. Und deshalb lässt das Volk offen hören, was es auf dem Herzen hat und begeht sein Recht. Dem Begehrten des Volkes aber kann man nicht mit Gleichgültigkeit begegnen.

Eine der Forderungen, die von der Bevölkerung gestellt werden, besteht in der Abschaffung der Autonomie im Bergland Karabağ. Auf dem Meeting von vorgestern sind wir zu dem Entschluss gekommen, dass an die armenische Führung die Forderung nach Autonomie für die in Armenien lebenden Aserbaidschaner gestellt werden muss. Widrigfalls, d.h. wenn die in Armenien lebenden 200.000 Aserbaidschaner keine Autonomie erhalten, sollten wir die Autonomie für die Autonome Provinz Bergland Karabağ aufheben. Das verlangt das Volk, und dem schliesse ich mich uneingeschränkt an. Gestern morgen habe ich diesbezüglich Telegramme an den Obersten Sowjet der SSR Aserbaidschan, den Obersten Sowjet der UdSSR und den Obersten Sowjet der SSR Armenien gerichtet. Wenige Stunden danach ging die Nachricht ein, dass die Telegramme ihre Adressaten erreicht haben. Was sie darauf antworten,

müssen sie selber wissen. Ich rechne mit negativer Antwort. Nun, so müssen wir eben eine ausserordentliche Sitzung des Obersten Sowjet einberufen und die Autonome Provinz Bergland Karabağ als solche auflösen.

Zweitens: die Bevölkerung verlangt die Bestrafung der Organisation "Karabag". Die "bärtigen Herren der Organisation Karabağ" müssen ihre Strafe erhalten. Die Pogosyan, Manuçarov und andere müssen ihre Lektion bekommen. Dabei spreche ich noch nicht von Agabekyan, Zori Balayan und den anderen, die mit dieser Sache angefangen haben.

Die Forderungen der Bevölkerung sind zahlreich. Eine der wichtigsten Forderungen betrifft die Sprache, die Geschichte und die Kultur Aserbaidschans. Wir gestehen-und wenn wir es nicht gestehen, dann wird das Volk mit uns andere Saiten aufzischen - dass wir ein frevelhaftes Spiel mit unserer Sprache getrieben haben. Im Grunde ist es sogar so, dass wir dem Volk seine Sprache weggenommen haben. Lange Jahre hindurch - schon vor 40 Jahren, 50 Jahren hat die Sprache des aserbaidschanischen Volkes in den Amtsstuben keine Anwendung gefunden. Soll das vielleicht heissen, unser Volk hätte keine Sprache?

Seinerzeit habe ich einmal ein Gedicht mit dem Namen "Die lateinische Sprache" geschrieben. Darin sage ich, es gibt auf Erden kein Volk mehr, dass lateinisch spricht; die Sprache aber existiert weiter. Andererseits gibt es Völker, die noch leben, deren Sprache man aber getötet hat. Wegen dieses Gedichtes habe ich viel durchmachen müssen: was meinst du, wen meinst du? Sie wussten es, sie wussten es sehr gut, wen oder was ich gemeint hatte. Und in meinem Gedicht "Muttersprache" sage ich: o Ihr, die Ihr es für eine Schande haltet, Eure angeborene Sprache zu sprechen, Ihr geschniegelten Herren, Ihr vermögt den Reimen des Volkes, den Klängen des Saz keinen Geschmack abzugewinnen. Nun wohl, möge all das mir allein gehören. Euch aber möge nicht länger vergönnt sein, das Brot der Heimaterde zu geniessen.

Es blieb ihnen vergönnt. Solche Leute machen Karriere, würden das Volk am liebsten verleugnen, d.h. des Volkes Sprache, seine Geschichte, seine Kultur. Wie oft darf man das Alphabet eines Volkes wechseln?! Wie oft darf man die Kultur eines Volkes wechseln? Meder sollten wir einmal sein, ein anderes Mal Absfall der Perser... Kommt und lasst es uns ein für alle Mal mit aller Bestimmtheit sagen: **dies ist das Volk der aserbaidschanischen Türken!**

Man beschuldigt die Historiker, sie hätten kein bedeutendes Werk über unsere Geschichte zustande gebracht. Ja, wie sollten sie denn auch?! Dauernd wurde ihnen von oben her vorgeschrieben: so und so musst du die Geschichte des Volkes schreiben. Du musst es das Volk der Meder nennen. Wohin soll sich so ein bedauernswerter Historiker wenden, um dann sagen zu können: wir sind Meder?

Die Absolventen der pädagogischen Institute der Staatlichen Aserbaidschanischen Universität, der aserbaidschanischsprachigen Fakultäten, der Hochschulen finden keine Arbeit. Hier gibt es Arbeit für Angehörige anderer Nationalitäten, aber nicht für die jungen Aserbaidschaner. Also müssen sie in entfernte Gegenden ziehen. Dort suchen sie sich dann eine Arbeit. Tausende junge Aserbaidschaner arbeiten weit entfernt von ihrer Heimat. Unsere Mädchen können nicht heiraten. Sie bleiben zuhause sitzen, bis sie alt und grau sind. Es gibt bei uns viele unverheiratete Frauen im Alter von 40-45 Jahren. Und zwar deshalb, weil die jungen Männer gezwungen sind, für einen Happen Brot in die Fremde zu ziehen. Diesen Zuständen muss ein Ende gemacht werden!

Wir haben vor, die aserbaidschanische Sprache zur StaatsSprache zu erheben und eine entsprechende Kommission zu schaffen. Der Gesetzentwurf ist in Vorberichtigung. Der Vorsitzende der Kommission bin ich. Das ist es, woran ich im Augenblick gerade arbeite. Wir werden die aserbaidschanische Sprache auf das Niveau der StaatsSprache erheben. Wir werden in alle Ministerien, Verwaltungen und Organisationen gehen. Wir wollen doch einmal schen, wer sich erfreistet, die Sprache meines Volkes nicht zu benutzen! Viel werden wir von Ministern und Leitern in Verwaltung und Organisationen fordern, die die eigene Muttersprache nicht beherrschen.

Nach alldem komme ich wieder auf den Anfang meiner Aufführungen zurück. Ein winziger Fehler kann uns ins Unglück stürzen. Sie hauen uns bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit die Vorkommnisse von Sumgait um die Ohren. Ich bitte Euch um alles in der Welt: das Geschehen von Sumgait darf sich nicht wiederholen! Wir sind eine humanistisch geprägte Nation, wir sind eine patriotische Nation, wir sind eine menschenfreundlich gesinnte Nation. Kommt und lasst uns unsere Menschenfreundlichkeit bewahren, lasst uns unsere humanistische Grundhaltung bewahren. Seien wir besonnen, lassen wir nicht den alerkleindesten Fehler zu. Aber führen wir unseren Kampf weiter!

Ich wünsche meinem Volk alles erdenkliche Glück. Was wir gesagt haben, muss seinen Bestimmungsort erreichen. Ich wünsche meinem Volk jetzt nur das eine: Einigkeit und Geschlossenheit.

* Der Artikel beruht auf dem Text der Ansprache des Autors im azerbaijanischen Fernsehen und Rundfunk.

(Aus: "KOMMUNIST", Organ des Zentralkomitees der KP Aserbaidschans, des Obersten Sowjets und des Ministerrats der SSR Aserbaidschan, Baku, 25. November 1988, Nr.274-20742).

WIE EINE FAUST ZUSAMMENSCHLIESSEN !

(Rede des Abgeordneten Prof. Bahtiyar Vahabzade in der elften ausserordentlichen Sitzung des Obersten Sowjet der SSR Aserbaidschan, Oktober 1989)

Wir durchleben verworrene, widersprüchsvolle und gefährliche Zeiten unserer Geschichte. Wenn russische Schriftsteller heute sagen: "Das Vaterland ist in Gefahr. Kommt, lasst uns darüber nachdenken!", so müssen wir sagen: "Bei uns ist das Vaterland, das Volk, unsere nationale Existenz und unsere Ehre bedroht!" Das gilt es endlich zu begreifen. Im übrigen muss man wissen, dass diese Bedrohung, globalen Charakters ist. Das Spiel, das in letzter Zeit allenthalben mit den Völkernschaften türkischer Zunge getrieben wird, ist nicht von ungefähr, ist keine zufällige Häufung der Ereignisse. Die Angelegenheit ist tiefgründiger, als wir gemeinhin denken. Gelingt es uns nicht, diese Bedrohung zu erkennen, ihre Wurzeln offenzulegen, Gegenmassnahmen zu ergreifen, sondern zeigen wir Oberflächlichkeit und politische Blindheit, dann werden wir uns vor der Zukunft und der Geschichte zu schämen haben.

Anlässlich der in diesen Tagen erfolgten Anerkennung der Aserbaidschanischen Volksfront durch die offiziellen Stellen spreche ich unserer Bevölkerung meinen Glückwunsch aus und danke den zuständigen Behörden dafür, dass sie dem Ruf des Volkes geantwortet haben.

Die Volksfront hat nunmehr bewiesen, dass sie eine Macht ist, die das Wünschen und Wollen des Volkes repräsentiert. Die Volksfront stützt sich einzig und allein auf das Volk, und darum schenkt dieses ihr Glauben und leistet ihr Gefolgschaft. Vergeblich waren alle Verleumdungen, mit denen jene Leute die Mitglieder der Volksfrontbewegung überschüttet haben, die ihre warmen Arbeitszimmer, ihre angenehme Lebensweise und ihre Privilegien nicht aufgeben wollen. Das Volk hat erkannt, wer ihm Freund und wer ihm Feind ist.

Heute liegt vor uns ein einziges Ziel und eine einzige Front: im Namen der Geschlossenheit und der Souveränität unseres Vaterlandes die Einheit des Volkes herzustellen. Heute rufe ich unser gesamtes Volk - vom Arbeiter bis zum Intellektuellen, vom Bauern bis zum Beamten, vom kleinsten Gewerbetreibenden bis zum Mitarbeiter im Partei und Staat auf, sich wie eine Faust zusammenzuschliessen, alles zu vergessen und im Namen des Vaterlandes auf das eine, gemeinsame Ziel hinzuarbeiten.

Mein tiefempfundener Dank gilt all jenen, die in diesen schweren Tagen an der Seite unseres Volkes stehen, den Repräsentanten der in unserer Republik lebenden Georgier, Russen, Tälichen, Udiner, Juden, Lesgier, Lahidschen und anderer Völkerschaften. Und zwar deshalb, weil sie dem Ruf unseres bedrängten Volkes geantwortet, weil sie uns in unserem Kampf um die Wahrheit unterstützt haben.

Die Sicherung der politisch-rechtlichen, wirtschaftlich-geistigen Souveränität der Sozialistischen Sowjetrepublik Aserbaidschan ist zur Hauptaufgabe unseres gesamten gesellschaftlichen Lebens geworden. In den Jahren des Personenkultes und der Stagnation haben die Aserbaidschaner zu jenen Völkerschaften gehört, deren nationale Rechte am meisten mit Füssen getreten wurden. Unter den durch eigene Unionsrepubliken repräsentierten 15 Völkern (der UdSSR) sind allein die Aserbaidschaner der Politik der massenweisen Verschleppung ausgesetzt gewesen. Massendeportationen haben auch andere Völkerschaften erleiden müssen, die keine eigene Unionsrepublik haben: wie Tschetschenen, Karatschaier, Krimtataren, Deutsche. Stalin und seine Helfershelfer haben auch die Aserbaidschaner in diesen Kreis einbezogen. In den dreissiger Jahren haben sie annähernd achtzigtausend Südaserbaidschaner gewaltsam in den Iran abgeschoben und damit einen schweren Schlag gegen die nationale Zusammensetzung der aserbaidschanischen Arbeiterklasse geführt. In den Jahren 1948 bis 1953 hat man über hunderttausend Aserbaidschaner aus der SSR Armenien deportiert, damit die Rechte dieses Volkes als geschlossene Bevölkerungsgruppe mit Füssen getreten und seiner nationalen Würde Schimpf angetan. Und wenn im Jahre 1988, dem vierten Jahr der Perestroika, zweihunderttausend Aserbaidschaner ihrer Bürgerrechte, ihrer politischen, ideellen und Eigentumsrechte auf das grösste beraubt und aus jener Republik vertrieben worden sind, so erweist sich damit in aller Schärfe, wie aktuell die Frage der Souveränität der SSR Aserbaidschan ist, was durch den in diesen Tagen gefassten entsprechenden Beschluss seine Betätigung findet.

Es ist soweit gekommen, dass selbst auf dem eigenen Territorium der SSR Aserbaidschan Aserbaidschaner gewaltsam von Heim und Herd verjagt, zur Aufgabe ihrer Arbeitsstelle gezwungen werden und in andere Gegenden ausweichen müssen, wo sie sich in Sehnsucht nach der in tausend Jahren angestammten Heimat der Väter und Vorväter verzehren. Dieses skandalöse Geschehen ereignet sich seit annähernd zwei Jahren in der Autonomen Provinz Bergland Karabag. Die armenischen Nationalisten haben sich das Ziel gesetzt, die Provinz aus der Zugehörigkeit zur SSR Aserbaidschan herauszubrechen, ihre sämtlichen administrativen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen mit dieser zu beseitigen, die Provinz mit Hilfe des Sonderverwaltungskomitees der Zentrale (Moskau, der Übersetzer) zu unterstellen! All diese Intrigen spielen sich unter den Augen der Partei-, Staats- und Regierungsorgane der Republik ab.

Bekanntlich hat die SSR Aserbaidschan als Unionsrepublik, die sie kraft Verfassung der UdSSR ist, einen sehr bedeutenden Teil ihrer staatlichen Rechte und Befugnisse in die Verfügung der obersten Staatsorgane der Union gestellt, welche es ihrerseits übernommen haben, die staatliche Souveränität der SSR Aserbaidschan, ihre territoriale Geschlossenheit und Sicherheit zu schützen. Die Ereignisse um das Bergland Karabag haben jedoch mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass diese in der Verfassung der UdSSR festgeschriebene Verpflichtung der Unionsorgane nichts als ein leeres Wort ist. Im Gegenteil hat das unverständliche, zweideutige Verhalten der Unionsorgane dazu geführt, dass die einfache Sicherheit der aserbaidschanischen Bevölkerung des Berglandes Karabag in grober Weise verletzt wurde und die Truppen des Innenministeriums unter dieser Beeinflussung handeln.

Der politische Aspekt der Angelegenheit ist sehr weitreichend. Zum Beweis möchte ich nur folgendes anführen: Mit den Vereinbarungen von 1975 in Helsinki und von 1989 in Wien sind zur Sicherung des Menschen- und Völkerrechts die Voraussetzungen dafür geschaffen worden, dass in verschiedenen Ländern lebende Angehörige auseinandergerissener Familien sich wiedersehen und zusammengeführt werden können. Wie sich herausgestellt hat, ist die benachbarte Türkei dasjenige Land, in dem die meisten Aserbaidschaner leben. Mit anderen Worten, zur Abwicklung der entsprechenden Dinge in Baku und Ankara müssten Konsulate eingerichtet werden. Frage: wird der Republik, von deren Souveränität die Rede ist, nun das Recht zur Regelung derartiger Angelegenheiten

erteilt werden, oder läuft es wieder darauf hinaus, dass wir jahrelang an die Türen zahlloser Moskauer Dienststellen klopfen müssen?

Zum wirtschaftlichen Aspekt der Souveränität: ich beabsichtige nicht, mich in die Belange unserer Wirtschaftsfachleute einzumischen. Dennoch will ich sagen, dass die wirtschaftliche Rechtlosigkeit der Republik in kein Mass hineinpasst. Nehmen wir beispielsweise den Baumwollanbau, der auf Kosten der Gesundheit unserer Mädchen und jungen Frauen, um den Preis der Missgestaltung unserer Kinder und des buchstäblichen Genozids vorangetrieben wird. Nur 12 Prozent der Reinbaumwolle gelangt in unserer Republik in die Endverarbeitung, der Rest wird zu einem lächerlichen Preis in zentrale Webereien anderer Republiken verbracht, denen er Millionen an Einnahmen sichert.

Wir wollen es uns doch bitte einmal eingestehen: wir sind ja garnicht die eigentlichen Besitzer unseres Landes, unserer Naturreichtümer, unseres Staates. Dieser Rechte hat man uns beraubt. Man hat uns in des Wortes eigentlicher Bedeutung zu Tagelöhner auf dem eigenen Grund und Boden gemacht. Wieso müssen 93 Prozent der Industrieunternehmen auf dem Territorium der SSR Aserbaidschan der Union unterstehen? Warum spielt das Erdöl im Nationaleinkommen nur eine geringe Rolle?

Warum hat man Aserbaidschan zur Rohstoffbasis der Union gemacht? Unsere Wissenschaftler haben errechnet, dass die Republik allein bei der Ausfuhr von Rohbaumwolle Jahr für Jahr 2 Milliarden Rubel, bei den Weinprodukten annähernd 3 Milliarden Rubel verliert. Ebenso sieht es beim Tabak, bei der Wolle, beim Gemüse und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus. Ich begreife nicht warum wir es nötig haben sollen, unsere Wolle aufzubereiten und dann an Armenien abzugeben, damit die dort daraus Fertigwaren herstellen und den Verdienst haben. Soll das heissen, wir seien noch nicht einmal dazu fähig, Wollstoffe herzustellen und zu konfektionieren? Oder mangelt es womöglich an Arbeitskraft? Aber nein! Im Gegenteil: in unserer Republik sind derzeit annähernd vierhunderttausend Menschen ohne Arbeit. Dabei sind die Hunderttausende noch garnicht mitberücksichtigt, die im Sommer Baumwolle ernten und im Winter beschäftigungslos sind. Man hat die Republik in diesen Zustand versetzt, damit ein grosser Teil ihrer jungen Menschen durch Arbeitslosigkeit gezwungen ist, die Republik zu verlassen. Jahr für Jahr sind das fünf-bis sechstausend und mehr. Die Bemühungen, aus Aserbaidschan eine wirtschaftlich sowie wissenschaftlich-technisch starke Republik in Transkaukasien zu machen, treffen

auf erbitterten Widerstand. Dahinter stecken strategische Zwecke. Es bedarf keiner grossen Geisteskraft, um zu begreifen, welche Zwecke jene Leute verfolgen, die ein Auge auf unseren Grund und Boden geworfen haben, die Pläne schmieden, wie sie uns aus dem Land drängen können, das seit Jahrtausenden unsere Heimat ist, Pläne, die sie - mit wessen Hilfe immer - in die Tat umzusetzen suchen.

Unser Nationaleinkommen ist doppelt so hoch wie dasjenige Armeniens, unsere Bevölkerung 2,1-mal zahlreicher. Und unser Haushalt? Oder: der Umfang des Nationaleinkommens unserer Republik, unser Volk und unser Territorium sind grösser als dasjenige Georgiens. Dennoch sind die Mittel, die uns aus dem Unionshaushalt zugewiesen werden, stets kleiner als die für Georgien abgezweigten Summen.

Das geht darauf zurück, dass die an ihren Sesseln, an ihren Posten klebenden Mankurt's* mit allem zufrieden sind, was man ihnen vorwirft. Leute haben an unserer Spitze gestanden, denen jedes Heimat- und Nationalgefühl abhandengekommen ist. Weder in der Zentrale, noch in der Republik hat man Leute von uns herangelassen, die Sachkenntnis und Sachverständ haben. Das ist der Grund, warum wir in diese katastrophale Lage geraten mussten.

Wirtschaftliche Unabhängigkeit ist nur durch grundlegende Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur in dieser Republik zu erreichen. Nur auf diese Weise können wir unsre Republik aus der Lage befreien, die Rohstoffbasis für andere Republiken abzugeben. Eine Wirtschaft, die die Struktur einer Rohstoffbasis aufweist, ist - wie jedermann weiss - die Wirtschaft einer Kolonie. Zu welchem Preis verkaufen wir das Erdöl, unsere Haupteinnahmequelle? Für 35 Rubel pro Tonne (auf den Weltmärkten wird die Tonne Erdöl mit durchschnittlich 140 Dollar gehandelt). Die im Jahre 1987 geförderten 13 Millionen Tonnen Erdöl haben der Republik alles in allem 455 Millionen Rubel eingebracht. Das entspricht lediglich 3,9 % des Nationaleinkommens. Im Grunde läuft das darauf hinaus, dass wir unser Gold unter der Bezeichnung Rohstoff für einen Dreck verschleudern, um dann das, was andere aus unserem Rohstoff herstellen, gegen Gold zu kaufen.

Seit langem war es der Wunsch der Taschnaken, die annähernd

Mankurt= der Gehirnwäsche unterzogener, seinem Herrn bedingungslos ergebener "Apparatschik". Von Tschingis Aitmatow in seinem Roman "Ein Tag länger als ein Leben" geprägter Begriff.

zweihunderttausend Aserbaidschaner von ihrem Grund und Boden zu vertreiben, um aus Armenien eine Mono-Republik zu machen. Dieser Wunsch hat sich ihnen nun erfüllt. Bei ihren entsprechenden Bemühungen hat sich ihnen die in Armenien stehende Armee nicht etwa entgegengestellt, o nein, sie hat sie im Gegenteil dabei unterstützt. Kaum war der letzte Aserbaidschaner aus Armenien vertrieben, da beeilten sich armenische Intellektuelle, eine außerordentliche Sitzung des Obersten Sowjets einzuberufen und auf dieser Sitzung die Sicherheit der "im Aserbaidschan und dem Bergland Karabağ" lebenden Armenier zur Sprache zu bringen. Mit anderen Worten: die Vertreibung der Aserbaidschaner aus Armenien galt ihnen als gesetzmässige Lösung, der freiwillige Auszug von Armenien aus Aserbaidschan aber als ungesetzlich, womit sie sich für berechtigt hielten, sich in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen. Das Entsetzen will einen packen! Nehmen wir einmal an, wir würden auch das hinnehmen. Warum stellt dann Moskau, das doch die Mission übernommen hat, zwischen jenen und uns Wahrheit und Gerechtigkeit neu zu begründen, nicht die Frage: sind die aus Armenien vertriebenen Aserbaidschaner keine Menschen? Haben die keine Rechte? Wieso hältst ihr deren Vertreibung von ihrem Grund und Boden für Gerechtigkeit? Und wenn das gerecht ist - warum erachtet ihr es dann für nicht rechtmässig, wenn Armenier Aserbaidschan freiwillig verlassen? Noch immer steckt ihr eure Finger in die Angelegenheiten der souveränen Republik Aserbaidschan. Warum, bitteschön, schweigt Moskau zu diesen Dingen? Und um das einmal beiseite zu lassen: warum hält die Moskauer Presse es für nötig, die Handlungweise dieser Leute in den Zeitungen so darzustellen, als seien sie dazu berechtigt? Ich verstehe nicht, wie lange wir es noch ertragen sollen, dass die zentralen (Moskauer) Zeitungen einen so einseitigen Standpunkt einnehmen. Wie lange noch werden die zentralen Zeitungen uns als im Unrecht hinstellen, wo wir im Recht, und jene als im Recht hinstellen, wo sie im Unrecht sind? Wie lange noch werden sie zu unseren berechtigten Forderungen schweigen?

Noch ein paar Worte zum kulturellen Aspekt der Souveränität. Erster Indikator ist hier die Gewährleistung der praktischen Anwendung unserer Sprache als Staatssprache, also nicht nur in ihrem verbalen Status als solche. Das von unserem Zentralkomitee erarbeitete Dokument wird den Anforderungen des Tages nicht gerecht. Es muss dafür gesorgt werden, dass die aserbaidschanische Sprache in das Recht der tatsächlichen Staatssprache eingesetzt wird, dass der gesamte Geschäftsverkehr in Staat und Wirtschaft in dieser Sprache abgewickelt wird, wobei der russischen

Sprache ihr Einfluss als internationales Verständigungsmittel erhalten bleibt. Mit dem Dokument über die Staatssprache muss dem Volk das Lateinalphabet zurückgegeben werden, das die revolutionär-kulturelle Vergangenheit unseres Volkes hervorgebracht hat und das aus wissenschaftlicher Sicht den Gesetzen unserer Sprache gerecht wird.

Meine Ausführungen möchte ich mit den Worten des grossen patriotischen Journalisten Omer Faik Nemanzade abschliessen, der in der Ausgabe der Zeitung "Açık Söz" vom 18. Januar 1917 schrieb: "Wir haben die Gewohnheit, um des Bestandes der Freundschaft mit anderen willen nicht der eigenen Interessen und der Gefahr zu achten, in der wir selber uns befinden, und das schon seit langem.

Diese Gewohnheit findet sich nicht nur in den Hirnen einzelner Leute, sondern in der Seele unserer Nation, in unserer gesellschaftlichen Moral verwurzelt und verfestigt.

Seit langem schon ist die Heldenhaftigkeit, sich von Freundesdolch verletzen zu lassen und den Schmerz dieser Wunde nicht zu empfinden, an die Stelle nationaler Moral getreten.

Die Schädlichkeit dieser schlimmen Gewohnheit hat heutzutage einen solchen Grad angenommen, die Bitternis der von Freundeshand geführten Axthiebe ist so heftig geworden, dass unsere diesen gegenüber an den Tag gelegte Empfindungslosigkeit und Begriffsstutzigkeit unsere ganze Grobschlächtingkeit und schiere Ignoranz offenlegt...

Es ist an der Zeit, dass wir die Wirklichkeit begreifen, dass wir unsere Lebensfähigkeit, unsere nationale Würde zeigen, und zwar nicht durch falschen Stolz, sondern durch die Tat, in Selbsthilfe!"

(Aus: "Edebiyat ve İnceseti", Organ des Aserbaidschanischen Schriftstellerverbands und des Ministeriums für Kultur der SSR Aserbaidschan, Baku, 13. Oktober 1989, Nr.41 (2384).

Der Dramatiker

BAHTIYAR VAHABZADE

Die andere Stimme

Bühnenstück in 3 Akten und 9 Aufzügen

Personen der Handlung:

- | | |
|--|---|
| 1. Reşad | - wissenschaftlicher Mitarbeiter am Botanischen Institut, 40 J. |
| 2. Hayat | - seine Frau, 36-37 J. |
| 3. Şükür Bey | - Direktor des Botanischen Instituts, 50-55 J. |
| 4. Melahat | - seine Frau, Gynäkologin |
| 5. Arzu | - Ärztin, 30-32 J. |
| 6. Fikret | - Bruder Hayat's, Oberarzt, 38 J. |
| 7. Zeyneb | - Jugendfreundin Hayat's |
| 8. İrade | - Tochter Reşad's, 12 J. |
| 9. Der andere Reşad
Die andere Arzu | |

BIST DU GLÜCKLICH?

1. Akt/ 1. Aufzug

R a d i o (die andere Stimme).

*Fluch nicht dem Winter, den Sommer ersehnd,
Denn Winters Schrecken sind im Sommer verborgen.
In Steigung ist Neigung, in Neigung Steigung.
Das stärkste Feuer ist im Eis verborgen.*

*Der Winter wird wertvoll, ist er vergangen.
Der Teufel steckt in dir sowohl als ein Engel.
Such niemals beiseite nach Freund oder Feind,
Denn Gutes wie Böses sitzt in dir selbst.*

(Vorhang)

Treppenabsatz, links die Tür zu Melahat's Wohnung, links Arzu's Tür. Auf der Stirnwand eine von Kinderhand mit Kohle gezeichnete menschliche Gestalt. Bei Öffnen des Vorhangs tritt aus der linken Tür Melahat. Sie trägt eine Schürze und in der Hand einen Besen. Melahat betrachtet die Zeichnung aufmerksam und lächelt. Aus der rechten Tür tritt Arzu.

Melahat: Grüss dich, Arzu, wo gehts denn hin? (Deutet, ohne eine Antwort abzuwarten auf die Zeichnung). Wer hat denn das dahingemalt, Mädchen?

Arzu: Das waren die Kinder.

Melahat: Vorhin war es noch nicht da, also müssen sie es gerade eben erst gemalt haben. Diese Rangen! (Pause) Na, wohin also?

Arzu: Ja, weisst du es denn nicht?

Melahat: Was denn?

Arzu: Die İntizar hat sich doch vergiftet?

Melahat: Welche İntizar?

Arzu: Unsere Nachbarin, die Tochter von Paşazade.

Melahat: Was sagst du da? Ja, aber warum denn, aus welchem Grund?

Arzu: Sie soll einen lieben.

Melahat: Na und?

Arzu: Die Mutter ist dagegen, weil der junge Mann nicht studiert hat. Als die Angelegenheit sich auswächst, lässt die Mutter den Jungen kommen und sagt zu ihm: schlag dir meine Tochter aus dem Kopf, die ist nicht für dich da. Der Junge sagt, das geht nur uns allein etwas an. Die Mutter beleidigt den jungen Mann und wirft ihn hinaus. Das erträgt die Tochter nicht...

Melahat: Wie furchtbar! Welch ein Unglück!

Arzu: (nachdenklich) Sie muss sehr gelitten haben... und dann.... unglückliches Mädchen!

Melahat: Nun, und du, Arzu? Bist du denn glücklich?

Arzu: Ich? Im Vergleich zu dir schon.

Melahat: Worin besteht denn deiner Meinung nach Glück?

Arzu: (bedeutungsvolle Pause) In der Liebe!

Melahat: (lacht) Wieviele gibt es, die nicht lieben und doch glücklich sind! Und die Liebenden scheinen mir garnicht so glücklich zu sein. Du zum Beispiel: dies ewige Seufzen und Jammer!

Arzu: Meine Liebe ist eine Welt voll Licht und Schatten. Ich bin froh, weil er mein ist. Ich bin traurig, denn er gehört mir nicht allein. Wie schön und sinnvoll ist eine Welt voll Liebe!

Melahat: Nur, diese Liebe kommt dich teuer zu stehen!

Arzu: Sicher, sie ist schmerzlich, aber das ist gerade das Schöne am Leben!

Melahat: Da hast du unrecht, Arzu. Was kann am Schmerz schön sein?

Arzu: Und was ist schön an der Ruhe, an der Bequemlichkeit? Nein, Melahat, wenn du um etwas keinen Schmerz empfunden, dich nicht danach gesehnt, dafür nicht in Flammen gestanden hast, was ist das für ein Leben? Habe ich nicht recht? Nimm nur dein eigenes Leben; was, glaubst du, fehlt euch noch?

Melahat: Nur ein Kind!

Arzu: Ein Kind haben, reicht nicht zum Glücklichsein. Was euch fehlt, ist etwas anderes!

Melahat: Was denn?

Arzu: Erregung, Unruhe, Traurigkeit, Freude, Mitgefühl; aber ihr habt euch so in eure Zimmer vergraben, dass ihr nichts vom Unglück des Nachbarn erfahrt, der mit euch durch die gleiche Tür ein-und ausgeht. Eure Ruhe, eure Bequemlichkeit gehen euch über alles. Nun ja...Kommst du mit?

Melahat: (öffnet die Tür einen Spalt) Şükür, Şükür! Du hast lange genug gelegen, steh auf!

Şükür Bey: (von innen) Was ist los? (tritt an die Tür) Brennt es? Oder gibt es eine Überschwemmung?

Melahat: Paşazade's Tochter hat sich vergiftet. Zieh dich an, wir gehen hin!

Şükür Bey: Welcher Paşazade? Unser Nachbar?

Melahat: Genau.

Şükür Bey: Na, so etwas! Warum hat sie sich denn vergiftet? Hast du Töne?... Aber ich habe Schnupfen (niest).

(Şükür Bey geht wieder in die Wohnung zurück).

Arzu: (spöttisch) Dann brauchst du ja nichts zu tun, der Mann hat halt Schnupfen!

Melahat: (blickt auf die Zeichnung an der Wand) Ach, Arzu, ich möchte nochmal Kind sein...Sauber, rein, froh, ohne Sorgen, ohne Leid...Eine Welt voller Unbefangenheit, eine Welt voller Fröhlichkeit!

Arzu: So ist das nun einmal, Melahat. In der Kindheit sind wir alle unbefangen und intakt. Aber wenn wir älter werden, kommt der Zwiespalt. Das Gefühl spricht ein Wort, der Verstand ein anderes. Die Gier sagt ein

Wort, das Gewissen ein anderes. Ich hätte dies (deutet auf die Zeichnung) zweifarbig gezeichnet. (Nimmt vom Boden ein Stück Kohle auf und färbt die eine Hälfte der Figur schwarz).

Melahat: Ich verstehe, Arzu...

Arzu: Zu wenig! Du musst es empfinden!

Melahat: (zögernd) Was soll ich nur sagen. Bei Gott, ich weiss nicht, woran ich bin. Ich kann nicht unterscheiden, was falsch und was richtig ist.

Arzu: Sei nicht böse! Bis dann....

(Geht; Melahat blickt ihr nach und überlegt. Plötzlich reisst sie wie wild ihre Wohnungstür auf, blickt hinein und schreit:)

Melahat: Şükür, Şükür! Bist du immer noch nicht aufgestanden?

(Şükür Bey erscheint).

Şükür Bey: Was ist denn mit dir los, warum lässt du die Tür offenstehen? Wie das hier zieht! (Niest).

Melahat: So etwas von Dickfelligkeit war noch nicht da! Von dir aus kann die Welt auseinanderbrechen, was kümmerts dich!

Şükür Bey: (Niest) Die Welt bräche schon nicht auseinander, wenn ihr Frauen nicht immer so ein Erdbeben veranstalten würdet! Was hat dich denn jetzt wieder so auf die Palme gebracht?

Melahat: Mann Gottes, ich sage, die Nachbarstochter stirbt, lass uns hingehen, da erzählst du mir, du hättest Schnupfen! Gibts denn soviel Abgebrühtheit ?!

Şükür Bey: Warum macht das Mädchen denn auch solche Sachen? Kein vernünftiger Mensch begeht bei diesem Wetter Selbstmord. Lass uns doch um Gottes Willen für uns leben! (Schickt sich an, wieder hineinzugehen).

Melahat: Wohin? Wieder ins Bett?

Şükür Bey: Ja, Mädchen, siehst du denn nicht, dass ich mich nicht wohlfühle?!

Melahat: Wann fühltest du dich auch jemals wohl?

Şükür Bey: Jetzt vielleicht?

Melahat: Na, und zu den Reşad's gehen wir nicht? Schliesslich hat die Kleine doch Geburtstag...

Şükür Bey: (für sich) Hols der Teufel, mit diesen Leuten reichts mir auch bald! Lassen es nicht zu, dass wir in unserem Heim für uns allein leben. Und überhaupt...in letzter Zeit passt mir Reşad garnicht.

Melahat: Was hat's denn wieder gegeben?

Şükür Bey: Als Dank für meine Wohltaten hat er das ganze Institut gegen mich aufgewiegt. O diese Welt! So ist das nun einmal. (Şükür Bey zieht sich zurück. Melahat sieht die Zeichnung an der Wand an).

Melahat: (nachdenklich) Wie gern möchte ich ein Kind sein. Aber, was soll ich tun? Nach aussen hin ist alles in bester Ordnung. Mein Mann ist Professor, ich bin Ärztin. Im Sommer leben wir in den schönsten Kurorten, im Winter in unserer grossen Wohnung. Von Kislowodsk bis Karlovy Vary gibt es keine Gegend, die wir nicht bereist hätten. In unserer Wohnung haben wir alles, was man sich nur wünschen kann. Und was will ich jetzt noch? Habe ich mich nicht vor zwanzig Jahren nach einem solchen Luxus gesehnt? Aber bin ich jetzt etwa glücklich? Nein! Arzu hat schon recht.

*Man hüte sich vor aller kalten Pracht;
Dass nur die Seele sich nicht selbst im Leid verfängt!
Was hat der schönste Teppich mir schon je gebracht,
Wenn frohes Lachen nicht des Musters Rosenknospen sprengt.
Der Frühling zieht durch die Natur, durchs Haus die Kälte.
Ins Herz schneidet der Winter, in die Lippen Kälte.
Gekünselt ist, was hier im Raum die Zungen sprechen,
So unecht, wie die Kunststoffrosen, die nicht stechen.
Und selbst im Frühjahr herrscht der Winter hier im Haus.*

2. Aufzug

(Arzu's Zimmer. Reşad allein. Hört Musik. An der Stirnwand des Zimmers hängt ein grossformatiges Bild Reşad's).

Reşad: Das menschliche Herz ist eine geheimnisvolle Welt...Schwerer zu erforschen als die fernsten Sterne... (Schaut auf die Uhr) Da sieht man wieder... (Arzu erscheint, Reşad ist sofort wie ausgewechselt) Arzu!

Arzu: Reşad! Wartest du schon lange?

Reşad: Ja, seit heute morgen!

Arzu: Seit heute morgen? Warum? Ich habe mich doch nur zehn Minuten verspätet.

Reşad: Und doch warte ich schon seit heute morgen. Seit heute morgen lebe ich für diese Minute.

Arzu: Ach so, das ist etwas anderes!

Reşad: Arzu, mir kommt es so vor, als sei dein kleines Zimmer der Mittelpunkt, der Angelpunkt der Welt!

Arzu: Den Archimedes aber nicht finden konnte.

Reşad: Dafür muss man eben lieben. Ich bin so seltsam geworden, Arzu, dass ich mich selbst nicht mehr kenne.

Arzu: Jetzt höre aber auf, das ist ein grosser Fehler!

Reşad: Alles erscheint mir so verändert. Mir ist, als wäre die Welt, als wären die Menschen oder selbst das Wetter schöner geworden. Es kommt mir vor, als lebte ich jetzt erst den Frühling meines Lebens.

*Im Herbst des Lebens liebte ich, wurde geliebt,
Und meinte doch, ich selber sei der Frühling.
Die Liebe ist es, die mich in den Himmel hebt,
Und dieser Liebe Kraft gilt meine Dankbarkeit.*

Arzu: Langsam, langsam! Ich fürchte, du wirst noch ein Dichter.

Reşad: Du weisst, dass ich in den vergangenen Tagen die Arbeit eines ganzen Jahres geschafft habe. Meine Arme sind voll neuer Kraft, die Eingaben fliegen mir zu. Ich fühle eine Energie in mir...

Arzu: ...dass du Bäume ausreissen könntest wie der Riese im Märchen!

Reşad: Ja, wirklich! Ich weiss, dass du dich für meine Arbeit interessierst. Darum möchte ich zu jedem Treffen mit dir eine neue Entdeckung mitbringen.

Arzu: Ach gut, dass es mir einfällt. Ich habe deinen Artikel "Fessel und Freiheit in der Welt der Pflanzen" gelesen. Sehr interessant, aber ich habe einige Bemerkungen dazu.

Reşad: Jetzt ist nicht der Augenblick für wissenschaftliche Betrachtungen. Den ganzen Tag über schon hänge ich mit den Augen an der Uhr...Ich meine, das Warten ist etwas schönes. Wenigstens weiss der Mensch doch dann, wofür er lebt... Irgendein Philosoph hat einmal sehr schön gesagt...

Arzu: Das Glück liegt auf dem Weg zur Erfüllung eines Wunsches...

Reşad: Ja!

Arzu: Ist denn der Wunsch selbst nichts?

Reşad: Doch, doch! Im Wunsch liegt alles schöne...

Arzu: Also in mir?

Reşad: Ja, in dir! Dein Name bedeutet "Wunsch" und du selbst bist ein Wunsch! Mir kommt es so vor, als kenne ich dich schon lange, noch bevor ich auf die Welt kam.

Arzu: Reşad, jetzt ist es aber genug, mach es halblang!

Reşad: Ja, aber scheint es dir denn nicht auch so?

Arzu: Schon, wir sind eben die gleichen Menschen.

Reşad: Schau nur hinaus, auch das Meer ist so aufgewühlt wie wir!

Arzu: Vielleicht liebt es?

Reşad: Aber ja! Es scheint, als sprächen die Wellen.

Arzu: Wovon sprechen sie?

Reşad: Es ist, als sänge das Meer mit den Lippen seiner Wellen ein Lied von der Liebe.

Arzu: Vielleicht kommt es nur dir so vor... Einem anderen hingegen... (Schweigen). Ich möchte gern wissen: warum liebt das Meer das Ufer?

Reşad: Weil das Meer sein Leid, sein Herz nur dem Ufer ausschütten kann. Weil des Meeres Stürmen am Ufer endet. Weil das Meer seine Ruhe und sein Glück nur am Ufer finden kann. Weil...

Arzu: Gut, es ist genug!

Reşad: Und...weil das Ufer das Meer niemals fragt "warum liebst du mich?" Höre, was der Dichter sagt:

*Ohne zu wissen, warum ich liebe
Liebe ich, liebe ich...Wenn ein Mensch liebt,
Hört er nur auf des Herzens Stimme.
Weshalb sie lieben, wissen Liebende nicht.*

Arzu: Gewiss, so ist es... Und doch gibt es sicherlich auch einen Grund... Die Seiten der Mandoline liegen paarweise nebeneinander. Wenn da zwei nicht auf denselben Ton gestimmt sind, kann keine Melodie entstehen.

Reşad: Wie kam es nur, dass wir einander fanden?

Arzu: Ich kam viel zu Şükür Bey, um seinen Schnupfen zu behandeln... Şükür Bey...beklagte sich oft bei Melahat über dich. Aus seinen Erzählungen machte ich mir ein Bild von dir...Es ist merkwürdig, Reşad, als ich dich das erste Mal sah, erkannte ich dich sofort...

Reşad: Als ich dich das erste Mal sah, brachten mich Gefühle in Aufruhr, die ich nie zuvor kennengelernt hatte. Entsinnst du dich noch unserer damaligen Unterhaltung?

Arzu: Wie hat mich angesichts deiner Wildheit Şükür Bey's Ruhe aufgereggt!

Reşad: Es gibt auch Leute, die sich über meine Wildheit aufregen. Aber, was soll ich tun, so bin ich nun einmal, und ändern kann ich mich nicht.

Arzu: Grad darum nenn ich dich: mein Traum, mein Bangen, meine Liebe.

*Die Kritter frag ich: soll ich meine Liebe tadeln?
Wild schäumen will ich, der Kaskade gleich.
Weit ausgesät sein möchte ich, der Tulpe gleich.*

Reşad: Nicht eine Farbe nur, des Himmels tausend Farben liebe ich.

Arzu: Nicht eine Rose nur, der Rosen reiche Fülle liebe ich.

Reşad: Zum Aufstieg will ich keine Hügel sondern stolze Berge haben.

Arzu: Ich will dies Dasein leben, will ein volles Leben haben!

Reşad: Tausend Gefühle sollen im Moment dein Herz durchheilen. Begnügen dich nie mit einem Lächeln, wimmre nicht beim Weinen. Weinst du, so weine schluchzend, lachst du, soll es laut sein. Ob du nun lachst, ob du nun weinst, dein Herz muss ganz dabei sein!

Arzu: Dich muss man einfach lieben, Reşad!

Reşad: Was wär ich ohne dich? Du bist mein Wunsch und meine Liebe. An meinem Firmament bist du der Morgenstern. Und bin ich selbst die Zeit, bist du die Monate und Jahre.

Arzu: Wenn ich Meer bin, dann bist du mein Ufer. Warum aber, warum tadeln man uns?

Reşad: Lass sie doch tadeln, wen tadeln sie denn nicht auf dieser Welt?

Arzu: (blickt auf die Uhr) Reşad, es ist Zeit, du musst gehen.

Reşad: Wohin?

Arzu: Ja, hast du es denn vergessen? İrade wartet doch auf dich.

Reşad: Ach so. Na, ich gehe schon noch.

Arzu: Nein! Steh auf!

(Arzu nimmt ein Mädchenkleid aus dem Schrank).

Arzu: Reşad, das ist für İrade.

Reşad: Arzu, mein Liebling! Was tust du?

Arzu: Lass es gut sein! Geh nur, sonst kommst du zu spät. Machs gut! (Reşad verabschiedet sich; die Bühne dreht sich. Treppenabsatz, Reşad nachdenklich)

Reşad: Wie grossherzig sie ist! (Der andere Reşad erscheint).

D.a. Reşad: Sie denkt an dich, aber auch an dein Kind. Und wie stehts mit dir? Denkst du auch an sie, an ihre Zukunft?

Reşad: Wer bist du?

D.a. Reşad: Kennst du dich selbst nicht? Ich bin dein Verstand, dein Gewissen, deine andere Stimme. Fürchte dich nicht vor mir. Wir sind ein

und derselbe Mensch. Es wäre ein Unglück für dich, wärst du allein deinen Gefühlen ausgeliefert. Solange aber ich bei dir bin, geschieht dir nichts.

Reşad: So bestehe ich aus zwei Personen?

D.a. Reşad: Ja! Glaubst du es nicht? Wohin gehst du denn jetzt, von deiner Geliebten aus?

Reşad: Nach Hause.

D.a Reşad: Den Geburtstag deines Kindes zu feiern. Deine Lippen, die sich eben noch mit denen deiner Geliebten trafen, werden dann die Lippen deiner Frau küssen. Deine Hände, die eben noch deine Geliebte streichelten, werden auf die Gesundheit deiner Frau, deines Kindes das Glas erheben. Ist das etwa kein Doppelleben?

Reşad: Genug !

D.a. Reşad: O nein, jetzt fangen wir erst an! Vor kaum zwei Minuten sprachst und lachtest du mit deiner Geliebten. Du warst völlig entrückt. Du meintest, auf der Welt gäbe es nur dich und sie...Weder deine Frau gab es, noch dein Kind. Dann gingst du hinaus. Du schämtest dich wegen des Geschenkes deiner Geliebten. Diese Scham hat mich herbeigerufen...Ich bin da. Ich bin dein Blick, der dich von weitem ansicht. Aber fürchte dich nicht davor; fürchte dich vielmehr vor dem Zustand, in dem du noch eben sprachst und lachtest, in dem du die Welt, die Gesellschaft, deine Familie vergessen konntest! Jetzt bist du gleichzeitig Richter und Angeklagter, gut und böse.

Reşad: Soll das heissen, dass ich auch mein eigener Feind bin? Was ist denn daran gutes...

D.a. Reşad: Ein Feind ist etwas gutes. Er hält einen stets wachsam. Weh aber jenem Tag, von dem an dein Feind in dir selbst steckt! Es ist ein schweres Werk, gegen den inneren Feind anzukämpfen. Aber es muss sein.

Reşad: Lass ab, lass ab von mir!

D.a. Reşad: Wenn die Menschen vor mir fliehen, begehen sie Verbrechen. Wäre sein anderes Ich vor Timurlenk hingetreten, als er den Befehl gab, Burgen aus Menschenschädeln zu errichten, jene Verbrechen wären nie begangen worden. Wäre sein anderes Ich vor jenen Mörder getreten, der den Befehl zum Abwurf der ersten Atombombe erteilte, es hätte keine Tragödie von Hiroshima gegeben.

Reşad: Burgen aus Menschenschädeln, Tragödie von Hiroshima... (lacht laut). Welches Verbrechen habe ich mir denn zuschulden kommen lassen?

D.a. Reşad: Gewiss, du bist kein Verbrecher. Aber ein Sünder. Bei allem, was der Mensch sich vornimmt, sollte er vor dem ersten Schritt dazu seine Mütze vor sich hinlegen und sich mit seinem Gewissen beraten.

Reşad: Ja, ist denn das Lieben und Geliebtwerden eine Sünde? Nein! Ich liebe und werde geliebt. Also bin ich glücklich!

3. Aufzug

Küche bei den Reşad's. Melahat und Hayat stehen am Herd und unterhalten sich. Aus dem Nebenzimmer dringen Stimmen und Gläserklirren.

Melahat: Was tue ich mit dem goldenen Käfig wenn ich darinnen Blut spucke? Wenn ich nicht weiss, für wen und warum ich lebe? Nun, Glück, wohin gehst du? !

Hayat: Es fällt eben auf der Welt nicht jedem zu.

Melahat: (nach tiefem Sinnen) Wohin du blickst: Zwiespalt. Weder ich selbst, noch mein Leben, noch mein Beruf, sind frei von diesen Zwiespältigkeiten, diesem Widersinn. Ich bin Gynäkologin, wieviele Kinder bringe ich täglich zur Welt, und sehne mich doch selbst nach einem eigenen Kind. Ich liebe Kinder sehr - aber wie viele unschuldige Wesen vernichte ich täglich! Seltsame Welt...

Hayat: Jetzt lass einmal die Welt und sage mir, was ich tun soll! Immer mehr muss ich mit ansehen, wie Reşad sich der Familie entfremdet. Er lebt mit geflügelten Traumvorstellungen in einer eigenen Welt.

Melahat: Warum sprichst du nicht einmal mit Reşad selbst darüber?

Hayat: Nein, ich möchte nicht, dass er bemerkt, wie es in mir aussieht... (Pause) Melahat, weisst du, wer das Mädchen ist?!

Melahat: (verwirrt) Wie?

Hayat: Ich meine sie, Reşad's...

Melahat: Ach, Hayat, was hast du davon, wenn du weisst, wer sie ist? (Es klingelt) Bleib du bei deiner Arbeit, ich gehe schon. (Malahat geht und kommt mit Zeyneb zurück). Bitte, hier ist sie.

Zeyneb: Kennst du mich nicht mehr?

Hayat: Nein!

Zeyneb: Schau mich nur richtig an!

Hayat: Warte, warte!...Zeyneb !

Zeyneb: Ja...Sche ich denn wirklich soviel anders aus als früher?

Hayat: Schr...Ich habe dich nur an deinen Augen erkannt. Du hast dich

mächtig verändert. (Melahat trägt Speisen in das Nebenzimmer) Bist du endgültig entlassen, oder?...

Zeyneb: Endgültig; drei Jahre habe ich gesessen. Du hast Gäste, aber es ging nicht anders.

Hayat: Das macht doch nichts. (Pause) Weshalb hatte man euch eigentlich verhaftet?

Zeyneb: Wir haben uns 'rumgetrieben. Das ist nun mal so, wenn man Gewerbe treibt... Wie ich zurückkomme, ist meine Mutter tot und unser Haus sind wir auch los.

Hayat: Na, und dein Bruder Abdül?

Zeyneb: Den haben sie in den Irak geschickt.

Hayat: Wo lebst du denn jetzt?

Zeyneb: In Abdüls Wohnung. Meinen Verdienst hatte ich Mutter hier gelassen. Wem sie es vor ihrem Tode gegeben hat, weiss ich nicht. Wen von unseren Bekannten ich auch frage, keiner weiss etwas. Aber sie sagen, Mutter hätte die Ärztin, die sie behandelte, viel Gutes getan. Sie soll auch bei ihrem Tode dabeigewesen sein. Sie sagen, die wüsste alles. Diese Frau suche ich jetzt. Ach, Hayat, neulich beim Aufräumen der Wohnung fand ich deinen Brief. Was habe ich geweint...

Hayat: Welchen Brief?

Zeyneb: Den du ins Lazarett, an Abdül geschrieben hast.

Hayat: Der existiert immer noch (lacht).

Zeyneb: Ja. Er hat ihn aufgehoben... Hier ist er (zeigt einen Umschlag). Möchtest du ihn sehen?

Hayat: Nein! Aber das ist..

Zeyneb: Du hast an ihm gesündigt, Hayat!

Hayat: Wieso? Habe ich Abdül etwa mein Wort gegeben?

Zeyneb: Na und dein Mann? Fühlst du dich ihm gegenüber etwa nicht schuldig?

Hayat: Warum sollte ich mich schuldig fühlen?

Zeyneb: Der Brief! Was tust du, wenn dein Mann den in die Hand bekommt?

Hayat: Du weiss doch, wie es wirklich war! Habe ich diesen Brief denn nicht auf dein Bitten hin geschrieben?

Zeyneb: Die Leute sagen, dein Mann habe sich schwer verliebt?!

Hayat: Das geht niemanden etwas an.

Zeyneb: Aber wir sind doch Freunde! Oder zählst du mich nicht mehr zu deinen Freunden? Sicher, so wird es sein: ich, das befleckte Weib aus dem Gefängnis - du, die Frau eines Gelehrten!

Hayat: (nach kurzer Pause) Was du so denkst! Wenn du erst wieder arbeitest, kommt schon alles in Ordnung. Aber das Gewerbetreiben lass sein!

Zeyneb: (lacht spöttisch auf) Nein, zu dem Gewerbe gehöre ich seit jeher, etwas anderes habe ich nicht gelernt! Was so Kunst und Wissenschaft sind, davon besitze ich nichts!

Hayat: Wieder diese Töne! Hast du denn keine Angst? Zeyneb, warum scheust du dich vor ehrlicher Arbeit?

Zeyneb: Du hast gut reden, mit euren gut und gern 500 Rubeln im Monat! Ja, da könnt ihr das Maul vollnehmen von ehrlicher Arbeit! Wem liegt denn etwas an der Arbeit solcher Leute wie wir? Wir müssen doch zu Dieben werden, zu Verbrechern werden und uns dann schnappen lassen, damit Leute wie ihr uns Vorlesungen über ehrliche Arbeit halten können! O ja, heutzutage läuft alles zu euren Gunsten. (Molahat kommt und hört zu).

Hayat: Meinst du denn wirklich, das sei eine ordentliche Sache die du betreibst? (Schweigen) Und dann...wer sich selbst hinwirft, weint nicht.

Zeyneb: Was habe ich denn getan?

Hayat: Zunächst einmal hast du dein Studium auf halbem Wege liegenlassen.

Zeyneb: Ich habe doch geheiratet. Hätt' ichs bloss gelassen; daraus ist auch nichts geworden.

Hayat: Und was willst du von mir?

Zeyneb: Arbeit...

Hayat: Warum denn von mir? Geh doch arbeiten!

Zeyneb: Als wenn es irgendjemanden gäbe, der Leute wie uns ernstnimmt!? (Molahat nimmt die Gläser auf und geht hinaus).

Hayat: Warum sprichst du so, Zeyneb? Seid ihr nicht Bürger wie alle anderen auch?

Zeyneb: Jetzt hör mir einmal zu: du sitzt zu Hause herum und hast von der Welt draussen keine Ahnung. Lass mich mit diesem Zeitungsfasel in Ruhe!

Hayat: Gut, gut, reg' dich nur nicht auf. Ich will dir ja auch helfen, aber....

Zeyneb: Du könntest schon, wenn du woltest. Dein Mann hat doch so viele Freunde und Bekannte...

Hayat: Zeyneb, ich beschwöre dich, lass von mir ab, ich bin krank, übermorgen gehe ich ins Krankenhaus. Diesen Brief...

Zeyneb: Kraulst du meine Katze, kraul ich deine Katze!

Hayat: Zeyneb!

Zeyneb: Ich bin schon weg, ich will euch nicht aufhalten, überleg dir die Sache! (Zeyneb geht, Hayat denkt nach, Melahat kommt)

Melahat: Sag mal, Hayat, wer war das denn?

Hayat: Eine frühere Nachbarin. Weiss der Himmel, ausgerechnet, wo ich in dieser Verfassung bin, muss die kommen.

Melahat: Was will sie denn blass?

Hayat: Diese Zeyneb hatte einen Bruder namens Abdül. Abdül liebte mich, schämte sich aber, es mir zu sagen.

Melahat: Und du? Mochtest du ihn auch?

Hayat: Der Krieg brach aus, er kam an die Front. Ein-zwei Monate danach bekam ich von ihm einen Brief.

Melahat: Einen bedeutsamen Brief, wie?

Hayat: Hm... Ich habe nicht geantwortet. Eines Tages kam Zeyneb weinend zu mir und erzählte, Abdül sei lebensgefährlich verwundet worden und läge im Lazarett. Sie bat mich, ihm in einem Brief Hoffnungen zu machen. Ich sagte, ich kann das nicht schreiben. Sie flehte und jammerte. Meinte, wenn du ihn nicht liebst, dann lass es, das ist deine Sache. Aber was ist denn dabei, um der Menschlichkeit willen einen Brief zu schreiben? Schliesslich war ich dazu bereit. Sie diktierte, ich schrieb. Später, nach seiner Genesung, kam Abdül wieder an die Front.

Melahat: Hast du denn damals Reşad nichts von der Geschichte erzählt?

Hayat: Nein, es kam mir garnicht in den Sinn... Und dann, was war denn schon dabei?

Melahat: Warum fürchtest du dich dann jetzt?

Hayat: Nachdem Reşad und ich geheiratet hatten, bekommt er eines Tages einen Telefonanruf, in dem es heisst, deine Frau hat ein Liebesabenteuer mit einem gewissen Abdül gehabt. Sicherlich war das Zeyneb's Werk. Du kennst ja Reşads Eifersucht... Er fragte mich eindringlich aus, ich stritt es rundweg ab.

Melahat: Hast du ihm auch nichts von der Sache mit dem Brief gesagt?

Hayat: Nein ich sagte mir, mach aus einer Mücke keinen Elefanten, das bringt nur Verdruss..Aber jetzt...ich meine, zu diesem Zeitpunkt...wo dem Mann die Liebe zu Kopf gestiegen ist, da kann dieser Brief...

Melahat: Ja, damals hätte er keinen Verdruss bereitet, aber heute schon. Es ist so eine Sache mit der Aufrichtigkeit. Wenn Mann und Frau auch nur das geringste voreinander verheimlichen...

Hayat: Also hör bloss auf! Statt mir einen guten Rat zu geben, fängst du an... (Reşad kommt herein)

Reşad: Hayat, wo bleibt denn das Obst? Bei denen gibt ein Spässchen das andere und dabei vertilgen sie unheimliche Mengen! Melahat, sich dir das an, sogar Şükür Bey trinkt schon.

Melahat: Der trinkt Limonade.

Hayat: Bitte! (Gibt Reşad die Schalen mit dem Obst).

Reşad: Nanu, so förmlich?

Melahat: Gib sie mir, ich trage sie hinein. (Melahat geht damit ins Nebenzimmer).

Reşad: Hayat, was ist denn mit dir?

Hayat: Nichts ist.

Reşad: Du siehst mir so gleichgültig aus.

Hayat: Du weisst doch, ich bin krank (fasst sich ans Herz). Reşad, ich muss ins Krankenhaus. Du weisst, dass...

Reşad: Ich weiss. Ich muss nur in ein bis zwei Tagen in den Rayon.

Hayat: Wieso denn das?

Reşad: Ich muss mich mit Versuchsobjekten befassen.

Hayat: Aber die Krankheit wartet doch nicht!

Reşad: Nach fünf bis sechs Tagen bin ich wieder hier.

Hayat: Gut, dann gehe ich eben in Fikrets Klinik.

Reşad: Blass nicht! Nur nicht dahin! Wozu haben wir schliesslich unser eigenes Krankenhaus? Überhaupt, dein Bruder, dieser Zwietrachtstifter. (Irade kommt hereingesprungen; ihr folgt Fikret)

Irade: Mutti, Mutti! (Zeigt ihr Kleid) Schau nur, was für ein schönes Kleid mir der Papa gekauft hat!

Hayat: (Umarmt und küsst das Kind) Es ist schön, meine Kleine, ein richtiges Prachtgewand!

Irade: Danke schön, Papa! (Küsst ihren Vater).

Reşad: (Zu sich selbst) Ja, danke, danke sehr. (Fikret kommt).

Fikret: Viel Spass damit! (Streicht das Kind über das Haar). Du ähnelst deiner Grossmutter sehr. (Zu Hayat gewandt). Hayat, schau nur, wie ähnlich sie unserer Mutter ist!

Hayat: Na, Fikret, was glaubst du, warum ich sie manchmal "Mutter" nenne? (Melahat kommt).

Melahat: Viel Freude damit! Also, wie dir das steht!

Fikret: Jetzt bleibt eigentlich nur noch eine Angelegenheit zu regeln.

Irade: Ich weiss!

Melahat: Was denn für eine Angelegenheit? Sag's nur, wir möchten es auch wissen!

Irade: Sag's nicht! Sag's nicht!

Fikret: Doch, ich sage es. Wir wollen jetzt alles verabreden, damit du dann auch mit ganzem Herzen bei der Sache bist.

Irade: Was ich sage, das tue ich auch!

Fikret: Das weiss ich. Aber, wir sind ja hier auch ganz unter uns. Also, die Sache ist folgende: voriges Jahr war İrade krank und hat deshalb das Konservatorium in der fünften Klasse darangeben müssen. Dieses Jahr will sie nun wieder anfangen, aber man nimmt sie nicht ohne weiteres in die fünfte Klasse auf. Sie muss eine Prüfung ablegen.

İrade: Ich habe es versprochen und werde bestehen!

Reşad: Aber das sage ich dir: dein Name İrade bedeutet soviel wie "die Willensstarke"; wenn du es nicht schaffst, ändern wir deinen Namen! (Melahat kommt).

Melahat: (Zum Nebenzimmer gewandt) Şükür, Şükür! Komm doch nur einmal her und schau dir das Kind an!

Şükür Bey: Was ist denn nun schon wieder los, teure Gattin?

Melahat: Nun komm doch schon! (Şükür Bey kommt, niest).

Şükür Bey: Viel Spass damit, Töchterchen! Der Schnupfen bringt mich um! (Zu Melahat) Gib mir doch mal von der Medizin.

Fikret: Was willst du mit Medizin? Wenn du mich als Arzt fragst, dann ist Schnaps die beste Medizin gegen Schnupfen!

Şükür Bey: Ach was, lass mich meine Medizin nehmen..

Fikret:...und mein Leben für mich führen, nicht wahr?

Melahat: Er ist eben immer verschnupft.

Reşad: (Zu Şükür Bey gewandt) Und weisst du warum? Sag mal, bekommen Melonen und Ulmen auch Schnupfen, Genosse Biologe?

Fikret: Nein!

Reşad: Schnupfen ist eine Panikerkrankheit.

Şükür Bey: Womit du offenbar sagen willst, ich sei ein Paniker.

Fikret: Immer sitzt du zu Hause oder in deinem Arbeitszimmer. Bekommst keine Luft. Zur Arbeit fährst du mit dem Auto, heim wieder mit dem Auto. Du verbringst dein Leben in Schachteln. Das Haus = eine Schachtel; das Arbeitszimmer = eine Schachtel; das Auto = eine Schachtel.

Reşad: Schliesslich der Sarg = eine Schachtel, das Grab = eine Schachtel. Eine Schachtel in einer Schachtel!

Melihat: Aber Reşad, unberufen, was redest du da?

Şükür Bey: Jetzt siehst du ja selbst, Frau, was er mir wünscht! Ja, ja, Fikret, die Zeiten haben sich geändert, der Freund unterscheidet sich nicht mehr vom Feind. Ein Mann, den du jahrelang für deinen Freund hieltest, lässt dich unversehens im Stich und biedert sich bei einem anderen an (niest). Soviel steht jedenfalls fest.

Reşad: (Zu sich selbst) Einem anderen, einem anderen. (Laut) Wer ist denn schon ein anderer und wer sind wir?

Şükür Bey: Das weisst du nicht?

Reşad: (Blickt in die Zeitung) Frankreich ist aus der NATO ausgeschieden... (Şükür Bey mustert Reşad gereizt).

Şükür Bey: Warum schneidet einer wohl für andere Leute Nudeln, wenn er unfähig ist, für sich selbst eine Mehlsuppe anzuquirlen? He?

Reşad: (liest aus der Zeitung vor) Erdbeben im Iran. Der Marokkanische Rote Halbmond startet Hilfsaktion. (Şükür Bey mustert ihn weiter wütend).

Fikret: Ist es denn etwas schlechtes, einem anderen die Hand zu reichen?

Şükür Bey: Fikret, hast du je gesehn, wie ein Kind an der Mutterbrust saugt?

Fikret: Oft!

Şükür Bey: Während es an einer Warze trinkt, hält es die andere mit der Hand fest, als wolle es sagen, die gehört mir auch.

Fikret: Das ist ein altes Wort...

Şükür Bey: Das Neue baut sich auf dem Alten auf. Fikret, wenn sich dieser dein Schwager wegen einer eigenen Angelegenheit mit mir anlegen würde, es würde mir nichts ausmachen, aber wegen eines anderen? Er lässt einfach nicht zu, dass ich mein Leben für mich lebe.

Reşad: (liest aus der Zeitung vor) Kennedy's Witwe heiratet wieder.

Şükür Bey: Zur Hölle soll sie fahren, ins Grab soll sie stürzen! Uns reichen unsre eigenen Sorgen! (Şükür Bey reisst Reşad die Zeitung aus der Hand).

Reşad: Şükür Bey, wenn ich dich so anschau: du hast doch schon ziemlich viel weisse Haare!

Şükür Bey: Das kommt von dem Ärger, den man mit Leuten deines Schlages hat! Ich sage: lasst uns auch darauf trinken!

Reşad: Aber Bruder, mit Limonade anstoßen?

Şükür Bey: Was kümmerts euch? Trinkt ihr nur euren Schnaps. Ha... Lasst uns auf: Fikrets Gesundheit trinken! Ich mag Fikret sehr. Und zwar, weil er ein kluger Mann ist, er lässt sich nicht von seinen Gefühlen beeinflussen, wie manche Leute. Fikret ist Arzt; ich wünsche, dass wir ihn als solchen nie brauchen mögen. Denn schon der Dichter sagt: "Gesundheit ist des Lebens grösste Gnade". Wenn Leute wie Kemal es zulässen.. (Sie trinken).

Reşad: Şükür Bey, ich sags nochmal: lass die Finger von Kemal. Das ist ein sehr anständiger Mann.

Şükür Bey: Also, Kemal ist dir lieber als ich?

Fikret: Hört mal, was ist das überhaupt für ein Kemal?

Şükür Bey: (Deutet auf Reşad) Der frühere Aspirant dieses Herrn.

Fikret: Ja aber, das ist doch ein begabter Junge?!

Şükür Bey: Über seine Begabung sage ich auch garnichts. Aber seine Anmassung schreit zum Himmel. Auf Versammlungen blamiert er mich; ich schweige. Er wirft mit Anzüglichkeiten um sich, ich sage nichts. Er hat alles Mögliche an mir auszusetzen; ich nehme es hin. Gestern hat er mich im Institut wieder blamiert. Also, so etwas von Ärger ist schon zuviel! Wie lange soll ich das noch aushalten? Jetzt lasse ich es darauf ankommen, entweder er oder ich.

Fikret: Was sagt denn dieser Kemal eigentlich?

Şükür Bey: Was soll er schon sagen? Wenn es nach seinen Worten ginge, müssten altgewordene Wissenschaftler einbalsamiert werden und ins Museum kommen.

Reşad: Er meint nicht alte Wissenschaftler an sich, sondern geistig vergeiste.

Şükür Bey: Diejenigen, die ihr für Greise haltet, werden jetzt einmal zeigen, was sie können. Du wirst schon sehen!

Reşad: Nein, ich gehöre nicht zu denen, die beiseite stehen und zuschauen. (Şükür Bey liest in der Zeitung).

Şükür Bey: Eine Menge Todesfälle wieder einmal!... (Blickt über die Brille Melahat an) Gib mir doch mal eine Analgintablette!

Reşad: Du bist glücklich!

Şükür Bey: Woher weisst du das?

Reşad: Weil du deine Schmerzen mit Analgin beseitigen kannst.

Şükür Bey: Den Schmerz mit Kemal können selbst zehn Tonnen Analgin nicht beseitigen. (Pause) Also gut, du hast Kemal unter deine Fittiche genommen. In Ordnung. Aber warum trittst du dann noch auf mir herum?

Fikret Das ist doch immer so... Wenn man jemanden liebt, dann meistens auf Kosten eines anderen.

Reşad: Şükür Bey, komm, lass uns doch einmal ein paar offene Worte miteinander reden. Was hat denn unser Institut im zurückliegenden Jahr schon geleistet? Was Kemal gesagt hat, war zwar hart, aber letztenendes die Wahrheit!

Şükür Bey: Was redet der eigentlich? War das, was wir bis jetzt getan haben, vielleicht keine wissenschaftliche Arbeit?

Reşad: Bis jetzt haben wir erforscht, wie die Dinge sind. Nun sollten wir endlich darangehen, zu ergründen, warum sie so sind. Das, mein Lieber, wäre die eigentliche Wissenschaft.

Şükür Bey: Reşad, um Himmels willen, lass uns doch unser Leben für uns führen! Mach dich doch nicht zum Sprecher für solche Kindereien. Wenn das den Grossen zu Ohren kommt, dann sieh zu, wie du dich rechtfertigst!

Reşad: Ihr wolltet bei Änderung der Bedingungen aus Gerste Weizen werden lassen... Was ist denn daraus geworden? Ich möchte doch wissen, wann wir uns endlich von diesen Märchen freimachen werden!

Şükür Bey: Erstens lebt Professor Lyssenko noch, und zweitens haben wir darüber noch keine Weisung von oben erhalten.

Reşad: Haben wir denn selbst keinen Verstand?

Şükür Bey: Doch, besonders du bist ein Verstandesriese!

Reşad: Şükür!

Şükür Bey: Hör doch auf, auf alten Märkten mit neuen Preisen handeln zu wollen!

Reşad: Und du sei kein Befehlsempfänger, sondern strenge hin und wieder mal den eigenen Verstand an!

Fikret: Ihr macht so lange, bis aus Spass Ernst wird und ihr euch noch streitet. Lasst es genug sein.

Şükür Bey: Fikret, Leute, die so viel von Verstand und Vernunft reden, haben sich noch stets selbst als unverständig herausgestellt. Wer den Balken im eigenen Auge nicht wahrnimmt, sieht eben besonders gut den Splitter im Auge des anderen. (Zu Reşad) Wem willst du denn Lehren erteilen? Fass dir doch lieber an die eigene Nase und überlege einmal, welchen Streich du einem so prächtigen Menschen wie Hayat spielst!

Reşad: Du rührst an meine Wunde!

Şükür Bey: Ungewollt; du selbst zwingst mich dazu... Für dich existiert keine Regel und kein Gesetz. Kümmere dich um deine eigenen und nicht um die Sorgen von Kemal!

Reşad: Nein, ich kann nicht so sein wie du!

Şükür Bey: Wer für andere weint, verliert das Augenlicht, mein Lieber!

Reşad: Erblinden sollen die Augen, die nicht für andere weinen!

Şükür Bey: Kümmere dich nicht um ungelegte Eier. Verbrenn dir nicht den Mund an einer fremden Suppe.

Reşad: Şükür Bey, woher hast du denn diese Schafphilosophie?

Şükür Bey: (Springt auf) Was? Jetzt bin ich auch noch ein Schaf? Vielen Dank! Ein Bravo auf deine Erziehung! (Melahat und Hayat kommen).

Melahat: Da, deine Medizin.

Şükür Bey: Fort damit, ich habe meine Medizin weg! Ich wollte nicht herkommen, aber du hast mich ja mitgeschleppt!

Melahat: Was ist denn los?

Şükür Bey: Was soll schon los sein? Des lieben Kemal wegen bin ich nun auch noch zum Schaf geworden!

Fikret: Şükür Bey, beruhige dich, setz dich!

Şükür Bey: Wozu jetzt noch setzen?! Ich habe mich lange genug beherrscht!

Hayat: Bruder Şükür, lassen Sie doch!

Şükür Bey: Liebe Hayat, du bist ein feiner Kerl. Schade um dich!

(Şükür Bey und Melahat gehen).

Fikret: Reşad, es ist nicht recht, im eigenen Haus einen Gast zu kränken.

Reşad: Ich weiss gut, was ich tue.

Fikret: Wie du meinst...Schwester, ich gehe auch. (Fikret geht.)

Hayat: Reşad, da hast du ja etwas angerichtet! Haben sie denn nicht recht? Wegen eines jungen Kerls wirst du eine langjährige Freundschaft einfach über Bord! Wen tauschst du dir da gegen eine altbewährte Verbindung ein? Warum verspielst du dein Ansehen?

Reşad: Soll ich des Ansehens halber eine gerechte Sache aufgeben? Was verlangst du da von mir? Soll ich mich blind und taub stellen, nur damit andere Leute mit mir zufrieden sind?

Hayat: Sind denn die anderen rein garnichts? Wissen die nichts, während du der einzige bist, der alles weiss? Wenn das so ist, warum siehst du dann deine eigenen Mängel nicht und weisst nichts davon?

Reşad: Ich weiss schon davon... Aber du?

Hayat: Was habe ich denn für Mängel? Ist es ein Mangel, dass ich dich wie eine Mutter umsorge, dir diene? Dass ich alle deine Launen ertrage und den Mund halte? Danke dir, Reşad, danke dir vielmals!

Reşad: Gut, es ist genug! (İrade kommt).

Hayat: Du kommst und gehst wie ein Mieter. Von den Sorgen der Familie hast du keine Ahnung! Ich sage, ich bin krank; du sagst, ich muss verreisen, warte noch. Zur Hölle mit mir - aber denke wenigstens an dein Heim und dein Kind...

Reşad: Ach! Es geht wieder los: Heim, Kind, Geschäft, Handel, Wandel und was weiss ich noch alles!

Hayat: Bei Gott, ich verstehe dich nicht! Was bist du nur für ein Mensch!

Reşad: Du hast mich noch nie verstanden. Geh, räum den Tisch ab.

(Hayat geht in verzweifelter Haltung; Reşad dreht sich um und erblickt İrade).

İrade: (Zornig und vorwurfsvol) Papa! (Stürzt auf ihn zu und schmiegt sich an ihn) Soll ich dir ein Lied spielen, Papa?

Reşad: Spiel, mein Kind, spiel!

İrade: Wieder dasselbe?

Reşad: Spiel dasselbe, mein Kind! (Reşad giesst sich Schnaps ein und trinkt, setzt sich in verzweifelter Verfassung hin und stützt den Kopf auf die Hände. Der andere Reşad erscheint)

D.a. Reşad: Warum nur musst du immer jedermann kränken?

Reşad: Bin ich denn nicht im Recht?

D.a. Reşad: Du bist schon im Recht, aber wozu alles auf die Spitze treiben?

Reşad: Şükür Bey hat mein reinstes Gefühl, meine Liebe angetastet!

D.a. Reşad: Damit war er im Recht. Gut, lassen wir ihn beiseite, aber welche Sünde hat das arme Weib denn begangen? Nicht genug, dass du ihre Liebe mit Füssen trittst, zum Überfluss...

Reşad: Wir sind eben verschiedene Menschen. Ihre Gefühle, ihre Gedanken finden keinen Weg aus diesen engen Räumen hinaus ins Freie. Und mich möchte sie mit sich in diesen Rahmen zwängen...Aber ich passe da nicht hinein!

D.a. Reşad: Du bringst da eine Begründung, die nichts anderes ist als ein eilig ersonnener Freispruch für deinen Betrug. Nehmen wir an, es wäre so; wie habt ihr dann aber bis jetzt zusammen gelebt?

Reşad: Bis jetzt hat sie in ihrer eigenen Welt gelebt und ich in der meinigen.

D.a. Reşad: Du bist rein, und sie?

Reşad: (Nach langeem Nachdenken) Ich liebe Arzu rein und aufrichtig.

D.a. Reşad: Wie ist es, könntest du dieses Wort vor jedermann wiederholen?

Reşad: Ja, wenn in meinem Gefühl nichts hässliches, keine Heuchelei ist...warum sollte ich es verborgen?

D.a. Reşad: Völlig richtig! Aber kantst du dieses Wort auch vor deiner Frau aussprechen? (Schweigen).

Reşad: Nein...sie ist krank...sie zu quälen...

D.a. Reşad: Eine tut dir leid, die andere liebst du, wie? Dann gestatte, dass ich einige Zweifel an der Vollständigkeit deiner zweiten Liebe hege.

Reşad: Nein! So ist das nicht, ich... hier bin ich hilflos, die Gesellschaft...

D.a. Reşad: Ein Liebender denkt nie an sich, er denkt nur an den Gegenstand seiner Liebe... Du stiehlst etwas vom Glück einer Frau und gibst es einer anderen... Im Ergebnis sind sie dann beide unglücklich. Ist dir das nicht klar?

Reşad: Ich will es garnicht wissen. Ich liebe...

D.a. Reşad: Du liebst...das weiss auch deine Frau.. Vergiss nicht, dass die Rache der Frauen schrecklich sein kann! Das kann eine Rache werden, der du nicht gewachsen bist.

Reşad: Kommst du mir mit diesen Tönen? Nein! Sie ist rein wie ein Engel...

D.a. Reşad: Du spielst mit dem Feuer. Noch mag es ein schönes Spiel sein, dahinter aber liegt ein Abgrund.

Reşad: (Lacht) Was soll schon sein? Folgt nicht auf jeden Tag die Nacht, auf jede Neigung Steigung, ist nicht der Abschluss jeglichen Lebens der Tod? Lohnt es sich, solange wir leben, daran zu denken?

D.a. Reşad: Soviel Freiheit darf man den Gefühlen nicht gewähren. Zügele deine Gefühle, der stärkste Ringer ist der, der sich selbst zu werfen weiss.

Reşad: Und wo bleibt das Leben, Brennen, Fühlen, Lieben?

D.a. Reşad: Auch die Liebe muss sich an bestimmte Regeln halten.

Reşad: Die Liebe und Regeln! (Lacht) Das sind doch zwei Dinge, die sich ausschliessen!

D.a. Reşad: Familie und Ehe sind Regeln, sind Gesetze und heilig!

Reşad: Die Liebe aber ist Freiheit, ich will Freiheit!

D.a. Reşad: Niemand in der Gesellschaft darf sich ausserhalb der Gesetze stellen.

Reşad: Lass ab! Du willst mir mein Glück wegnehmen!

D.a. Reşad: Das ist ein zweifelhaftes Glück...

Reşad: Lass ab! (Der andere Reşad zieht sich zurück). Bin ich denn auch wirklich glücklich? (Es erklingt ein Lied, das er und Arzu stets gemeinsam hörten: Reşad ist nachdenklich)

(Die Bühne dreht sich. Arzu's Zimmer. Arzu ebenfalls in nachdenklicher Haltung)

WAS IST 'LEBEN?

2.Akt/ 4. Aufzug

(Arzu's Wohnung. Reşad, Arzu).

Reşad: So ist das, Arzu; das Leben ist ein Kampf.

Arzu: Also hast du auch im Institut Schwierigkeiten

Reşad: Ja, ich musste mich gegen deinen Nachbarn Şükür Bey stellen.

Arzu: Er hat eine Mordswut auf dich.

Reşad: Was soll ich machen, auch ohne mein Zutun geraten wir häufig aneinander. Er ist der Direktor des Instituts. Aber anstatt wegweisend für alle zu handeln, ist er zum Befehlsempfänger geworden, der selbst auf ein Glas kaltes Wasser bläst, bevor er es an die Lippen setzt. Bis zum heutigen Tage hat er weder jemandem genutzt noch geschadet.

Arzu: Von der Sorte gibt es leider nicht wenige.

Reşad: Ja. Heute morgen zum Beispiel, auf dem Weg zur Arbeit, spricht mich eine Frau an und bittet um ein Zwei-Kopeken-Stück. Es stellt sich heraus, dass ihr Bruder einen Herzinfarkt erlitten hat und sie den Rettungsdienst anrufen will. In dem Augenblick sehen wir einen Rettungswagen herankommen. Wir winken, der Wagen hält. Wir berichten dem Arzt, worum es geht, und was glaubst du, weiß er darauf zu erwider? "Dies hier ist nicht mein Bezirk. Rufen Sie den Arzt Ihres Bezirkes an". Ich war erstarrt.

Arzu: Bei solchen Leuten hat nicht nur der Körper, sondern auch das Gewissen Fett angesetzt.

Reşad: Wie sagt doch unser Dichter Sabir so richtig? "Was tatest du mit denen, deren Herz von Stein, mein Gott?" Was tatest du mit denen hier, die kalten Blutes sind, mein Gott?

Arzu: Ich versteh dich sehr gut:

*Ich will nicht leben, auf den Knien liegend,
Ich will auf höchsten Gipfeln meinen Wohnsitz nehmen.
Was tu ich mit des Meeres stillen Wiegen,
Denn nur sein Stürmen und sein Tosen sind mein Sehnen!
Lass peitschen mich doch Sturmwind, Schnee und Regen!
Des Daseins Sturmwind schenkt mir ewges Leben!*

Reşad: Ach, Arzu, der ewige Gleichklang stumpft uns ab. Du hättest dabei sein sollen, als Kemal kürzlich auf der Versammlung sprach und so richtig aufräumte! Ein paar Alte, die sich im Schatten einstmals vollbrachter Leistungen verbergen, hat er gewaltig gebeutelt. Kemal hat richtig gehandelt, aber sein Auftreten war sehr hart.

Arzu: Härte ist etwas, was du auch an dir hast.

Reşad: In der gestrigen Sitzung wurde die Forderung nach seiner Entfernung aus dem Institut erhoben. Es ist ihnen nicht gelungen, die Mehrheit war aufseiten Kemal's.

Arzu: Gut, aber warum hast du auch Fikret gekränkt?

Reşad: (Nervös) Er hat sich wohl bei dir beschwert? (Schweigen) Ich bitte dich, nenne seinen Namen nicht mehr in meiner Gegenwart!

Arzu: (Scherzend) Eifersüchtig?

Reşad: Ich bin nicht eifersüchtig, ich bencide ihn. Er hat das Recht, dich zu lieben; dagegen ich...

Arzu: Du wirst geliebt, auch ohne das Recht darauf.

Reşad: Nein, ich ertrage es nicht mehr, meine Nerven sind am Ende. Jetzt stellt sich mir auch Hayat noch entgegen. Ich fahre in den Rayon und anstelle eines Abschieds sind wir aneinandergeraten.

Arzu: Warum denn, wieso?

Reşad: (Nach einer gespannten Pause) Ich weiss es selbst nicht. Die Wahrheit ist, dass ich mit mir selber nicht mehr klarkomme.

Arzu: Reşad, einen anderen nicht zu erkennen, das mag hingehen. Aber wehe dem Tag, an dem man sich selbst nicht mehr kennt, sich selbst nicht mehr versteht.

Reşad: Der Mensch ist ein eigenartiges Geschöpf. Er weiss, aber er will nicht wissen. Er fühlt, aber so manches, was er fühlt, weiss er nicht. Unser Gefühl ist wohl stärker als wir selbst.

Arzu: Und in uns beiden leben zwei Personen. Denn wir stehen am Scheideweg, dort, wo Gefühl und Verstand sich trennen.

Reşad: Das ist ein Unglück! Innen Kampf, aussen Kampf!

Arzu: Ein Sünder, der nicht um die Sündhaftigkeit seines Tuns weiss, ist glücklich, aber...

Reşad: ...aber ein Sünder, der weiss, ein Sünder zu sein, ist unglücklich. (Pause) Und was ist 'Leben'? Essen und trinken, arbeiten und ausruhen? Ach was, leeres Gerede!... Ich muss fort... Es ist nicht die Zeit, für derartige Gespräche... (blickt auf die Uhr). Ich komme zu spät; bis dann!

Arzu: Ruf an, wenn du da bist! Machs gut! (Reşad geht; das Treppenhaus; Arzu verabschiedet ihn; Melahat tritt aus ihrer Wohnung, sieht die beiden).

Melahat: Arzu! Es ist bald genug, der Kummer macht die arme Hayat restlos fertig. Und du selbst sinkst ab dabei.

Arzu: Du bist kein Freund. Lass mich.

Melahat: Dich sticht der Stachel, der von aussen kommt. Dabei muss der Stachel innen sitzen. Leg ihn frei und zieh ihn heraus!

Arzu: Könnt ichs doch!

Melahat: Bist du's denn in all den Jahren nicht müde geworden? Denk doch einmal nach, Arzu!

Arzu: "Denk nach!", das sagt sich leicht! Das Hirn kann denken, das Herz nicht!

Melahat: Du musst dich in einen anderen verlieben, sonst wirst du ihn nicht vergessen.

Arzu: (Lacht spöttisch) einen anderen!

Melahat: Der andere ist Fikret. Der geht nur deinetwegen ledig durchs Leben. Dabei arbeitet ihr beide doch an einer Stelle. Und du kennst alle seine Eigenheiten.

Arzu: Melahat, versteh doch, ich kann nur einen Mann wie Reşad lieben!

Melahat: Na ja, Liebe macht eben blind. Und seine Familie?

Arzu: Ich will nichts davon hören, die Liebe macht auch taub. Ich liebe, also bin ich im Recht.

Melahat: Und was soll das nun letztenenden werden? Schliesslich muss auch die grösste Liebe irgendwann einmal offiziell besiegt werden.

Arzu: Eine Liebe ohne Brief und Siegel akzeptierst du wohl nicht?

Melahat: Nein.

Arzu: Und was mich angeht, ich bin nicht scharf auf deine abgestempelte Liebe!

Melahat: Es ist blass soviel, dass die ganze Menschheit von da ihren Ausgang nimmt. (Schweigen) Arzu, fass dir ein Herz, heirate Fikret! Der Mann ist Direktor einer grossen Klinik, dazu ist er Professor. Klemm dir den Mann unter den Arm und sich dir mit ihm die Welt an, wo sie schön ist. Dass du nur Reşad endlich vergisst.

Arzu: Nein! Ich kann nicht mit einem Mann leben, den ich nicht liebe.

Melahat: Meinst du denn, dass alle Ehepaare sich lieben? Nein! Und trotzdem leben sie zusammen. Wenn keiner davon eine Ahnung hat, ich weiss, wie sehr er dich liebt.

Arzu: Das ist richtig, aber was soll ich machen, ich kann eben seine Liebe einfach nicht erwideren. Den Mann meiner Wünsche hatte ich immer nur in meinen Träumen und Phantasien geschenkt und im Leben nach ihm gesucht. Schliesslich fand ich ihn. So ist das. Und was soll ich jetzt tun? Wie soll ich mit leichter Hand weggeben, was ich nur mit Mühe gefunden habe? Versteh doch: selbst Reşad's Fehler sind in meinen Augen eine Zierde.

Melahat: Du hast recht, es ist leicht, einem anderen Ratschläge zu erteilen. Aber als deine Freundin musste ich dir diese Dinge sagen. Was nun werden soll, musst du selber wissen. (Melahat geht, Arzu denkt nach. Die andere Arzu erscheint).

Arzu: Warum machen alle mir Vorwürfe? Warum gibt mir niemand recht?

D.a. Arzu: Hast du denn Recht, auf dass man es dir geben soll?

Arzu: Aber ich liebe doch! Ich liebe!

D.a. Arzu: Du liebst! Aber den, den du liebst, liebt bereits lange Zeit vor dir eine andere. Wie kannst du dich da im Recht und die andere im Unrecht sehen?

Arzu: Sie ist im Recht, aber ich bin es auch!

D.a. Arzu: Euer beider Recht passt nicht in eine Form. Du aber willst zwei Dinge, die nebeneinander nicht existieren können, auf einen Nenner bringen! Das ist dein Untergang!

Arzu: Nein, ich liebe, also lebe ich!

D.a. Arzu: Aber eine unrechtmässige Liebe bringt dem Menschen nicht Glück sondern Unglück. Es ist wahr, die Liebe ist des Menschen reinstes, heiligstes Gefühl. Deine Liebe aber setzt dich in den Augen der Menschen herab, entwürdigt dich. Was meinst du dazu?

Arzu: Was soll ich machen, andere werden schuldig in ihrem Hass, ich werde schuldig in meiner unglücklichen Liebe. Das sehe sich einer an: in meiner Reinheit fand ich Hässlichkeit, in meiner Höhe Niedrigkeit!

D.a. Arzu: Wenn du dir all dessen aber schon selbst bewusst bist, warum hilfst du dir dann nicht auch selbst? Du richtest dich zugrunde. Sollte dir eine Familie, Kinder, ein warmes Nest nichts bedeuten? Wie lange willst du noch allein bleiben?

Arzu: Ein Leben ohne Liebe ist kein Leben. Ich möchte als Liebende leben.

D.a. Arzu: Das ist nur ein Wunsch. Aber vergiss nicht, Wunsch und Möglichkeit, Liebe und Rechtmässigkeit sind verschiedene Dinge!

Arzu: Und was ist 'Leben'?

5.Aufzug

(Das Krankenhaus; Arztzimmer; Melahat bemüht sich ärgerlich, zu telefonieren).

Melahat: Hallo, hallo, wer ist denn da? Arzu! 81 16? Entschuldigen Sie! (Wählt noch einmal) Sie nimmt nicht ab. Bestimmt ist sie schon unterwegs. (Fikret kommt eilig herein).

Fikret: Melahat Hanım, ist Arzu angerufen worden?

Melahat: Ja, und anschliessend ist der Wagen abgefahren, um sie zu holen. Sie geht nicht ans Telefon, also ist sie bestimmt schon unterwegs.

Fikret: Und wo ist die Schwester?

Melahat: Sie beschafft das Sauerstoffzelt. (Pause). Fikret, sie ist doch nicht etwa in Lebensgefahr?

Fikret: Es ist gut, dass du bei ihr warst.

Melahat: Arme Hayat! Der Kummer hat sie überwältigt. (Arzu kommt, mustert Fikret bedeutungsvoll).

Arzu: Was ist passiert?

Melahat: Hayat's Herz... (Arzu zieht ihren Kittel an und verlässt ärgerlich das Zimmer; Fikret will Melahat den Vortritt lassen) Nein! Ich kann das jetzt nicht mitansehen.. Ich komme etwas später nach.. (Fikret verlässt ebenfalls den Raum). Furchtbar! Warum quälen sich die Menschen gegenseitig nur so? Als müsste der eine erdrückt werden, damit der andere leben kann. (Fikret kommt).

Fikret: Melahat Hanım, Hayat macht sich Sorgen wegen daheim. Gerade jetzt müsste İrade vom Unterricht kommen.

Melahat: Ich gehe.

Fikret: Nein, lass nur, es ist schon zu spät, du schaffst es nicht mehr.

Melahat: Fikret, sollten wir nicht Reşad benachrichtigen?

Fikret: Nein, nicht nötig.

Melahat: Was wird Reşad dazu sagen? Hast du dir darüber schon Gedanken gemacht?

Fikret: Mag er doch sagen, was er will. Es geht nicht anders.

Melahat: Nun ja, ihr müsst es ja wissen. (Pause). Na, jetzt können wir ja beruhigt sein. Arzu ist gekommen, und das, obwohl sie genau informiert war, wer die Patientin ist.

Fikret: Es konnte auch garnicht anders sein. Wir kennen ja Arzu.

Melahat: Nur, Fikret, ich fürchte, wenn Hayat plötzlich bemerkt, mit wem sie es zu tun hat...

Fikret: Es ist nötig, dass sie sich kennenlernen, sich aus nächster Nähe kennenlernen. (Melahat tritt hinaus auf den Korridor. Arzu kommt).

Arzu: Fikret, diesen Streich hast du mir gespielt! Du hast deine Schwester absichtlich in unser Krankenhaus gebracht...

Fikret: Nun, es ist doch wohl natürlich, wenn der Bruder möchte, dass seine Schwester unter seinen Augen behandelt wird.

Arzu: Von wessen Hand?

Fikret: Von deiner Hand. Sie ist deine Patientin.

Arzu: Womit du sagen willst, du hast die Wunde geschlagen, nun heile sie auch wieder.

Fikret: Gibst du mir da nicht recht?

Arzu: Nein! Vielleicht hast du..aus anderen Gründen...um mich zu quälen, dich an mir zu...

Fikret: Arzu, wofür hältst du mich? Wüstest du, wie es in meinem Herzen aussieht...

Arzu: Fikret, vielleicht...mache ich einen Fehler, aber... versteh doch..es ist für mich zu schwer...Ich kann nicht mit ihr zusammen sein...

Fikret: Ich verstehe schon. Wenn es hier einen noch besseren Herzspezialisten gäbe...Ausserdem glaube ich an dich...Nur du kannst sie heilen! (Írade kommt, sie trägt das Kleid, das Arzu zu ihrem Geburtstag gekauft hatte).

Írade: Onkel, was ist mit meiner Mutti passiert?

Fikret: Nichts, mein Kind, hab keine Angst!

Írade: Ich kam vom Unterricht, da sagten die Nachbarn, dein Onkel

hat die Mutter ins Krankenhaus gebracht. Ich habe so einen Schreck bekommen, Onkel... (Arzu mustert mit grossen Augen Írade und das Kleid).

Fikret: Zu Unrecht, mein Kind. Wir gehen gleich zu ihr, dann wirst du sehen, dass es nichts ist. Kennst du Fräulein Doktor nicht? Lass dich bekanntmachen, das ist die Ärztin deiner Mutter. (Írade und Arzu geben sich die Hand).

Írade: Fräulein Doktor, meine Mutter...

Arzu: Hab keine Angst, mein Kind, deine Mutter wird bald wieder gesund sein. (Drückt Írade an sich; dann packt sie ein Schluchzen, sie wendet sich ab).

Írade: Onkel... aber... (gequält) ich...

Fikret: Was ist denn?

Írade: Onkel, ich weiss alles...ich...

Fikret: Was weisst du?

Írade: Sie denken...ich weiss nichts...aber... (Arzu ist aufgereggt)

Fikret: Írade, mein Kind!

Írade: Onkel, ich weiss alles...Papa sagt, ich habe dich sehr lieb, aber...er...

Fikret: Was?

Írade: Er hat mich garnicht lieb.

Fikret: Jetzt hör aber auf! Dein Papa hat dich wirklich sehr lieb...Nun, komm, wir wollen die Mutti besuchen gehen. (Írade tritt auf den Korridor. Fikret und Arzu sehen sich eine Weile mit beredten Blicken an. Fikret geht. Arzu fasst sich mit beiden Händen an den Kopf).

(Zeyneb kommt).

Zeyneb: Darf ich? Ich suche Doktor Arzu.

Arzu: Ich bin Arzu.

Zeyneb: O, guten Tag!

Arzu: Guten Tag!

Zeyneb: Wie geht es Ihnen? Also, ich habe Sie so gesucht, dass ich ganz erledigt bin.

Arzu: Nehmen Sie Platz.

Zeyneb: Man sagte mir, Sie hätten meine Mutter zuletzt behandelt und sich ihrer wie eine Tochter angenommen. Als sie starb, hätten Sie auch für ihre Bestattung gesorgt.

Arzu: Dann sind Sie die Tochter von Tante Tavat?

Zeyneb: Ja.

Arzu: Also hat man Sie freigelassen? Ich habe auch schon nach Ihnen gesucht. Ja, ich habe Ihre Mutter etwa drei Monate behandelt. Genutzt hat es nichts.

Zeyneb: Tun Sie mir den Gefallen, Fräulein Doktor, sprechen Sie!

Arzu: Ich war damals Stationsärztin. Zwei-dreimal täglich habe ich nach Ihrer Mutter gesehen. Manchmal war ich nächtelang bei ihr. Bevor sie starb, hat sie mir ihren letzten Willen anvertraut.

Zeyneb: Was? Was hat sie gesagt, was hat sie Ihnen gegeben?

Arzu: Sie gab mir einen Brief. Darin schreibt Ihre Mutter, wem sie ihre Hinterlassenschaft zur Aufbewahrung anvertraut hat. Ich habe es vom Notar beglaubigen lassen.

Zeyneb: Das haben Sie getan? Ich werde Ihnen mein Leben lang dankbar sein! (Melahat kommt).

Melahat: Arzu, sollen wir jetzt die Spritze geben?

Arzu: Ja, ich komme auch gleich. (Melahat erkennt Zeyneb).

Melahat: Arzu, bitte einen Augenblick! (Zieht sie auf die Seite) Wo kommt die denn her? Mädchen, weissst du, wer das ist? Das ist die Zeyneb, von der ich dir erzählt habe!

Arzu: Was? Was sagst du da? Das ist sehr gut! (Melahat geht; Arzu nähert sich wieder Zeyneb) Ihre Mutter war ein sehr guter Mensch.

Zeyneb: Nach solchen Menschen kann man heute lange suchen. Jetzt denkt jeder nur an sich selbst.

Arzu: Sie beklagen sich so über die Schlechtigkeit der Menschen. Warum fügen Sie dann selber anderen Leuten Schlechtes zu?

Zeyneb: Wem habe ich denn Schlechtes getan?

Arzu: Hayat Hanım. Wissen Sie nicht, was Sie bei der kranken Frau angerichtet haben?

Zeyneb: Nein, das ist eine andere Sache..

Arzu: Zeyneb! Das Testament können Sie jederzeit abholen, aber unter einer Bedingung: Sie bringen mir den Brief von Hayat Hanım mit.

Zeyneb: Welchen Brief?

Arzu: Das wissen Sie sehr gut!

Zeyneb: (Nach längerem Überlegen) Gut. (Zeyneb geht, İrade kommt weinend herein).

Arzu: Warum weinst du denn? Komm, weine nicht!

İrade: Fräulein Doktor...

Arzu: Mein Kind, mach dir keine Sorgen um deine Mutter, ich habe mich um sie gekümmert, es ist nichts zu befürchten.

İrade: Fräulein Doktor, meine Mutter wird immer krank, wenn sie sich aufregt. Lassen Sie nicht zu, dass sie sich aufregt!

Arzu: Gut, mein Kind, sei beruhigt. Weine nicht, weine nicht! (Malahat kommt, fasst İrade an der Hand).

Melahat: Aber, aber, das Weinen steht dir garnicht gut! Du bist doch schon ein grosses Mädchen! Komm, wir gehen. (Malahat geht mit İrade hinaus. Arzu bleibt in nachdenklicher Haltung zurück. Die andere Arzu erscheint).

D.a. Arzu: Sichst du es jetzt? (Arzu schweigt). Welche Sünde hat dieses Kind begangen, dass es solche Dinge erleben muss? (Arzu schweigt). Glaubst du auch jetzt noch, ein reines Gewissen haben zu können?

Arzu: Mein Gewissen ist rein.

D.a. Arzu: Es ist leicht, das zu sagen. Es gelingt den Sündern stets, ihre Sünden zu rechtfertigen. Schau dir deine Taten besser an!

Arzu: Was soll ich denn tun? Habe ich etwa kein Recht, zu lieben?

D.a. Arzu: Nein! Niemand hat ein Recht auf diese Art Liebe!

Arzu: Doch, doch! Meine Liebe ist doch so rein!

D.a.Arzu: So? Dann lege auf die eine Schale der Waage deine Liebe und auf die andere Seite die Tränen von Hayat und İrade. Was glaubst du, welche Seite schwerer wiegt?

Arzu: Meine Tränen fliessen in mein Herz, die sieht niemand!

D.a. Arzu: Versetze dich für einen Augenblick an die Stelle Hayat's. Würdest du ertragen können, dass dein Mann eine andere liebt?

Arzu: Nein! Niemals!

D.a. Arzu: Warum erwartest du dann von einem anderen Menschen, wovan du selbst nichts wissen willst?

Arzu: Und meine Qualen?

D.a. Arzu: Und ihre Qualen? Warum richtest du dein Auge auf eines anderen Glück?

Arzu: Ich, ich...Daran habe ich nie gedacht.

D.a. Arzu: Du bist doch Arzt und linderst die Schmerzen anderer Menschen. Hier aber verursachst du selber Leid. Du solltest deine Liebe diesem unschuldigen Kind und jener kranken Frau opfern.

Arzu: Und Reşad? Er liebt doch auch!

D.a. Arzu: Reşad ist willensschwach, er hat sich selbst nicht in der Hand. Aber du? Was ist mit dir?

Arzu: Ich...ich schaffe es auch nicht.

D.a. Arzu: Wenn du ihn wirklich liebst...dann müsstest du auch an seine Familie denken.

Arzu: Ich..ich soll an alle denken. Ja, habe ich denn kein Recht, auch einmal an mich selbst zu denken?

D.a. Arzu: In diesem Fall nicht. Du bist es, die das Opfer bringen muss!

Arzu: Ich vermag es nicht, es ist zu hart, zu schwer!

D.a. Arzu: Es gibt keinen anderen Weg. Entschliesse dich. Hörst du? Das ist deine Gewissenspflicht. Du darfst nicht egoistisch sein!

Arzu: Ich darf nicht egoistisch sein?... (Weint verzweifelt). Warum soll er einem anderen Kummer bereiten, der Kummer, an dem ich zu tragen habe? Warum nur? Das Leid verbrennt mir die Zunge, aber ich kann es nicht aussprechen. Ich leide durch mich selbst, und andere durch mich..

6.Aufzug

(Dekoration des 5. Aufzuges. Hayat sitzt auf dem Diwan und liest in einem Buch. İrade kommt und hält der Mutter von hinten die Hände vor die Augen).

İrade: Rate mal, wer ich bin!

Hayat: Tante Melahat!

İrade: Nein. falsch geraten.

Hayat: Tante Rena!

İrade: Wieder falsch.

Hayat: Dann sag es selbst!

İrade: Dein Mütterchen İrade (Sie begrüssen sich).

Hayat: Ach, mein liebes Mütterchen.

İrade: Wie geht es meinem Kind?

Hayat: Wenn's der Mutter gut geht, geht es dem Kind auch gut. Aber sag einmal, was hat denn mein Mütterchen heute gegessen?

İrade: Dein Mütterchen hat bei Tante Melahat gegessen. O, ich habe eine Neuigkeit! Was gibst du mir, wenn ich es dir sage?

Hayat: Mein Schwälbchen, du bringst mir immer frohe Botschaften!

İrade: Hm, gestern abend hat der Papa angerufen. Ich habe ihm erzählt, dass du im Krankenhaus liegst. Da hat er gesagt, dass er heute morgen kommen will. (Pause). Mutti, ich glaube, der Papa hat dich sehr lieb. Seine Stimme hat am Telefon so gezittert...

Hayat: Was macht denn dein Unterricht?

İrade: Prima, heute habe ich zwei Einser bekommen. (Zeyneb kommt).

Zeyneb: Darf ich? (Sicht Hayat) Gute Besserung, Hayat. Wie geht es dir?

Hayat: Danke dir! (Zu İrade) geh jetzt, mein Kind. (İrade verabschiedet sich und geht).

Zeyneb: Ein Glück, dass du wenigstens bei deinem Bruder bist, sonst, bei anderen Ärzten...(Hayat schweigt) Wo ist denn deine Ärztin? Ich meine Arzu, ich habe sie nicht gesehen.

Hayat: Woher kennst du sie denn?

Zeyneb: Weisst du es denn nicht? Sie hat doch meine Mutter behandelt... Ist sie nicht im Hause?

Hayat: Sie wird gleich kommen.

Zeyneb: Wann wirst du entlassen? (Hayat schweigt). Warum antwortest du denn nicht?

Hayat: Was willst du von mir, Zeyneb?

Zeyneb: Nichts besonderes, ich wollte dich nur besuchen.

Hayat: Zeyneb, jemand ruft Reşad an und erzählt ihm irgendetwas über mich. Wer mag das wohl sein?

Zeyneb: Die Hand soll verdorren, die das tut. Warte mal, weisst du, wer das sein wird? Die Freundin ~~eines~~ Mannes... Bestimmt hat sie auf irgendeine Weise von der Sache mit Abdul Wind bekommen und ruft jetzt an, um den Mann aufzuwiegeln. (Malahat kommt).

Malahat: Grüß dich, wie geht es dir denn jetzt?

Hayat: Das Herz lässt mir keine Ruhe, Malahat!

Zeyneb: Was soll das Herz auch tun, wenn es soviel Leid zu verkraften hat? Bei Gott, das ist nicht leicht.

Malahat: Es kommt jetzt darauf an, dass du alles vergisst und richtig geheilt wirst.

Zeyneb: Gerede; als ob man so grosses Leid vergessen könnte! Ich sage immer, den Männern müsste man die Ohren abschneiden...

Malahat: Bist du hierhergekommen, einen Krankenbesuch zu machen, oder...

Zeyneb: Was soll ich denn machen? Bei Gott, mir blutet das Herz....

Malahat: Hier, Hayat, ich habe dir ein schönes Buch mitgebracht. Hast du das andere ausgelesen?

Hayat: Nein, Malahat, ich bringt nicht fertig, zu lesen; bitte, nimm es wieder mit. Es ist draussen, komm, ich gebe es dir mit. (Malahat und Hayat gehen. Arzu kommt).

Zeyneb: Guten Tag, Arzu Hanım. Seit Tagen schon versuche ich, zu Ihnen vorzudringen; aber man hat mich an der Pforte nicht hereingelassen.

(Leise) Ich habe ihn mitgebracht. Unter uns gesagt: ich habe herausgebracht, warum dieser Brief Sie so interessiert.

Arzu: Was hast du herausgebracht?

Zeyneb: Mich geht's ja nichts an...Du kennst mich nicht, was Zeyneb nicht herausbekommt ist ein hoffnungsloser Fall. Du tust' ganz recht, er ist dir zu gönnen.

Arzu: Wer ist mir zu gönnen?

Zeyneb: Na, Reşad! Er ist deiner wert. Ich meine, Gottes Wege sind wunderbar, er sondert die Spreu vom Weizen.

Arzu: Zeyneb, das gehört sich nicht?

Zeyneb: Was gehört sich nicht? So ist nun mal die Welt, ein Bravo dem, der sich durchsetzt!

Arzu: Zeyneb!

Zeyneb: Glaubst du wirklich, ich bin so blöd, dass ich nicht weiss, wozu du den Brief haben willst? (Zicht den Brief hervor). Da, nimm und zeig ihn ihrem Mann, damit er seine Frau kennenlernen!

Arzu: Rede kein dummes Zeug!

Zeyneb: Du willst bloss den Wert des Briefes drücken. Wenn das wirklich dummes Zeug ist, warum regen Sie sich dann deshalb so auf?

Arzu: Zeyneb!

Zeyneb: Gib mir jetzt das Testament (Arzu gibt ihr das Schriftstück und nimmt den Brief entgegen).

Arzu: Du kannst gehen!

Zeyneb: Jetzt sind wir quitt..Da bleibt nur noch eine Sache: Hayat sieht in dir nur ihren Arzt. Sie weiss nicht, dass du...

Arzu: Nein, sie weiss es nicht.

Zeyneb: Wenn ich jetzt zu ihr gehen und sage...

Arzu: Und dein Gewissen?

Zeyneb: Gewissen wäre etwas schönes, wenn man davon leben könnte (Pause). Gut, ich sage Hayat nichts, aber wie stehts mit der Gegenleistung?

Arzu: Welche Gegenleistung?

Zeyneb: Bechaff mir Arbeit! Reşad erfüllt dir jeden Wunsch.

Arzu: Steh auf! (Zeyneb steht auf). Du kannst gehen!

Zeyneb: Wozu die Aufregung, man wird ja wohl noch eine Bitte äussern können... (Zeyneb geht, Melahat und Hayat kommen).

Melahat: Mein Mann wollte auch kommen, er hat sich verspätet

Hayat: Warum denn all' die Mühe?

Melahat: Was denn für eine Mühe? Er hat dich sehr gern. Und mach dir keine Gedanken wegen Irade, ich hüte sie wie einen Augapfel. (Melahat geht).

Arzu: Hayat Hanım, vieles Herumlaufen bekommt Ihnen nicht.

Hayat: Ich weiss nicht, wie ich Ihnen...

Arzu: Solche Worte sind überflüssig.

Hayat: Fräulein Doktor, ich muss an den Vers denken:

*"Mein Lieb ist tausend Monde wert,
Und deine Braue tausend Monde wert.
Manch Jahr mag keinen Tag wert sein,
Doch mancher Tag ist tausend Monde wert."*

Die Tage, die ich mit Ihnen zusammen verbracht habe, werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Die Unterhaltungen mit Ihnen sind heilsamer als Ihre Arzneien. Jetzt.. kann ich mich Ihnen anvertrauen.

Arzu: (Unangenehm berührt) Vielleicht... ist das nicht nötig.

Hayat: Ich sehe doch, dass Sie nichts in Ihrer Macht stehende unterlassen, um mich zu heilen. Und je besser der Arzt seinen Patienten kennt, desto leichter fällt ihm die Behandlung.

Arzu: Das ist richtig, aber...

Hayat: Doktor, mir scheint, als sei ein Herzleiden mit dem Lebenslauf des Menschen verbunden. Mein Mann ist ein bekannter Wissenschaftler, Reşad Zekibeyli. Bald nach unserer Heirat gab ich meinen Beruf auf und fesselte mich an die Küche. Mein Mann stieg tagtäglich höher auf der Leiter des Erfolgs. Ich dagegen trat auf der Stelle. Immer mehr musste

ich wahrnehmen, dass mein Mann keine Erfüllung in der Familie fand. Er lebt mit beflügelten Wunschvorstellungen in einer eigenen Welt.

Arzu: Haben Sie sich denn nie bemüht, in seine Welt einzudringen?

Hayat: Zu spät. Eines Tages gingen mir die Augen auf, da sah ich ihn auf dem Gipfel, während ich am Fuss des Berges stand... Zuvor hatte ich immer geglaubt, mit ihm auf dem gleichen Niveau zu stehen. Seine Werke, seine Entdeckungen erschienen mir sehr unbedeutend. Denn er war für mich nur der Mann. Und dann wachte ich auf und sah, dass er nicht mehr mir gehörte. Sobald ich bemerkte, dass mein Mann mir entglitt, begann ich, ihn zu erkennen und ihn zu bewundern. Mit meiner Bewunderung wuchs auch meine Liebe.

Arzu: Das Schöne sehen die Menschen erst, wenn es schon weit entfernt ist.

Hayat: Leider ist das richtig, Doktor.

Arzu: Vielleicht auch liegt alle Schönheit in der Sehnsucht?

Hayat: Ja, davon bin ich überzeugt. Vor unserer Heirat lag Reşad für mich in unerreichbarer Ferne. Als wir geheiratet hatten, da wurde er für mich alltäglich. Nun ist Reşad für dieses Mädchen unerreichbar und sie tut alles, um ihn für sich zu gewinnen. Hat sie ihn aber erst einmal, dann.. Ach, könnte ich dieses Mädchen doch kennenlernen!

Arzu: Warum?

Hayat: Ich möchte wissen, womit sie unseren Reşad so verblendet hat.

Arzu: Wenn Sie das ergründen wollen, Hayat Hanım, sollten Sie nicht das Mädchen, sondern Ihren Mann besser anschauen, ihn besser kennenzulernen suchen.

Hayat: Sollte ich denn meinen Mann nicht kennen, mit dem ich seit 16 Jahren zusammenlebe?

Arzu: Würden Sie ihn gut kennen, dann hätte er seine Erfüllung nicht bei einer anderen, sondern bei Ihnen gefunden.

Hayat: Das soll also heißen, Doktor, der Schuldige bin ich?

Arzu: Hayat Hanım, nehmen Sie es mir nicht übel, wenn Sie Ihren Mann besser kennen würden, wäre auch sie Ihnen nicht mehr unbekannt.

Hayat: Wie dem auch sei.. wie glücklich ist sie doch! Ich möchte gern

an ihrer Stelle sein.

Arzu: Vielleicht..möchte das Mädchen an Ihrer Stelle sein?

Hayat: Ich bin bereit, mit ihr zu tauschen...

Arzu: Was Glück ist, wissen nur die Unglücklichen. Das Licht der Fackel bleibt eben am Tage unsichtbar.

Hayat: Sagen Sie mir doch bitte..Sie sind doch ledig, woher wissen Sie das alles?

Arzu: Kummer und Leid lehren den Menschen alles.

Hayat: Doktor, ich bitte Sie, sprechen Sie, ich möchte gern auch Ihre Kümmernisse kennenlernen, möchte wissen, wie Sie mit den Sorgen fertig werden.

Arzu: Ich werde es Ihnen ein andermal erzählen.

Hayat: Doktor, verstehen Sie mich, ich möchte von Ihnen lernen. Wenn Sie sprechen, bewundere ich Sie und vergesse meine eigenen Sorgen... (Reşad kommt).

Hayat: Reşad! Willkommen. (Arzu gerät ausser sich vor Verwirrung) Das ist meine Ärztin, Arzu Hanım. Mach dich mit ihr bekannt! (Reşad gerät in Verwirrung, weiss nicht, wo er die mitgebrachten Rosen lassen soll). Gib die Rosen dem Fräulein Doktor! (Reşad streckt Arzu die Rosen hin).

Arzu: Danke. (Stellt die Rosen in eine Vase). Es ist besser, sie bleiben hier.

Hayat: Reşad, mach dich doch bekannt mit Arzu Hanım! (Arzu und Reşad "machen sich bekannt", Arzu geht ins Arztzimmer, zieht sich rasch an und läuft wie wild davon. An der Tür trifft sie mit Fikret zusammen). Wenn du wüsstest, was für ein Mensch sie ist! Ein wahres Goldstück. Und wie klug und kultiviert sie ist..Bei diesem Mädchen hat Gott es an nichts fehlen lassen.

Reşad: Und wie geht es dir?

Hayat: Danke! Es geht mir gut...aber so ein feiner Charakter, ich weiss nicht, wie es zugeht, dass sie noch immer ledig ist. Wer die bekommt kann sich glücklich schätzen! (Reşad ist nervös; Fikret betritt das Arztzimmer).

Reşad: Was ist denn bloss mit dir passiert, dass du dich so plötzlich

auf Lager legtest? (Pause) Und ausgerechnet, wo ich nicht hier war...Gut, wann wirst du entlassen?

Hayat: Ich weiss noch nicht.

Reşad: Dann muss ich einmal mit der Ärztin sprechen, (Reşad geht hinaus und tritt ins Ärztezimmer) Fikret, konnte denn deine Schwester nicht auch zu Hause behandelt werden?

Fikret: Erstens: sei willkommen. Zweitens: sie muss unter ärztlicher Beobachtung stehen.

Reşad: Wie lange noch?

Fikret: Darüber reden wir später. (Will gehen).

Reşad: Warte, wohin gehst du? Ich muss dir etwas sagen.

Fikret: (Verhält den Schritt) Bitte.

Reşad: Fikret, ich muss dich doch bitten, dich nicht in meine Familienangelegenheiten einzumischen.

Fikret: Schliesslich ist sie meine Schwester...ihre Gesundheit ... (Şükür Bey kommt).

Şükür Bey: Guten Tag (Gibt Fikret die Hand; setzt sich, indem er Reşad den Rücken zuwendet).

Fikret: Warum begrüßt du denn Reşad nicht?

Şükür Bey: Mein Lieber, war ich nicht neulich abend noch ein Schaf? Warum sollte das Schaf den Wolf begrüssen?

Fikret: Gut, aber Ihr seid doch keine kleinen Kinder, dass Ihr noch miteinander schmollt.

Şükür Bey: Da kannst du sehen, wie wenig ich ihm noch gelte. Er kommt von einer Dienstreise und der Direktor hat keine Ahnung.

Reşad: Ich bin gerade erst angekommen und sofort hierhergeeilt (Zu Fikret gewandt) Şükür Bey ist ja kein Fremder. Fikret, zu welchem Zweck hast du dieses Spektakel angezettelt?

Fikret: Ich wollte mich nicht mit dir anlegen, aber.. Wie sich herausstellt, muss es sein. Wenn du schon nicht an deine Frau denkst, dann denke wenigstens an sie...an Arzu, habe Mitleid mit ihr. Dein Heim

und Herd, deine Frau, dein Kind. Dein Name, dein Ruf. Nun, ja. Aber sie? Du verlierst nichts. Aber sie verliert. Du verzichtest auf nichts. Aber sie opfert dir ihr Leben und ihre Zukunft.

Reşad: Das weiss ich. Und du...Dir ist sie doch.. auch nicht gleichgültig.

Fikret: Richtig, aber...

Şükür Bey: Ich weiss nicht, warum Ihr immer so viel von Arzu redet? Schliesslich ist sie an der Sache ja mitschuldig. Schuldlos und gleichzeitig am Schlimmsten dran ist Hayat Denkt auch mal an sie!

Reşad: Was wollt Ihr von mir? Lasst doch...

Şükür Bey: Wie heisst es doch? Der Dieb zeterte so herum, dass er plötzlich in der Ecke fest sass..Hör mir mal zu: Du leidest doch selber nicht wenig darunter, nicht wahr? Junge, eine Liebe, die dir nichts bringt außer Leid und Qual - was hast du davon? (Reşad lacht) Warum lachst du? Was bringt sie dir ein? Ansehen? Nein, im Gegenteil,sie vermindert dein Ansehen. Glück? Im Gegenteil, sie macht dich unglücklich. Geistige Anregung? Im Gegenteil. Ja, ist es da nicht verrückt, zu lieben? Überlege doch einmal..

Reşad: Seit wann überlegt man, bevor man liebt?

Şükür Bey: Ein kluger Mann denkt erst nach und liebt dann...(Niest).

Reşad: Ich beneide dich.

Şükür Bey: Das solltest du auch.

Reşad: Ihr meint also, ich begreife das alles nicht? Nein, versteht doch. Über andere zu urteilen, ist eine leichte Sache. Mich verstehen kann nur, wer in meiner Lage ist.

Fikret: Ich verstehe dich.

Reşad: Und was soll ich tun?

Fikret: Du musst dich entscheiden. Es ist schade um beide.

Reşad: Ich bringe es nicht fertig; ich, der ich immer alles regle und in Ordnung bringe, bin hier machtlos. Wäre ich frei, so wäre meine Liebe womöglich nicht so tief. Aber je mehr ich mir der Unmöglichkeit dieser Beziehung bewusst werde, desto grösser wird meine Liebe; je zahlreicher die Hindernisse werden, desto stärker wird meine Neigung...

Fikret: Ja, wir Menschen lieben nun einmal die Dinge am meisten, die

für uns unerreichbar sind.

Şükür Bey: Na, mir scheint, dieser Teig wird noch viel Wasser verschlingen...Wie dem auch sei...Hör zu! Das Präsidium der Akademie hat den Rechenschaftsbericht unseres Instituts auf die Tagesordnung gesetzt. Bereite dich darauf vor! (Schweigen). Fikret, bring mich zu Hayat Hanım... (Şükür Bey geht hinaus).

Reşad: Fikret, wo ist Arzu?

Fikret: Nach Hause gegangen. (Reşad fährt wie wild herum und stürzt aufgeregt aus dem Raum). Es ist schwer! Aber was soll er machen? Liebe ist nun einmal etwas, was nicht vom Willen des Menschen abhängt.

7.Aufzug

Treppenhaus. Arzu steigt in niedergeschlagener Haltung die Treppe hinauf. Reşad kommt mit grossen Sätzen hinter ihr her.

Reşad: Arzu! (Arzu schweigt) Arzu! Was ist denn mit dir?

Arzu: Weisst du das denn nicht?

Reşad: Wes ist denn zu tun? Wir müssen uns mit dieser Situation abfinden.

Arzu: Nein, nein, das kann ich nicht!

Reşad: Fikret hat etwas schönes angerichtet!

Arzu: Fikret hat richtig gehandelt (Pause). Ich schäme mich so... Wie erbärmlich, wie klein standen wir beide vorhin vor deiner Frau. Sie war sie selbst, wir aber spielten Komödie. Siehst du nun, dass wir im Zweispalt gleichartig, vor ihr aber verschieden waren? Wie kannst du diesen Zwiespalt ertragen? Ach, wenn du wüsstest, wenn du wüsstest! In mir kämpft mein Gewissen gegen meine Liebe, mein Gefühl gegen meinen Verstand.

Reşad: Jetzt siehst du, dass auch in dir zwei Personen leben.

Arzu: Seit Hayat eingeliefert wurde, lebe ich mehr mit ihrem Leid als mit dem eigenen. Ich sehe mit eigenen Augen, was sie durchmacht. Und dann Irade... dies unschuldige Kind.. ihre Tränen.. ihre zitternde Stimme... Ich musste an meine eigene Kindheit denken... mein Vater... wie er eingezogen wurde, an die Front kam, die schweren Tage, als ich zur Waise wurde, das Alleinsein, dieses Alleinsein. Du weisst, wie schwer es ist, von Kind auf allein zu sein, mit sich allein fertigwerden zu müssen. Nein, das kann so nicht weitergehen (lacht). Siehst du, unserer Liebe steht es noch nicht einmal frei, aus diesem engen Zimmer hinauszutreten. Wir müssen mit uns selbst fertigwerden Nein, es ist schwer... Ach, wie soll ich nur ohne dich... wie... (Sie nähert sich Raşad, streicht ihm über das Haar). Du bist niedergeschlagen.. Ach, Reşad, wie schwer waren die Tage ohne dich. Und nun, wo du wieder da bist, rede ich so mit dir. Nein, ich halte es einfach nicht mehr aus...

Reşad: Arzu!

Arzu: Ich bin nur ein Mensch, ich halte es nicht mehr aus, versteh mich doch! Nein, wir müssen uns trennen, wir müssen uns trennen!

(Arzu geht in ihre Wohnung).

Reşad: Sie hat recht, das kann so nicht weitergehen, es ist zu schwer... Die Anforderungen werden immer grösser... vielleicht muss ich jetzt wirklich etwas unternehmen?! (Zu den Zuschauern gewandt) Das erscheint Ihnen möglicherweise sehr leicht. Nein, glauben Sie mir, "Arzu" bedeutet "Wunsch" und von dem, was der Mensch sich wünscht, kann er nicht lassen...

*Seit sich mein Sinn in jenem süßen Schmerz verzehrt
Bin ich auf einer Seite finster, auf der andren hell.
Solange diese unrechtmässige Liebe währt
Bleibt sie für mich ein ständig offner Leidensquell.*

(Reşad geht; kurz darauf geht die Tür von Arzu's Wohnung auf, sie stürzt wie besessen heraus).

Arzu: Nein, Reşad, komm zurück, komm zurück! Wie soll ich denn ohne dich... komm zurück! (Die andere Arzu erscheint).

D.a. Arzu: Halt, wohin? Was tust du?

Arzu: Aber wie soll ich... ohne ihn leben??!

D.a. Arzu: Du musst es ertragen!

Arzu: Wie soll ich es denn ertragen können? Ich bin doch nur ein Mensch!

D.a. Arzu: Jetzt solltest du auf mich hören, denn der Kopf sitzt höher als das Herz.

Arzu: Aber vergessen macht doch nur die Abneigung! Wie soll ich denn mit liebendem Herzen vergessen? Wie soll ich mich denn von ihm trennen?

D.a. Arzu: Du musst vergessen! Vergiss ihn, vergiss! (Arzu lässt den Kopf sinken. Die andere Arzu zieht sich zurück).

Arzu: Ich möchte vergessen und von dir gehen,
Möchte haben, dass wir uns nie wiedersehen.
Ich grüble, wenn andre in Schlaf versinken:
Was tu ich, um nicht mehr an dich zu denken?

*Der Kummer, das Leid ist es, wie ich meine,
Was dich aus bewährten Bahnen warf.
Frühmorgens, spätabends denk ich nur das eine:
Dass ich nicht mehr an dich denken darf!*

*Wohl aus Augen und Sinn, doch nie aus der Seele
Kann ein Liebender der Geliebten entschwinden.
Je mehr ich mir selbst das Vergessen befahle
Vergess' ich mich selbst um dich wiederzufinden!*

Vorhang

WER IST IM RECHT? PFLICHT ODER LIEBE?

3. Akt/ 8. Aufzug

(Reşad's Wohnung. İrade lernt ein Gedicht)

İrade: Vaterlandsliebe wird ewig bestehen,
Denn mein Land und seine Sprache sind schön.
Meine Heimat ist meine Mutter, mein Leben.
Drum, Aserbaidschan, will ich alles dir geben!

(Fikret und Hayat kommen).

Hayat: Mein Kind, İrade!

İrade: Mutti, Mutti!

(Mutter und Kind umarmen sich).

İrade: Mutter ich habe in Solfeggio heute eine Eins bekommen! Jetzt bin ich in die 5. Klasse aufgenommen!

Hayat: Bravo, mein Kind, bravo!

Fikret: Schwester, ich wünsche dir, dass du deinem Heim und Herd immer gesund erhalten bleiben mögest!

Hayat: Danke Fikret, hab vielen Dank! (Hayat bindet sich eine Schürze um).

Fikret: Was ist denn das? Kaum bist du daheim, fängst du schon wieder an zu arbeiten!

Hayat: Ich denke mir, ich müsste etwas vorbereiten, sicher wird jemand kommen. Und dann: sich dich doch einmal um, wie die Wohnung aussieht!

Fikret: Ach Schwester, Schwester, dein Leben lang hast du immer nur an dein Heim gedacht und keinen Augenblick an dich selbst. Hättest du doch wenigstens Melahat gerufen, damit sie dir hilft!

Hayat: Der Anteil der Frau ist nun einmal das Haus, Fikret. Was ich sagen wollte: dadurch, dass Arzu so plötzlich erkrankt ist, habe ich mich nicht von ihr verabschieden können... Ich habe mir ihre Adresse geben lassen... Morgen früh muss ich unbedingt zu ihr... Ich verdanke ihr mein Leben...

Fikret: Hayat, schau, wenn du nicht wieder krank werden willst, musst du auf mich hören.

Hayat: Was soll ich tun?

Fikret: Geduld haben; meinst du, ihn quält das alles nicht? (Zu İrade) Mein Kind, geh und mach deine Schulaufgaben. (İrade geht).

Hayat: Er ist ja noch nicht einmal gekommen, um mich abzuholen. Was sagst du denn dazu?

Fikret: Heute geht es im Institut um den Rechenschaftsbericht. Sonst wäre er...

Hayat: Nein, Fikret, er hat seine Familie vollständig vergessen, er ist ein Egoist.

Fikret: Wir alle sind Egoisten; der eine mehr, der andere weniger.

Hayat: Ich nicht im geringsten.

Fikret: Es ist allein schon Egoismus, das von sich zu behaupten. Und der andere?

Hayat: Gut, gut! Du denkst immer nur an andere. Vierzig Jahre hast du nun auf deinem Buckel und hast noch nicht ein einziges Mal für dich selbst geweint... Und dann, dieses schöne Mädchen, direkt in deiner Nähe - ich meine Arzu - warum siehst du die denn nicht?

Fikret: Den einen siehst du, den anderen nicht. Die nimmt mich nicht.

Hayat: Kann sie denn einen besseren bekommen, als dich?

Fikret: Sie liebt einen anderen!

Hayat: So ? Und warum hat sie den noch nicht geheiratet?

Fikret: Der Mann, den sie liebt, ist verheiratet.

Hayat: O weh! Armes Mädchen! (Überlegt angestrengt). Fikret, gottlob ist es wohl nicht so, aber wenn Reşad eine solche Frau lieben würde...

Fikret: Was wäre dann?

Hayat: Sich von so einer zu trennen ist schwer. Selbst ich als Frau bin von ihr hingerissen. Wie muss es da erst einem Mann ergehen? (Pause) Sag einmal... Wie steht es denn mit dir? Liebst du Arzu?

Fikret: (Nach längerem bedrückten Schweigen) Sehr; ich liebe sie sehr!

Hayat: Dann mach dir keine Gedanken. Heirate sie und du wirst sehen, wie sie nach zwei-drei Monaten anfängt, sich für dich zu erwärmen.

Fikret: Erstens einmal heiratet sie keinen, den sie nicht liebt, und zweitens würde ich sie nicht nehmen.

Hayat: Das erste ist noch garnicht so gewiss; ich werde mit ihr reden. Und das zweite musst du mir schon erklären. Wenn sie wollte und du sie doch liebst, warum willst du sie dann nicht nehmen?

Fikret: Warum? (Bedrückt) Weil ich eure Tragödie nicht nachspielen möchte.

(Hayat lässt den Kopf sinken).

Fikret: Sei nicht böse, Schwester. Du achtest deinen Mann, du leidest für ihn, du bist ihm eine Frau, aber keine Gefährtin. Fünfmal in der Nacht stehst du auf, um ihn zuzudecken; aber du weisst nicht, woher die Kälte kommt, die ihn schüttelt!

Hayat: Du sprichst mit mir wie ein Feind. (Das Telefon klingelt, Fikret hebt den Hörer ab).

Fikret: Hallo, ja, wer ist denn da? (Zu Hayat). Schwester, es ist Zeyneb. (Hayat nimmt den Hörer).

Hayat: Ja, ich höre. Ich verstehe nicht, wieso schämen? Was ist denn passiert? Welche Angelegenheit? Du weisst es! Wer ist es denn? Was, welche Arzu, meine Ärztin? Was redest du denn da, bist du verrückt oder was soll das? Das kann doch nicht sein! Nein, Zeyneb, bestimmt hast du wieder... Von wo sprichst du denn? Aus der Telefonzelle? Komm sofort her! (Legt den Hörer auf, gleitet verstört in einen Sessel).

Fikret: Was ist mit dir? Was hat sie gesagt?

Hayat: Sie sagt...nein...sie sagt, das Mädchen, das Reşad liebt...ist Arzu! Fikret, was soll ich davon halten? Sag bloss..das würde ja zu dem passen, was du vorhin erzähltest?! War es etwa das, was du sagen wolltest?...Wie? Warum sagst du nichts?

Fikret: Hayat!

Hayat: Ich beschwöre dich!

Fikret: Hayat!

Hayat: Ich will es wissen, du brauchst mich nicht zu täuschen!

Fikret: Ja, es ist Arzu!

Hayat: Arzu...Ja, dann bin ich wirklich unglücklich!

Fikret: Die beiden sind noch unglücklicher als du!...

Hayat: Ich kann es nicht glauben..Also hat sie mir einen Monat lang etwas vorgespielt?...

Fikret: Hayat, komm, lass uns einmal als Bruder und Schwester darüber reden...Lass uns auch an sie denken... Du weisst doch selbst, was sie für dich getan hat.

Hayat: Fikret, ich kann ihr vielleicht mein Leben geben, das ich ihr verdanke...Aber Reşad?...Nein!..

Fikret: Sagtest nicht soeben noch, du seist kein bisschen egoistisch?

Hayat: Das hier ist etwas anderes, Fikret. Auf mein Leben kann ich verzichten, auf mein Ehrgefühl, meine Würde als Frau nicht! Nein, darauf verzichte ich nicht! (Hayat geht ins Nebenzimmer).

Fikret: Wie leicht fällt es uns Menschen doch, die Probleme anderer Leute zu regeln und Recht von Unrecht zu unterscheiden. Gehet es aber um eigene Belange, dann meldet sich der Egoismus zu Wort. Dann bemühen wir uns, die Sache zu unseren Gunsten zu regeln. (Pause). Es ist wirklich schwer, wem soll man einen Vorwurf machen? (Mit dem Blick zum Nebenzimmer) Hayat, Hayat, sei stark, es bleibt dir nichts anderes übrig! (Reşad und Şükür Bey kommen).

Reşad: Hast du geschen? Jetzt sei bloss still!... Nein, Şükür, jetzt musst du die Fahne streichen!

Şükür Bey: So lass doch unscreinen auch mal zu Wort kommen!...

Reşad: Nein, dein Fall ist erledigt! Heute hat sich alles klar herausgestellt. Ist es nicht so? Sag doch selbst!

Şükür Bey: Heute war Rechenschaftsablegung. Der Präsident war auch da. Mein Stellvertreter...

Reşad: Der Stellvertreter, auf den Şükür Bey sich immer verliess..

Şükür Bey: Ja, er hat recht. Mein Stellvertreter hat sich plötzlich über mich hergemacht...Dabei stellte sich heraus, dass er es war, der mich mit Briefen oben angeschwärzt hatte. Es hätte nicht viel gefehlt und er hätte aus mir einen Dieb gemacht. Angeblich soll ich mich sogar an den Bäumen des Botanischen Gartens bereichert haben. Also wirklich, der elende Kerl hat so geredet, dass ich weissgott an mir selber zu zweifeln begann.

Reşad: Und wer hat dich verteidigt? Das sag auch mal!

Şükür Bey: Ja, das war Kemal, obwohl ich es von dem am wenigsten erwartet hätte! Na, und dann der da! (Deutet auf Reşad).

Reşad: Der gleiche Kemal, den er aus dem Institut entfernen wollte. Dabei hatte es ein ganz anderer auf seinen Stuhl abgeschen...Weil wir ihn kritisierten, verdächtigte er uns. Er wollte nicht einschen, dass es uns nicht um seinen Posten, sondern um die Wissenschaft ging.

Fikret: Ich bin sehr froh, dass eure Sterne sich wieder vertragen haben. (İrade kommt. Fikret geht ins Nebenzimmer).

İrade: (Stürzt auf ihren Vater zu) Papa, ich habe Wort gehalten. Sich dir die Einser an! Ich bin angenommen (zeigt ihr Tagebuch vor). Jetzt werdet ihr wohl meinen Namen nicht mehr ändern wollen?!

Reşad: Nein, mein Kind, dein Name bedeutet "die Willensstarke" und das bist du auch wirklich. (Küsst İrade; zu sich selbst) Hätte ich nur diese Willenskraft, wie das Kind.

Şükür Bey: Du bist ein liebes Kind..Tante Melahat wird sich freuen! Und was meinst du, was dein Onkel Şükür dir kaufen wird?

Reşad: Şükür, komm, wir gehen in mein Zimmer. (Reşad und İrade verlassen den Raum).

Şükür Bey: (Bleibt an der Tür stehen) Wie recht hat doch der Dichter:

*Die Zeit verlangt, dass wir das Leben recht betrachten,
Damit sein Tempo unsren Geist nicht überrollt.
An Jahren alt zu werden ist nicht zu verachten,
Solang das Alter Geist und Herz nicht überholt!*

(Hayat kommt).

Hayat: Grüß dich, Bruder Şükür.

Şükür Bey: Hayat, mögest du deinem Heim und Herd stets gesund erhalten bleiben!

Hayat: Ich danke dir vielmals! (İrade kommt)

İrade: Onkel Şükür, mein Papa ruft dich!

Hayat: İrade, geh doch mal rüber zu Tante Melahat, sie soll auch kommen. Und du bleibst dort.

İrade: Mutti!

Hayat: Geh, mein Kind, geh! (İrade geht).

Şükür Bey: Warum schickst du denn das Kind fort? Ruf doch an.

Hayat: Bruder Şükür, ich muss mit Reşad ein ernstes Wort reden; das geht nicht, wenn das Kind dabei ist.

Şükür Bey: Aber geh nicht zu sehr in die Tiefe. (Reşad kommt an die Tür).

Reşad: Şükür Bey, was ist denn? Wo bleibst du denn?

Şükür Bey: Ich komme ja schon. (Şükür Bey geht ins Nebenzimmer).

Reşad: Hayat, alles Gute zur Genesung. Warum hast du denn nicht auf mich gewartet? (Hayat blickt zur Seite). Heute war im Institut...

Hayat: Reşad, bisher wusste ich nicht, wer sie ist. Deshalb habe ich geschwiegen. Aber jetzt..jetzt kann ich es einfach nicht mehr ertragen..

Reşad: Komm, beruhige dich!

Hayat: Reşad.. Ich habe bisher stillgehalten, weil ich immer hoffte, du würdest selbst zur Einsicht kommen, dich deiner Jahre und deines Anschens schämen. Aber ich sehe, dass es von Tag zu Tag schlimmer wird. Es ist genug!

Reşad: Hayat, glaube mir, auch mich quält das alles.

Hayat: Eben darum auch muss mit der Quälerei schlussgemacht werden! (Schweigen). Warum sagst du nichts? Rede doch, du hast das Wort! Tu ich dir leid? Nein, das ist nicht nötig. Ich brauche kein Mitleid, ich will Liebe. Wenn das nicht möglich ist..

Reşad: Höre, du bist heute aus dem Krankenhaus entlassen worden und brauchst erst einmal Ruhe. Morgen früh reden wir darüber.

Hayat: Nein, jetzt! Wir haben lange genug immer nur in unser Herz hineingeredet und es damit zermürbt. Stattdessen soll es aufspringen und sich freimachen! Jeder soll wissen, woran er ist. Schweige nicht, sondern rede! Oder fürchtest du dich?

Reşad: Genug!

Hayat: Als verheirateter Mann ein Liebesverhältnis mit einer anderen zu unterhalten, dazu reichte doch dein Mut. Scheust du dich da, dich mit mir offen auszusprechen?

Reşad: Dass das Kind bloss nichts hört! Wir müssen uns ja schämen!

Hayat: Das Kind ist nicht zu Hause. Aber wenn du vorher etwas mehr an das Kind gedacht hättest, wäre es nicht soweit gekommen. Hast du denn überhaupt für dein Kind etwas übrig? Du - Vater!

Reşad: Willst du etwa sagen, dass ich mein Kind nicht liebe?

Hayat: Auch Tiere lieben ihre Kinder.

Reşad: Hayat!

Hayat: Ach was, Hayat! Entschliesse dich endlich, entweder ich oder diese Ehebrecherin!

Reşad: Du hast kein Recht, sie zu beleidigen! (Gerät in immer grössere Erregung).

Hayat: Darf eine Ehebrecherin auch ihren Stolz haben? Wie nennt man denn sonst eine, die ein Verhältnis mit einem verheirateten Mann hat?

Reşad: Hayat! Ich kann..das nicht länger... (beherrscht sich nur mit Mühe).

Hayat: Machst du Schluss mit ihr?

Reşad: Nein! Nein!..Nein (Şükür Bey und Fikret kommen).

Hayat: Dann ist der Weg frei, du kannst gehen! (Weist zur Tür).

Reşad: Schr gut!

Şükür Bey: Reşad, wohin? Warte!

Hayat: Bruder Şükür, lass ihn gehen! (Der andere Reşad erscheint, bleibt an der Tür stehen und betrachtet die Szene. Beim Hinausgehen prallt Reşad auf ihn, verharrt, überlegt einen Moment, stösst dann den anderen Reşad zur Seite und entfernt sich entschlossen. Der andere Reşad folgt ihm).

Şükür Bey: Ich verstehe überhaupt nicht, was der tut. Hatte er sich nicht zur Aufgabe gemacht, für andere zu leben? Und was ist jetzt? Lebt er auf einmal für sich allein?

Fikret: Ja, wir sind Meister, wenn es darum geht, das Recht von anderen zu nehmen. Wir selbst aber...

Şükür Bey: Fikret, wir können nicht so herumstehen. Komm, lass uns nachschen, wohin der geht! (Fikret, Şükür Bey gehen. Zeyneb kommt).

Zeyneb: Hayat, ich schäme mich vor dir...

Hayat: Mir ist jetzt alles gleich.

Zeyneb: Arzu hatte schon seit langem nach mir gesucht. Als ich ins Krankenhaus kam, um dich zu besuchen, erfuhr ich, wer sie war. Sie holte mich in ihr Zimmer und sagte mir, dass sie das Testament meiner Mutter habe. Sie wollte es mir geben, aber nur unter der Bedingung, dass ich ihr deinen Brief gab.

Hayat: Und du hast ihn ihr gegeben?

Zeyneb: Ich war erst erstarrt, aber dann fiel mir ein, dass du es ihr gesagt haben mochtest. Schliesslich ist sie deine Ärztin..Und dann: von der Briefgeschichte wissen doch nur du und ich.

Hayat: Nein, Melahat weiss auch davon.

Zeyneb: Siehst du? Du kannst Freund und Feind nicht auseinanderhalten!

Hayat: Der Brief hat seine Aufgabe erfüllt... (Malahat kommt).

Malahat: Bleib stets gesund für dein Heim, Hayat! (Schweigen) Ist etwas?

Hayat: Was soll schon sein? Ihr könnt euch freuen, du und Arzu Hanım, über die schöne Grube, die ihr mir gemeinsam geschaukelt habt..

Malahat: Was soll denn das heissen?

Hayat: Das weisst du nicht? Warum hast du mir das alles verschwiegen? Warum hast du mir nicht gesagt, wo der Feind steht?

Malahat: Aber Hayat, wie hätte ich dir denn das sagen sollen?

Hayat: Gut, aber das ist noch garnichts. Woher wusste Arzu, dass Zeyneb meinen Brief hatte?

Malahat: Ich habe es ihr gesagt.

Hayat: Ein Glück, dass du es wenigstens zugibst. Warum, warum hast du das gesagt? Weisst du denn nicht, dass sie den Brief Zeyneb abgenommen und Reşad weitergegeben hat?

Malahat: Halt! Der Brief ist seit gestern bei mir. Ich hätte ihn dir schon gestern geben sollen, mich aber verspätet. Du kennst Arzu schlecht, sie ist ein feiner Kerl. Sie hat den Brief an sich genommen, um ihn dir zu geben. Und Reşad? Der hat davon keine Ahnung.

Hayat: Wieso keine Ahnung? Zeig mal her! (Nimmt den Brief in die Hand, blickt darauf und ist erschüttert). (Zeyneb drückt sich beiseite).

Zeyneb: Seltsame Menschen gibt es auf der Welt...(geht langsam ab).

Fikret: Ist dir jetzt alles klar? Glaubst du jetzt an ihre Anständigkeit?

Malahat: Sie hätte ihn dir auch selbst geben können. Aber das tat sie nicht. Sie bat mich sogar, dir nichts zu sagen.

Hayat: Aber, warum diese edle Tat?

Malahat: Edle Menschen handeln nicht edel, um damit etwas zu erreichen. Es ist ihre Natur...

Hayat: Dann ist sie mir in jeder Hinsicht überlegen.. Wir sind verheiratet und so glaubte ich, ihn für immer zu besitzen. Aber da zeigt sich, dass man nicht im Pass seines Ehemannes, sondern in seiner Seele, in seinem Herzen leben und sich für immer ansiedeln muss.

9.Aufzug

(Treppenhaus. Reşad kommt die Treppen herauf. Der andere Reşad tritt ihm entgegen und lacht schallend).

D.a. Reşad: Wozu kommst du hierher? Um dich bei Arzu zu verkriechen? Schämst du dich nicht?

Reşad: Wie lange noch das Spiel? Ich sollte die Sache regeln, ich habe es getan. Jetzt ist mir eine Bergeslast von der Seele herunter.

D.a. Reşad: Nein, du betrügst dich selbst.

Reşad: Und warum?

D.a. Reşad: Als du deinen Entschluss herausschriest, sahst du da nicht die vorwurfsvollen Blicke der Menschen um dich herum? Hörtest du nicht ihre Protestrufe?

Reşad: Ich weiss nicht; ich will nichts sehen, ich will nichts hören!

D.a. Reşad: Kehr um, Reşad, geh wieder nach Hause! (Hayat's Stimme dringt an Reşad's Ohr).

Hayat's Stimme: Reşad, hör endlich auf, denk nicht nur an dich, zügele deine Gefühle, du bist doch nicht mehr jung, hab Mitcid mit mir und mit deinem Kind..Unser Haus muss hergerichtet werden, Unkraut hat unseren Garten überwuchert. Hör auf, lass es genug sein!

Reşad: Du sprichst die Wahrheit, Hayat, du hast dich lange genug geduldet. Ich bin wirklich ein schlechter Mensch. Die Ursache für all deine Trübsal bin ich. Ja, es ist wahr, das Haus muss hergerichtet werden..Auch den Garten muss ich roden... (Arzu's Stimme dringt an Reşad's Ohr).

Arzu's Stimme: Reşad, du darfst nicht im Tal des Lebens herumlaufen. Du musst Gipfel erstürmen, du musst Grosses vollbringen. Du bist erschaffen, um zu lieben und geliebt zu werden.

Reşad: Du sprichst die Wahrheit, Arzu, ich muss mich aufschwingen nach oben, ich kann mich nicht einsfügen zwischen diese Trümmer meines Gartens. (Nach längerem Schweigen) Beide sprechen die Wahrheit. Beide sind im Recht. Wer aber ist im Unrecht?

D.a. Reşad: Das weisst du immer noch nicht? Du bist es, der im Unrecht ist, du! Du bist es, der die beiden entwurzelt hat, du!

Reşad: In mir tobt ein schrecklicher Kampf!

*Nur ganz allein ich weiss, was ich leide.
 Der schlimmste Kampfplatz liegt in meiner Brust.
 Da gibt es keinen einzigen, der hört und sieht
 Den Kampfslärm und das vergossne Blut.
 Wieviele "ich" doch leben in dem einen "ich"!
 Ich bins, der tötet und ich bins, der stirbt.
 In mir ist Wasser ebenso wie Feuer.
 In mir lebt ein vertrauter und ein fremder Mensch.
 Da hat das Mitleid seinen Platz wie die Gewalttat.
 Das Leben wohnt in mir ganz dicht am Tod.*

D.a. Reşad: In diesem Kampf muss dein Verstand, dein Wille, dein Gewissen über dein Gefühl, deine Triebe den Sieg davontragen. Denn die Pflicht steht höher als die Liebe.

Reşad: Nein, mich rufen meine Wünsche, meine Träume. Lass ab von mir!... (Pocht an Arzu's Tür. Die Bühne dreht sich. Der Vorhang geht auf). Arzu, Arzu, ich bin da! Für immer! Arzu, warum schweigst du? Arzu, öffne deine Tür! Arzu, mein Liebling, warum tust du das? Arzu, was ist mit deiner Liebe? Und mit deinen Qualen? Du weist mich also von dir!.. (D.a. Reşad lacht wieder schallend).

Reşad: Warum lachst du?

D.a. Reşad: Nun, was ist? Kommt sie zurück?.. Du siehst, obwohl sie eine Frau ist, zeigt sich, dass sie dir überlegen ist. Ihr Pflichtbewusstsein hat über ihre Liebe gesiegt.

Reşad: Du sagst die Wahrheit! Was soll ich jetzt tun?

D.a. Reşad: Ruf īrade zur Hilfe!

Reşad: Ja, nur du kannst mich erlösen. īrade, īrade! (Die Tür von Melahat's Wohnung geht auf. īrade kommt heraus).

īrade: Papa, Papa, hier bin ich! (Er umarmt īrade und kniet nieder) Steh auf, steh auf!

(Reşad ergreift īrade's Hand und steigt mit ihr die Stufen hinab. Die Bühne dreht sich. Alle Bilder. Jedermann ist in seiner Wohnung beschäftigt. Gegen die Drehrichtung am Rande Reşad: er schreitet und schreitet...)

Die andere Stimme: (Aus dem Radio)

*Mal ist's der Mond, der untergeht, mal geht die Sonne auf.
 Warum nur stürzt der Mensch so planlos durch die Jahre?
 Mal sinkt er ab, mal steigt er auf und oftmals strauchelt er,
 Der Mensch, auf seinem Weg vom Kindbett bis zur Bahre.*

*Der wahren Grösse Fundament ist das Gewissen.
 Zu hören, was das Herz eingibt, ist schwer.
 Doch steigt empor und wächst zu ungeahnter Grösse
 Der Mensch, der auf des Herzens andre Stimme hört.*

H.Ahmed Schmiede'nin başlıca çalışmaları:

KLEINER ISLAMISCHER KATECHISMUS (Cep İlimihali). Müellifi: *Mehmet Soymen*. Diyanet İşleri Başkanlığı Yayınları, 1960-1983

GOLDENE SCHLÜSSEL (Altın Anahtarlar), *Almanca kurk hadis tercümesi*. Bedir Yayınevi, 1966.

AL-ISLAM / Muslimischer Almanach (İslam Yıllığı). Al-İslam Yayınevi, Sinzig/F.Almanya, 1969.

ICH BIN EIN SOHN ASERBAIDSCHIANS (Men Azeri Oğluyam). *Bahtiyar Vahabzade'den seçilmiş şiirlerin Almanca manzum tercümesi*. Önder, Ankara, 1976.

DIE VERSTEINERTE STADT (Taşa Dönmüş Şehir). *Azerbaycan Türk masalları*. Volk und Welt, Doğu Berlin, 1975-1978-1984 (üç baskı).

TÜRK ŞİİRİNİN İSLAMA HİZMETİ. Türkçe seçilmiş makaleler. Derleyen: *M.Perit Zapsu* (Allah rahmet eylesin!). İstanbul, 1976.

İSLAM IN UNSERER ZEIT (Zamanımızda İslamiyet). Münih İslam Merkezi yayınları, 1976.

ISLAM LERNEN- ISLAM LEBEN (İslam'ı öğrenmek - İslam'ı yaşamak). *Müslüman çocuk ve gençlerine Almanca dini bilgiler*. Diyanet İşleri Türk-İslam Birliği, (DİTİB), Köln, 1985.

Der HAIN UND DER PADİŞAH (Horoz ile Padişah). *Azerbaycan Türk masalları*. Der Kinderbuchverlag, Doğu Berlin, 1977.

ISLAM HAIN UND DER PADİŞAH (Horoz ile Padişah). *Azerbaycan Türk masalları*. Der Kinderbuchverlag, Doğu Berlin, 1977.

KLEINES LEİRBUCH DES ISLAM (Küçük İslam Dersliği). Diyanet İşleri Türk-İslam Birliği (DİTİB), Köln, 1987.

DAS ISLAMISCHE GEBET (Namaz Hocası). Diyanet İşleri Türk-İslam Birliği, Köln, 1986.

DAS LEBEN DES PROPHIETEN MUHAMMED (Hz. Muhammed'in Hayatı). Müellifi: *Osman Keskoğlu*. Türkiye Diyanet Vakfı, Ankara, 1988.

AUF EIN WORT JUNGE LEUTE! (Gençlerle Başbaşa). Müellifi: *Ord.Prof.Dr. Ali Fuat Bağış*. Türkiye Diyanet Vakfı, Ankara, 1989.

DER TÜRKISCHE FRIEDHOF ZU BERLIN (Berlin Türk Şehitliği). Diyanet İşleri Türk İslam Birliği (DİTİB), Berlin 1988.

1990'da çıkacak olan eserler:

ERLAUBTES UND VERWEIERTES (Helaller ve Haramlar). Müellifi: Prof.Dr. Hayrettin Karaman. Türkiye Diyanet Vakfı, Ankara.

DIE BOTSCHAFT DES KORAN (Kur'an Davet Ediyor). Müellifi: Doç.Dr. Süleyman Hayri Bolay. Türkiye Diyanet Vakfı, Ankara.

DER GNADENREICHEN KORAN (Kur'an-ı Kerim). Arapça metin ve Max Hennig'in Almanca tercümesi. Tahrir ve genel konsepsyon işleri: H.Ahmed Schmiede. Türkiye Diyanet Vakfı.

OSMANLI VE PRUSYA KAYNAKLARINA GÖRE: GİRİTLİ ALİ AZİZ EFENDİNİN BERLİN SEFARETİ. Türk Dünyası Araştırmaları Vakfı, İstanbul.

"AUS KARABAG DIE MELODIE..." ("Musikim Karabağdır...") Bahtiyar Vahabzade'nin şair, tiyatro yazarı, hikâyeci, makale yazarı ve siyasetçi olarak edebî ve içtimai faaliyetinden seçilmiş örnekler (Almanca). Türk Dünyası Araştırmaları Vakfı, İstanbul.

INTUITIONEN DES HERZENS (Varidat-ı Aziz). Giritli Ali Aziz Efendi'nin tasavvufa giriş niteligideki eseri. (Almanca). Türk Dünyası Araştırmaları Vakfı, İstanbul.

ZÜLMETTE VATAN YAZDIM! (Kızıl Rus ve Çarlık İran Despotizmi Yıllarında Azerbaycan Şiirinden Örnekler). Türkiye Diyanet Vakfı, Ankara.

Türkiye'de "TÜRK EDEBİYATI", "İSLAM", "SANCAK", "YENİ İSTİKLAL", "BUGÜN", "TÜRK KADINI", "YEŞİLAY" ve başka gazete ve mecmualarda,

Azerbaycan'da "AZERBAYCAN" ve "EDEBİYAT VE İNCESEN'AT" ve diğer gazete ve mecmualarda,

Almanya'da muhtelif gazete ve mecmualarda H.Ahmed Schmiedenin özellikle İslam dini ve Türk edebiyatı hakkında sayısı saptanmayan makaleleri çıkmıştır. Dinî ve edebî konulara hasredilmiş konuşmaları BERLİN RIAS, BERLİN SFB ve DEUTSCHE WELLE radyolarında Almanca, Türkçe ve Urduca yayımlanmıştır.

10M

H-29. 880



Bahtiyar Vahabzade wurde am 16. August 1925 in Şekî, dem Hauptort der gleichnamigen aserbaidschanischen Bergregion, geboren.

Er studierte Philologie an der Staatlichen Aserbaidschanischen Universität in Baku. 1942 begann er zu schreiben, 1945 wurde er Mitglied des Sowjetischen Schriftstellerverbandes. Erste Werke: "Menim Dostlarım" -Meine Freunde- (1949), "Bahar" -Frühling- (1951). Seitdem hat er in aserbaidschanisch -türkischer Sprache annähernd fünfzig Bände Gedichte, Erzählungen, Essays, Monographien u.a. vorgelegt;

Ausgewählte Texte sind in russisch (12 Bände), armenisch (2 Bände), özbekischem Türkisch (2 Bände), Türkei-Türkisch (3 Bände) und deutsch (1 Band, "Ich bin ein Sohn Aserbaidschans") erschienen.

Seit 1965 wirkt Vahabzade auch als erfolgreicher Dramatiker. Erste Bühnenwerke: "Vicdan" (Gewissen), "Ikinci Ses" (Die andere Stimme), "Yağışdan sonra" (Nach dem Regen), "Yollarla iz düşür" (Spuren auf dem Weg), "Feryad" (Der Aufschrei).

Seit 1950 lehrt Vahabzade an der Universität Baku zeitgenössische aserbaidschanische Literatur, zunächst als Dozent, später als ordentlicher Professor.

1981 wurde der Dichter Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes des Sowjetischen Schriftstellerverbandes, des Geschäftsführenden Vorstandes des Aserbaidschanischen Schriftstellerverbandes, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der SSR Aserbaidschan und ist seit der X. Wahlperiode Abgeordneter des Obersten Sowjet der SSR Aserbaidschan.

Vahabzade ist Träger hoher staatlicher Auszeichnungen. Im Januar 1990 verlieh ihm der Schriftstellerverband der Türkei (Türkiye Yazarlar Birliği) für seine "langjährigen Verdienste um die türkische Kultur" den Ehrentitel

"Hervorragender Kulturschaffender des Jahres 1989"